

Zur Ökonomie der Trauer im Horizont der Kritik

Gliederung:

- 1.) Einleitung
 - 1.1) Ökonomie und Trauer
- 2.) Einleitender historischer Abriss
 - 2.1) Die Geschichte des Friedhofes
 - 2.1.1) Das antike Friedhofs- und Bestattungswesen
 - 2.1.2) Das frühchristliche Friedhofs- und Bestattungswesen
 - 2.1.3) Das mittelalterliche Friedhofs- und Bestattungswesen
 - 2.1.4) Zur Konfessionalisierung des Friedhofes in der Neuzeit
 - 2.1.5) Die Enteignung der kirchlichen Friedhöfe in der Neuzeit
 - 2.1.6) Die Säkularisierung des Friedhofes im 20. Jahrhundert
 - 2.1.7) Zum gegenwärtigen Friedhofs- und Bestattungswesen
- 3.) Im Hier und Heute
 - 3.1) Trauer und Postmoderne
 - 3.2) Tod gegen Geld
- 4.) Daten und Fakten
 - 4.1) Zu den gesetzlichen Grundlagen des Bestattungswesens in Deutschland
 - 4.1.1) Bestattung Verstorbener
 - 4.1.2) Grabstätte, Nutzungsrecht, Denkmal und Pflegekosten
 - 4.1.3) Kostentragungspflicht
 - 4.2) Beisetzungsgebühren
 - 4.3) Kosten einer Bestattung
 - 4.3.1) Kosten der Bestatter
 - 4.3.2) Friedhofsgebühren
 - 4.3.3) Kosten für die Grabpflege
 - 4.3.4) Kosten für Steinmetzausführungen
- 5.) Bestattungskulturen und soziale Milieus in Deutschland

- 6.) Wie „hier“ bestattet wird
 - 6.1) SET – Zu siedlungsstrukturellen Einkommenstypen
 - 6.1.1) Bestattungsart und -form
 - 6.1.2) Grabwahlart in Bezug siedlungsstruktureller Einkommensverhältnissen
 - 6.1.3) Trauerfeier und -ritual
 - 6.1.4) Ausgestaltung von Trauerfeierlichkeiten
 - 6.1.5) Kostenfaktoren
- 7.) Kommerzialisierung und Trauer
 - 7.1) Bestattungsunternehmen als kommerzielle Betriebe
 - 7.2) Der „Discount-Bestatter“
- 8.) Das Fehlen des Geldes für den Bestattungsakt
 - 8.1) Sozialbestattungen
 - 8.2) Zum Kostenvergleich der „Discount-Bestattungen“
 - 8.2.1) „Discount-Bestattungen“ in Deutschland
 - 8.2.2) Analyse und Kostenvergleich im Internet
 - 8.3) Auswirkungsebenen anonymer Bestattungen hinblickend der Trauer (-fähigkeit)
 - 8.4) Folgerungen
- 9.) Schlussbetrachtung

Anhang

Literaturverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung

1. Einleitung

Veränderungen erstrecken sich oft über einen langen Zeitraum, nahezu unbemerkt. Erst der Rückblick mit dem konkreten Vergleich, das Abrufen von Erinnerungen, lassen dann die Veränderungen deutlich werden. So waren es die nebenläufigen Mitteilungen der Medien, die irgendwann vor Jahren die Einstellungen des Sterbegeldes an die Hinterbliebenen seitens der Krankenkassen (2004), die seit Jahren rückläufigen Lebensversicherungspolicen und dass nahezu fast alle Versicherungen nunmehr als Äquivalent Bestattungsvorsorgeverträge anbieten, die eine deutliche Veränderung der Zusammenhänge zwischen der Ökonomie der Hinterbliebenen mit deren Umsetzung ihrer Möglichkeiten einer nachhaltigen Trauer und derer Integration in ihren Alltag anzeigen. Mittelfristig veränderten sich die persönlichen Eindrücke nach Besuchen unterschiedlicher Friedhöfe. Sind die Kindheitserinnerungen dieser Besuche noch geprägt vom Friedhofsbesuch mit „dunklem Charakter“: hohen, wuchtigen Bäumen, monumentalen Gräberreihen und viel Zeit, die damit verbracht wurde, historische Daten der Grabinschriften zu lesen und darüber nachzudenken; so änderten sich die Friedhöfe der heutigen Zeit zu Lichthöfen, großen Rasenflächen, und dennoch großer Enge. Dicht an dicht reihen sich Urnengrab an Urnengrab, die Epigrafiken sind oftmals auf das Notwendigste reduziert und an Stelen bzw. Mauern reihen sich ungezählte zentimetergroße Tafeln, auf denen in zurückhaltender Schrift reduzierte Angaben zu Verstorbenen erscheinen.

Je enger, desto weniger von allem. Auch an Zeit. Zeit, die zur Trauerbewältigung wohl benötigt werden muss.

Bereits der griechische Feldherr Perikles sagte: „Die Kultur eines Volkes erkennt man daran, wie es mit seinen Toten umgeht.“¹ So zeigt auch unsere heutige Bestattungskultur, abhängig von gesellschaftlichen Gegebenheiten, wieder einmal tiefgreifende Veränderungen.

Die Zahl anonymer Bestattungen ist seit den letzten Jahren deutlich angestiegen. Zur Zeit ist dahingehend zwar eine gewisse Stagnation zu verzeichnen, ein erneuter Anstieg ist jedoch zu erwarten.² Gleichwohl steigt der Bedarf nach pflegefreien und pflegearmen Grabanlagen.³ Auch die Zahl der Sozialbestattungen steigt, ebenso die Zahlen der Bestattungen von Amts wegen.⁴

Die Gründe dafür sind vielfältig. Dazu gehören u.a. die wachsende Vereinsamung der

¹Vgl.: siehe Wiechmann, A.: Die Ars morindie im Wandel des Jetzt, 2015

²Vgl.: Interview Alfred E. Otto Paul, S. 78 Anhang

³Vgl.: Brief Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V., Wirthmann, O.: S. 86 Anhang

⁴Vgl.: Vöhringer, K.: Die Kosten von Sozialamts und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotentiale, 2010, S. 1

Menschen mit zunehmender Altersarmut und dies in Kombination mit einer steigenden Lebenserwartung durch die bessere medizinische Versorgung. Aber ebenso auch die Vereinzelung der Lebensweise und das Verschwinden der traditionellen familiären Bindung mit gegenseitiger Verantwortung. Dies alles führt im schlimmsten Fall zu einer „Entsorgungsmentalität“ im Umgang mit den Verstorbenen – und dies nicht zumeist aus ideellen Gründen, sondern auch z.T. vor allem aus ökonomischen.

Schlagbegriffe wie „Billigbestattungen“, „Leichtentourismus“ und „überhöhte Gebühren“ tauchen zunehmend im Spektrum der Medien auf.

Nebst dessen, stellten Impulse für diese Arbeit Erlebnisse von Besuchen auf Friedhöfen anlässlich des jährlichen Volkstrauertages dar. Während die Besucher, Trauernde an Sarggräbern, über Raum und Zeit für die transzendente Zwiesprache mit Verstorbenen verfügten, drängten sich hingegen die Trauernden an den Urnengräbern in dichter Enge, – und unter diesen Umständen nicht bereit und in der Lage, sich der Trauer auch zu stellen.

Auch an den ungezählten kleinformatigen Tafeln waren keine Trauernden zu entdecken.

„Je enger, desto weniger“, könnte konstatiert werden.

Darüber hinaus machte ein Beitrag des Deutschlandfunks (DLF), vom 16.01.2018, um 14.25 Uhr, darauf aufmerksam, wie hoch der Verlust für trauernde Hinterbliebene ist, wenn sie über keinen Platz des Trauerns, des sich Erinnerns und Gedenkens verfügen können.

Der genannte Beitrag stellte über dies dar, dass Trauernde veranlasster Seebestattungen „nicht vergessen möchten“. Das Ostseebad Strande hatte sich zu einem Hauptort von Seebestattungen entwickelt. An diesen Ort kehren die Gedenkenden zurück, - jedoch ohne konkreten, individuellen Anlaufpunkt. Das Meer als Ort reiche nicht. Es fehle die Individualität, gekennzeichnet mit Namen und Lebensdaten. So haben sich Trauernde entschlossen, am Leuchtturm eine Holzwand anzubringen, an der die kleinen Tafeln mit den individuellen Daten angebracht wurden. Dies wiederum stößt auf erheblichen Widerstand der Gemeinde, da dieses nicht im Einklang mit der Philosophie des Ostseebades Strande einhergehe. Wo Platz für Spiel, Spaß und Erholung sein soll, störe der Anblick der Gedenktafeln und der Trauernden.

Vom Ethischen einmal abgesehen, zeigt dieser Konflikt deutlich auf, dass es wichtig ist, für die Trauerbewältigung adäquate Möglichkeiten der Individualität sowohl der Verstorbenen, als auch der Trauernden zu haben. Dieser Konflikt zeigt über Umwege auch auf, welche Herausforderungen die Trauerkultur bewältigen muss, wenn die durchgeführte Bestattung Bedürfnisse der Hinterbliebenen nicht befriedigt und auch unwiederbringlich nicht erfüllt werden können. Kann also davon ausgegangen werden, dass sich durch die Veränderungen der ökonomischen Struktur der Trauernden auch die Trauerbewältigung deutlich verändert, dass

es tausendfach Realität ist und sich leise und unbemerkt etabliert hat?

Die sich daraus entwickelnden Herausforderungen für die Trauerkultur soll Bestandteil dieser Arbeit sein.

In diesem Zusammenhang verschaffte ich mir Daten aus amtlichen Statistiken, führte Experteninterviews (siehe 24. Anhang), analysierte Dokumente, Fachzeitschriften und Zeitungsartikel, stehe in Briefkontakt mit besonderen Dachverbänden (siehe 25. Anhang) und begab mich für den investigativen Teil, durch Feldforschungen auf zahlreichen Friedhöfen, auch mitten hinein ins echte Leben.

Wenn im Rahmen dieser Arbeit von „Ökonomie“ gesprochen wird, so soll hauptsächlich der finanzielle Aspekt im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

1.1) Ökonomie und Trauer

Das Wort „Geld“ wird zumeist mit etwas Positivem assoziiert. Als Lohn, Gage, Gehalt, also für „etwas“, als Gratifikation, als Bindemittel für etwas „Schönes“, wie Urlaub bzw. um „sich etwas zu leisten“ zu können. Das limbische System des Menschen ist so orientiert, mit dem Erwerb von Etwas auch seine Gemütslage zu verbessern. Im Normalfall ist daher diese Kombination, also die Verbindung von „Geld“ und „Trauer“ schon ein Paradoxon an sich. Ansporn *dieser* Untersuchung soll es jedoch sein sich, auf diesem bisher wenig untersuchten Gebiet, für die Überlegung über die Beziehungen zwischen Geld als Ausdruck der ökonomischen Stärke und Möglichkeiten der Trauer, in unserer heutigen Gesellschaft Fragen zu stellen und kritisch zu hinterfragen.

Zu bemerken sind vorangestellt drei wesentliche Bereiche: Es entstehen Kosten, wenn jemand stirbt. Beispielsweise für die Bestattung an sich, hinsichtlich des Bestattungsinstituts mit seinen oftmals äußerst differenzierten Angeboten, auf die ich noch näher eingehen werde. Zudem die Kosten für einen Liegeplatz bei der Erdbestattung, für ein Urnengrab, oder für die neuartigen Möglichkeiten aus der Asche des Verstorbenen einen Diamanten pressen zu lassen oder die Asche ins Weltall zu befördern und der gleichen mehr. Bei vielen Menschen führen diese z.T. enormen Kosten auch zu Überlegungen nach Einsparungsmöglichkeiten. Ein Trend zur sogenannten „Discount-Bestattung“ ist zu beobachten und bedarf somit einer ausführlicheren Darstellung, - gerade auch für mögliche Folgen des Trauernden, der seelischen Nachsorge der Hinterbliebenen. Wo und in was ist heutzutage, nach der Säkularisierung, der Rückhalt zu suchen? Benötigt oder wünscht heute jemand für die Bewältigung seiner Trauer *professionelle* Hilfe, entstehen erneut Kosten. (siehe Abschnitt Bestattungsunternehmen als

kommerzielle Betriebe)

Weiterhin können z.B. die Auswirkungen des Todes und der Trauer auf die Hinterbliebenen betrachtet werden, welche ebenfalls zu ökonomischer Abhängigkeit bzw. ökonomischen Krisen führen können. Beispielsweise der Tod eines Kindes und einer möglichen anschließenden Depression der Eltern, aus der sich Arbeitslosigkeit, finanzielle Verarmung, Scheidung ⁵, etc. entwickeln können. Interessant finde ich diesen Gedanken, da es sich dabei im Kern ebenfalls um eine Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung handelt. In diesem Sinne wird „Trauer“ prinzipiell ungewollt, vermieden – was zu erheblichen psycho-sozialen Spätfolgen führen kann.

Damit wird auch der heutige Zusammenhang zwischen Tod/ Trauer und Ökonomie im Umgang der Medizin mit der Transition von Leben und Tod verdeutlicht. Auch hier wird der Tod, - und mit ihm die Menschen-, in allen Kosten/Nutzen - Analysen der Medizinökonomen als Begrenzung des Lebens mit Zugang zu Nutzbarkeit von Arbeitskraft, Produktivität, Pensionsleistung und Konsum versachlicht. So wird auch der *Sterbeprozess* im medizinischen Denken mit den medizinisch relevanten Bedingungen wie physischer Schmerz, Präsenz oder Abwesenheit von physischen Symptomen zugeordnet, um ihn *bewerten* zu können. Aus Sicht der *Ökonomen* werden üblicher Weise die Kosten, welche mit der Prävention und Behandlung solcher Symptome verbunden sind, in Rechnung gestellt, um Maßnahmen rings um das Sterben als *kosteneffizient* oder ineffizient bezeichnen zu können.⁶ Daraus resultiert jedoch m.E.n., dass dem Sterben und dem Tod, in den Überlegungen weit reichender Konsequenzen der Gestaltung der Sterbe-, Todes- und Trauerbedingungen, keine wirklich eigenständigen Dimensionen zukommen.

Denn ginge man nach der Definition des „Meyers Großes Konversationslexikon“ von 1909, so wird dort beschrieben: „Trauer ist die durch ein betrübendes Ereignis, namentlich durch den Verlust nahestehender oder verehrter Personen, oder durch die Erinnerung an solche Verluste (wie in den religiösen Trauerfesten um Adonis, Osiris etc.) verursachte Gemütsstimmung und deren Kundgebung nach außen“. Wodurch schon zum Ausdruck kommt, dass Trauer immer eine innere und äußere Komponente besitzt, - welche nicht (und in keinsten Art) mit einer Kosten- und Nutzenrelation vereinbar ist, da dieses m.E.n. nicht mit „Geld“ zu bewerten ist. Unstrittig ist, dass es im Trauerverhalten gewisse Konstanten gibt⁷, - schwerpunktmäßig geht es jedoch in dieser Arbeit um die äußerlich sichtbaren Zeichen der Trauer, welche zu

⁵Vgl.: Langenmayr/ Radbruch, 2016, S. 1

⁶Vgl.: Greil, 2008, S. 181

⁷genetisch und anthropologisch begründbar

beobachten sind und sich in bestimmten Requisiten und Verhaltensweisen äußern, um die Trauer nach innen zu bewältigen.

In dieser Branche gilt vieles als tabu, das in anderen ökonomischen Bereichen völlig normal erscheint. So darf z.B. das Erwirtschaften von Gewinnen nicht zu sehr (und offensichtlich) im Vordergrund stehen und auch erscheinen im Zusammenhang mit Tod, Trauer und der Gestaltung der letzten Reise andere Formen ökonomischen Handelns wie Werbung, Preisvergleiche und Verkaufsverhandlungen als eine äußerst heikle Angelegenheit.⁸

Deutlich wird, dass in der heutigen Zeit, die als schnelllebig und technisch gilt, Geld zum einen als non plus ultra gilt, Maß aller Dinge ist. Maß aller Abrechnungen ist. Deutlich wird aber auch, dass es dadurch zu psychisch-sozialen Oberflächlichkeiten kommt, - dass Bedürfnisse offen bleiben, die rational jedoch nicht erfasst werden.

In diesem Wandel steht die Trauerkultur, als ein tief verankerter, intrapsychischer Prozess der unabhängig vom ökonomischen Vermögen des Trauernden gestaltet werden möchte (sollte).

2.) Einleitender historischer Abriss

Die Zeit der Großfamilien, der intakten, engen Nachbarschaft, der Kirche mit ihren Seelsorgern, der noch all seine „Schafe“ kannte, die Menschen lebten miteinander und haben sich in schwierigen Zeiten gemeinsam getragen, ist vorbei. Vormalig gab es bei einem Todesfall fest verankerte Rituale: Nach einem Todesfall in der Familie wurde Totenwache gehalten, außerdem die Trauerkleidung, den Totenzug, einen Kranz mit schwarzer Schleife an der Haustür – wenn man an dieser Tür vorbei ging machte man ein Kreuzzeichen, ein Trauerbesuch war unerlässlich. Der Verstorbene war in der Wohnung aufgebahrt; es gab Kaffee und Kuchen, zu Trinken und es wurden Geschichten von dem Verstorbenen erzählt.⁹ Die Nachbarschaft war für den Trauernden da. Die Einbindung in Kirche und Gemeinschaft und durch den Seelsorger war vorhanden. Es existierte eine gelebte Sterbekultur. Im Gegensatz zu heute, von einer regelrechten „Entsorgungsmentalität“ gesprochen werden kann. Das Kuratorium Deutsche Bestattungskultur spricht sogar von einer „Ex- und Hopp-Mentalität“.¹⁰ Das traditionelle Familienbild hat sich verändert. Sie sind kleiner geworden oder haben sich

⁸Vgl.: Fenzel, B.: Das klassische Begräbnis stirbt; Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, 4/11, S. 90

⁹Vgl.: Djaja, B.: Geld und Leid – das leidige Geld. 2016, S. 81

¹⁰Vgl.: Wirthmann, O.: Wandel und Trends in der Bestattungskultur. Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V. 2017, S. 1

aus unterschiedlichsten Gründen aufgelöst, - somit können sie den ursprünglichen Auftrag der Fürsorge oftmals nicht mehr erfüllen. Es wird heute Flexibilität verlangt. Gemeinschaft und Nachbarschaft werden immer anonymer. Die Entwicklung geht zunehmend zu einer teilnahmslosen Ego-Gesellschaft.¹¹ Vieles ist nun nicht mehr verbindlich.

Natürlich schlägt sich dieses auch im Umgang mit den Toten und der damit verbundenen Trauerkultur nieder.

Jedoch waren schon in der gesamten historischen Menschheitsgeschichte die Trauerbekundungen von den ökonomischen und finanziellen Mitteln abhängig. Schon *immer* konnten die Grabanlagen nur mit den vorhandenen (ökonomischen) Ressourcen hergestellt werden. Wobei diese *schon immer* in Größe, Umfang und Prunk von den finanziellen Mitteln abhängig war (Abb. 1 - 2 Anhang). Wobei Mittellose seit Anbeginn des Begräbniskultes (erste bewusste Abläufe lassen sich durch Funde in Höhlen von Quafzeh in Israel nachweisen. Diese sind zwischen 90.000 und 120.000 Jahre alt.)¹² lediglich auf sogenannten *Armenfriedhöfen* einfach „verscharrt“ wurden, - zumeist ohne eine Möglichkeit bezüglich eines nachhaltigen Andachtsortes (Abb. 3 Anhang).

Die Deutschen trauerten seit Jahrhunderten am offenen Grab um ihre Angehörigen, die sie in Särge legten – und anschließend vergruben, darauf kam ein Grabmal. Was früher als heidnisch galt (die Verbrennung des Leichnams) ist heute Alltag geworden. So gilt die Einäscherung mittlerweile mit zu den häufigsten Bestattungsformen, - Tendenz weiter steigend (Abb. 4 Anhang).

2.1) Die Geschichte des Friedhofes

Die historischen Zeitabschnitte des Friedhofs und Bestattungswesens lassen sich grob wie folgt einteilen, wenn möglich, beschrieben an ökonomischen Gesichtspunkten:

2.1.1) Das antike Friedhofs- und Bestattungswesen

Die Friedhöfe des Altertums lagen außerhalb der Städte, da man die Nachbarschaft der Toten fürchtete. Sie galten als unrein und drohten die Lebenden zu besudeln. So entstanden die Nekropolen¹³ (Abb. 5 Anhang) mit zum Teil prächtigen Grabanlagen und Monumenten an den

¹¹Vgl.: Djaja, B.: a.a.O.

¹²Vgl.: Wiechmann, A. Die Ars morindie im Wandel des Jetzt, 2015

¹³Nekropolen: auch Nekropolis oder Totenstadt, ist eine größere baulich gestaltete Begräbnis- und

großen Ausfallstraßen der Stadt entlang, in denen die sterblichen Überreste der einfachen Leute in topfartigen Gefäßen aufbewahrt wurden (ca. bis zum 5. Jh.). In den Großstädten gab es jedoch nicht nur die Armen, sondern auch die herrenlosen Leichen, deren „Entsorgung“ sich die Stadt schon damals annehmen musste. So mussten Gruben, neben Unrat und Tierkadavern, auch menschliche Leichname aufnehmen, - welche in der Nacht von besonderen Trägern eingesammelt wurden. Sie wurden verächtlich „puticuli“ genannt, was man mit „Verwesungsgruben“ übersetzen kann.¹⁴

Sieht man von diesem ab, - so diente das Grab auf einem antiken Friedhof erstens dazu, den Ort zu bestimmen, an dem der Leichnam geborgen war und zweitens dem Andenken des Verstorbenen. Die Grabvorsorge war Angelegenheit der Familie – es gab keine öffentlichen Friedhöfe. Somit galt der Grundsatz der eigenverantwortlichen Vorsorge. An dieser Stelle wird zum ersten Mal verdeutlicht, dass sich in den antiken Großstädten bereits anfänglich ein freier Markt hinsichtlich des Bestattungswesens herausgebildet hatte, - in denen das Grab als „Immobilie“ verkauft, gehandelt, vermittelt und vermietet wurde.¹⁵ Wer sich eine Einzelbestattung nicht leisten konnte, wurde Mitglied in einem Begräbnisverein mit eigener Totenfürsorge und vereinseigenen Grabplätzen. Mit einem kleinen Jahresbeitrag sicherte man sich damit einen bescheidenen, aber würdevollen Raum für die eigene Asche. Diese speziellen Gemeinschaftsgräber bzw. Kolumbarien nahmen im augusteischen Rom im 1. Jh. ihren Anfang. So hatte der Kult, mit dem die Römer ihren Toten ehrten, seine Wurzeln in der Achtung, die man den Verstorbenen entgegenbrachte.¹⁶

2.1.2) Das frühchristliche Friedhofs- und Bestattungswesens:

Im Zuge der Tolerierung des Christentums galt das kollektive Friedhofswesen der Kirche bald als das einzig Gültige. Die Beisetzung der Verstorbenen wurde nun zur Aufgabe der Gesellschaft – die Kirche organisierte das Bestattungswesen. Um weiterhin eine Bestattung in der Nähe zu ermöglichen, wurde das antike Begräbnisverbot innerhalb der Stadt außer Kraft gesetzt (unter Karl dem Großen wurde die „heidnische“ Einäscherung bzw. Brandbestattung bald unter Todesstrafe gestellt¹⁷) und es kam zur Anlage innerstädtischer Friedhöfe. Als erster frühchristlicher Friedhof in Deutschland wird einer in Trier aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. angesehen. Rund um das Familienmausoleum einer wohlhabenden Frau namens Albana,

Weihestätte

¹⁴Vgl.: Sörries, A.: Ruhe sanft – Kulturgeschichte des Friedhofs. 2009, S. 25

¹⁵Vgl.: Sörries, A.: a.a.O., S. 24

¹⁶Vgl.: Maywald, C.: Der pädagogische Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. 2014, S. 59

¹⁷Vgl.: Wiechmann, A.: Die Ars morindie im Wandel des Jetzt. 2015

wurden weitere, mehrere tausend Bestattungen angesiedelt. Wenn ein Familienmitglied gestorben war, wurde der Leichnam von der Familie oder Gemeinschaftsmitgliedern gewaschen, gesalbt und in Leichentücher gehüllt. Man bemühte sich, streng nach dem Vorbild Jesu seine Schmerzäußerungen nach dem Verlust zu mäßigen. Das Lesen von Psalmen und das Singen christlicher Lieder während der Totenwache, welche zunächst im Trauerhaus selbst und später in der Kirche stattfand, etablierten sich als neue Riten.¹⁸

2.1.3) Das mittelalterliche Friedhofs- und Bestattungswesen:

Nun verschmolz die städtische Topographie mit den mittelalterlichen Friedhöfen, den Nebengebäuden der Kirche und den öffentlichen Plätzen. Jedoch weder Stille noch Beschaulichkeit charakterisierte den mittelalterlichen Friedhof. Er war in zwei Bereiche getrennt: in den eigentlichen Begräbnisplatz und in einen öffentlichen Ort. Hier standen Buden und Stände, zwischen Gauklern und Handwerkern herrschte buntes Treiben und Leben. Bei den dort befindlichen Gräbern fehlten die Grabzeichen ebenso wie die Grabbepflanzung. Der Kirchhof glich eher einer holprigen Wiese mit Grabhügeln oder tiefen Mulden. Dazu war ein einzelnes Grab eher ein Privileg als die Regel. Waren die Grabmöglichkeiten erschöpft, musste man die Gebeine exhumieren, um neuen Platz zu schaffen. Die Exhumierung war ein radikaler Umbruch hinsichtlich der seit der Antike und den alten Germanen gültigen Vorstellung von der Unantastbarkeit der Toten. Die aus der Erde Gegrabenen bewahrte man dennoch, aus Respekt, sorgfältig in Beinhäusern oder der Kirche auf. Es muss also festgehalten werden, dass der mittelalterliche Friedhof mit seiner Ausstattung von Totenleuchte, Friedhofsmauer, Beinhaus, stolperackerigen Gesamtansicht ohne Kennzeichnung der Grabstellen, mit Massengruben und Einzelgräbern sowie dem geschäftigen Treiben neben oder sogar auf ihm, - nur wenig mit unserer heutigen Vorstellung von einem Friedhof zu hatte.¹⁹

Neben diesen gesellschaftlich akzeptierten Begräbnisorten entstanden noch sogenannte „Sonderfriedhöfe“. Ihre Existenz begründet sich zum Beispiel auf der Bestattung von fahrendem Volk, von Fremden, Unglücksopfern, missliebigen Personen (unehrliche Berufe, usw.), Selbstmördern oder Hingerichteten. Eine weitere wichtige Art der Sonderfriedhöfe stellten auch die als Not-, Siechen- oder Pestfriedhöfe genannten Orte dar. Dieser Ort also galt als Aufenthaltsort aller Menschen, die (mit oder ohne eigenem Verschulden) vom „ewigen Leben im Himmel“ ausgeschlossen waren.²⁰ Bereits hier spielten die sozialen und somit oft

¹⁸Vgl.: Sörries, R.: Ruhe sanft. 2009, S. 33 ff.

¹⁹Vgl.: Maywald, C.: Der pädagogische Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. 2014, S. 62

²⁰Vgl.: Sörries, R.: Ruhe sanft. 2009, S. 94 f.

finanziellen Hintergründe der Verstorbenen eine Rolle bei der Bestattung.

2.1.4) Zur Konfessionalisierung des Friedhofes in der frühen Neuzeit:

Im Zuge der Reformation änderte sich das Friedhofs- und Bestattungswesen an entscheidenden Stellen. Infolgedessen wurde die Lehre von der Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, welche zu einer übernatürlichen Lebensgemeinschaft mit der Pflicht zu gegenseitiger Fürbitte und Mittlerschaft verbunden waren, obsolet. Altäre und Kapellen (als Orte der Seelenmessen der Fürbitte) verloren oft ihre Funktion. Mit der Einführung der sogenannten Friedhofskanzel wurde die Funktion des Friedhofs als Stätte der Verkündung sogar baulich verdeutlicht.²¹

Für den Friedhof hatte dies zur Folge, dass er bald nicht nur eine Stätte der Glaubensvergewisserung, sondern auch ein Ort der sozialen Repräsentation werden sollte. Somit entstand schnell ein konfessionell getrenntes Friedhofswesen, - und weitere Friedhofsgründungen wurden durch das Bevölkerungswachstum notwendig (ca. 18. Jh.). Es erfolgte nun auch eine „topographische Unterscheidung“ der Toten, - denn die „Reichen“ wurden immer noch auf dem Friedhof an der Kirche beerdigt, während sich die „Armen“ mit einem Platz auf dem außerhalb gelegenen Friedhof begnügen mussten.²² Weitere Gedanken, welche die Friedhofsentwicklung ab dieser Zeit prägten, waren z.B. solche über Hygiene und der Beginn der Übergabe der Kompetenzen für die Grablegung in die Hände der öffentlichen Ordnung. Symptomatisch für den Zustand und die neue Empfindlichkeit waren Verbote (bspw. auf dem Friedhof Haustiere wie Ziegen zu halten, etc.)²³

In Bezug auf die Traueräußerung gilt eine, seit dem 16. Jh. sich noch verstärkende Tendenz zur äußerlichen Unpersönlichkeit und zum Ritualismus. Nach der vorgeschriebenen Trauerzeit duldeten Brauch und Herkommen keine persönlichen Trauerbekundungen mehr. Der Ausdruck von Schmerz am Totenbett war nicht gestattet, - vor allem in den oberen Schichten. Erst im 18. Jh. durfte die Trauer wieder nach außen gezeigt und dem Schmerz öffentlich am Grab kundgetan werden – dem Ort, der erst jetzt zum bevorzugten Ort des Gedenkens und der Klage wurde.²⁴

Das Leichenhaus, in dem die Verstorbenen drei Tage bis zur Beerdigung ruhen sollten, wurde ebenfalls Ende des 18. Jh. zugelassen – und sollte die Ängste vor dem Scheintod²⁵ in

²¹Vgl.: Sörries, R.: a.a.O., S. 117

²²Vgl.: Aries, P.: 1982, S. 409

²³Vgl.: Aries, P.: 1982, S. 448

²⁴Vgl.: Aries, P.: 1982, S. 677

²⁵zu Ängsten, Vorstellungen und Abhilfsmöglichkeiten des Scheintods früher siehe Wiechmann, A.:

organisierter Form nehmen. Allerdings entfielen mit dieser Einrichtung auch die häusliche Aufbahrung und die damit verbundenen Bräuche der Abschiedsnahme.

2.1.5) Die Enteignung der kirchlichen Friedhöfe in der Neuzeit:

Im Laufe des 19. Jh. entschlossen sich viele Kommunen dazu, neue Friedhöfe vor den Städten anzulegen und die innerstädtischen zu schließen. Eben diese sollten sich dabei zu einer „ästhetischen Erholungsstätte“ mit parkähnlicher Gestaltung entwickeln, welcher auch als Besucherziele von der Bevölkerung genutzt werden sollte. So wurden auch die Friedhöfe zu einem sichtbaren Element in der städtischen Topographie. Als aufkommendes Statussymbol einer neuen Gesellschaft scheuten die Kommunen keine Kosten und förderten die Gestaltung der Begräbnisplätze.²⁶ Zudem machte sich die weltrige Obrigkeit das Prinzip des kollektiv, solidarisch getragenen Friedhofs zu Eigen. Dazu gehörte nun auch, dass jedem Menschen ein Grabplatz garantiert wurde und niemand mehr von der öffentlichen Fürsorge ausgeschlossen sein durfte. Seit diesem persönlichen Charakter beteiligte sich in der Regel fast jedermann im „Rahmen seiner Möglichkeiten“ an der Gestaltung des Trauerorts, - von monumentalen Grabmalen, einer Grabkapelle bis hin zu einem schlichten, gusseisernen Grabkreuz und pflegte die Grabstätte mit gärtnerischen Mitteln. Aufgrund der repräsentativen Darstellung lagen die aufwändigen Familiengrabstätten entlang der Hauptwege und in den Innenflächen dagegen die schlichten Reihengräber. In seiner Gänze jedoch reflektierte der Friedhof den Geist des geachteten und wertgeschätzten Individuums.²⁷ Ebenfalls eine grundlegende Veränderung, auch hinsichtlich ökonomischer Gesichtspunkte, war an dieser Stelle die Einführung der Krematorien.²⁸ Neben der sich daraus entwickelnden Urnenkult ist ebenfalls zu vermerken, dass mit der Krematierung der übliche Gang von der Kirche zum Grab entfiel und das uralte Trennungsritual einschließlich des Erdwurfes in diesen Fällen nicht mehr wahrgenommen wurde.

2.1.6) Die Säkularisierung des Friedhofes im 20. Jahrhundert:

Zu Beginn des 20. Jh. formierte sich allmählich der Widerstand gegen die „pompösen“ Friedhofsanlagen des 19. Jahrhunderts. Bei vielen, nun ästhetisch und demokratisch denkenden Menschen, waren sie in „Ungnade“ gefallen, da sie in ihnen nur einen

„die Ars morindie im Wandel des Jetzt“, 2015

²⁶Vgl.: Sörries, R.: 2009, S. 160. In: Maywald, C.: 2014, S. 67

²⁷Vgl.: Sörries 2009, S. 9 In: Maywald, C.: 2014, S.67

²⁸1878 in Gotha das erste deutsche Krematorium

„aufgeblasenen, neureichen bürgerlichen Pomp sahen, der zwischen Arm und Reich unüberbrückbare Grenzen zog.“ (Sörries 2009, S. 171). So strebten die Reformen einen Begräbnisplatz an, auf dem alle Unterschiede nivelliert seien. Die Soldatenfriedhöfe der Weltkriege, mit ihren endlosen Fluchtlinien identischer Kreuze, kamen ihnen dabei natürlich sehr entgegen.²⁹

Durch die Ideologie der Volksgemeinschaft und dem Gedanken von der Gleichheit aller Menschen im Tod perfektionierten die Nationalsozialisten die „Regelwut“ der Friedhofsreformer noch im Sinne der Gestaltungsrichtlinien. Gleichzeitig propagierten sie aus ökonomischen und ideologischen Gründen die Feuerbestattung³⁰. So füllten sich allmählich die Friedhöfe mit den monotonen Steinschnitten unterschiedlichster Couleur, - die von dem Charme der früheren Gestaltung nichts mehr übrig haben.

Im Umgang mit der Trauer ist die Tabuisierung und die Verdrängung des Themas charakteristisch, - sowie ein drastischer Verfall der Trauerbräuche. So empfand man „das Sprechen über den Tod nach gewisser Zeit als peinlich und es verschwand aus dem öffentlichen Gesellschaftsleben.“ (Freese 2001, S.219) Die Menschen vermieden es, sich ungezwungen mit dem Thema Krankheit, Sterben und Tod auseinander zu setzen und standen letztendlich voller Angst dem Tod gegenüber, aller Tröstungsmöglichkeiten beraubt.³¹

Auch bei den Ritualen und Gebräuchen im Umgang mit dem Sterbenden, bei der Beerdigung und in der Trauerbewältigung wurden die Traditionsverluste immer größer.³² Letztendlich konnte so der Trauernde sich weder in dieser Situation selbst zurecht finden, - noch von seiner Umwelt als solcher wahrgenommen werden.

2.1.7) Zum gegenwärtigen Friedhofs- und Bestattungswesen

Der Friedhof als öffentlicher und zentraler Gedenkort hat deutlich an Bedeutung verloren³³ (Abb. 6-8 Anhang), da alternative Begräbnisarten zunehmend praktiziert werden. Früher kamen Hunderte zu den Beerdigungen, - heute verkünden die, immer rarer werden, Traueranzeigen meist eine „*Beisetzung im engsten Familienkreis*“. Wenn überhaupt.³⁴ Entgegen der bestehenden Tabuisierung und als klare Überforderung der Angehörigen entwickelte sich in den achtziger Jahren des 20. Jh. bspw. die Hospizbewegung. Voraussetzung

²⁹Siehe Wiechmann, A.: Die „Ars morindie“ im Wandel des Jetzt, 2015

³⁰Seit 1934 auch Friedhofsbeisetzungszwang für Urnen

³¹Siehe Wiechmann, A.: Die „Ars morindie“ im Wandel des Jetzt, 2015

³²Vgl.: Maywald, C.: 2014, S. 70

³³Vgl.: Interview Alfred E. Otto Paul, 26.12.2017, S. 79 Anhang

³⁴Vgl.: Maxwill, P.: Bestattungskultur in Deutschland. 2016, S. 4

dafür war, den Tod als entscheidendes Ereignis anzuerkennen, welches nicht in aller Heimlichkeit zur Seite geschoben wurde. Insofern kann diese Phase als des „wiedergefundenen Todes“ (Sörries 2009, S. 17) bezeichnet werden. Eine erste Gesprächsbereitschaft ist entstanden. Sehr viele Menschen beschäftigen sich mit ihrem eigenen Tod, indem sie z.B. Lebensversicherung, Bestattungsvorsorgeverträge, Grabstellen erwerben, Testamente beim Notar hinterlegen oder sich an Diskussionen im Internet beteiligen, - allerdings fehlt immer noch an vielen Stellen der selbstverständliche, mit dem Leben verbundene freie Diskurs. Immer weniger erlebt ein Kind oder Erwachsener das Sterben der Großeltern, Eltern, Tanten oder Verwandten als ein natürliches Abschiednehmen, - als den harmonischen und natürlichen Übergang von einer Generation auf die andere. Wenige kennen noch Abschiedsrituale, passende Umgangsformen oder eingeübte Verhaltensweisen. Denn, da die Anlässe fehlen bzw. nicht genügend wahrgenommen werden, - findet eine Auseinandersetzung und die damit verbundene Kommunikation über das Thema schlicht weg nicht statt.³⁵ Daher haben auch viele Menschen, welche bspw. die finale Pflege aufgrund der heutigen Pflegeversicherung zu Hause betreiben, erhebliche Probleme, diese Probleme emotional abzuschließen, einzuordnen, woraus sich weitere psycho-soziale Probleme entwickeln.

Auf das Friedhofs- und Bestattungswesen haben diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ebenfalls Auswirkungen, - sodass sich eine enorme Vielfalt an Bestattungsformen entwickeln konnte, auf die ich im Laufe der Arbeit noch genauer eingehen werde.

Bei vielen neuen Bestattungsformen (z.B. von Bestattungen von Urnen an den Wurzeln von Bäumen und Waldarealen , anonymen Gräberfeldern, Aschestreuwiesen, usw.) wird der Wegfall der Grabpflege und der damit gesparten Kosten als Argument angeführt.³⁶

Mit zunehmender Verbreitung dieser Formen ist jedoch auch der Verlust eines Erinnerungsortes, an den man sich begeben kann, implizit. Das herkömmliche Friedhofswesen spürt schon jetzt diese neue Entwicklung durch die Ausdünnung der herkömmlichen Gräberfelder (vgl.: Interview mit Alfred E. Otto Paul). Das hat zur Folge, dass den Friedhöfen die Einnahmen aus den lukrativen Erdgräbern fehlen (über 50% der Bevölkerung bevorzugen die deutlich günstigere Einäscherung, in manchen Gebieten sind es fast 90%)³⁷. Auch deshalb sehen sich viele Kommunen gezwungen die Verwaltung ihrer Friedhofssatzung zu lockern und erlauben neue Freiheiten und Gestaltungsmöglichkeiten. Auf den Grabsteinen liegen nun z.B.

³⁵Vgl.: Maywald, C.: Der pädagogische Umgang mit Sterben, Tod und Trauer 2014, S. 73

³⁶Vgl.: Sörries, R.: Ruhe sanft 2009, S. 198

³⁷Vgl.: Kucklick, C.: Bestattung – Eine neue Kultur der Erinnerung. 2013, S. 151

Zahnbürsten und Rasierapparate der Verstorbenen, deren Lieblingsschokolade oder eine Flasche vom Lieblingsbier. Es gibt inzwischen „feministische“ Grabfelder nur für Frauen, für HIV-Kranke, für Atheisten, für Buddhisten, für totgeborene Föten unter 500 Gramm, für Vereinsmitglieder des Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, und vieles mehr.³⁸ Das Grab wird zum Bekenntnis. Eine große Unruhe hat die Toten erfasst. Oder ist es die heutige Form der Ruhe?

3.) Im Hier und Heute

Im Hamburger Abendblatt schrieb Hermann Schreiber: „Kann es sein, dass der Tod ausstirbt? Das kann natürlich nicht sein. Aber man kann auf solche Ideen, wenn man betrachtet, wie die Menschen in unserem Teil der Welt heute mit ihm umgehen – nämlich am liebsten gar nicht. (...) Der Tod passt einfach nicht mehr ins Bild einer Gesellschaft, die sich an Fortschritt, Fitness und vor allem Jugendlichkeit orientiert. Der Tod ist etwas fürs Fernsehen oder für die Zeitung, für Krimis und allerlei Actionfilme, aber nicht etwas, das uns selber angeht. Der Tod ist immer der Tod der anderen.“ (Hamburger Abendblatt 05. Mai 2015)

So wird der Tod für uns immer abstrakter. Der seit der Neuzeit strigend verfolgte (vollkommen unnatürliche) Trend „forever young“ ist vor allem an den zahlreichen Schönheitsoperationen, Anti-Aging Produkten und den dafür eigenständigen und fest etablierten Markt zu erkennen. Der Tod und Alterungsprozess gilt somit als etwas Ungewolltes, - etwas was es abzuwenden gilt. Im Gegensatz zu den mittelalterlichen Überzeugungen, bei denen auf der „Lebenstreppe“ ab dem 50. Lebensjahr der (unweigerliche) Zenit beschrieben ist. Nicht wie heute, wo die Lebenslinie als eine steil nach oben ausgerichtete Gerade verbildlicht wird.

Somit ist die gegenwärtige Trauerkultur unverkennbar von einem grundlegenden Wandel gekennzeichnet. Nach einem fast gesellschaftlich verordneten Verbot zur individuellen Trauer in den Kriegszeiten³⁹, indem die Trauer des Einzelnen verallgemeinert und vergesellschaftlich wurde⁴⁰ (die Trauer über die zahlreichen Kriegsoffer sollte transferiert werden zu „Stolz“ in Hinblick auf ein gemeinsames Ziel und sollte aufgehen „im großen Ganzen“) befinden wir uns zur Zeit in einem Schwebezustand zwischen *Tradition* und *Vielfalt*:

Die Urnenbestattung hat sich durchgesetzt und ist weiterhin stark auf dem Vormarsch (doch

³⁸Vgl.: Kucklick, C.: Bestattung – Eine neue Kultur der Erinnerung, 2013, S. 150

³⁹Vgl.: Wiechmann, A.: Die Ars morindie im Wandel des Jetzt, 2015

⁴⁰Siehe Soldatenfriedhöfe

dazu später mehr). Dies allerdings bei deutlich regionalen Unterschieden. So haben sich auch, neben den konventionellen Wahlgräbern (für Sarg und Urne), vor allem die anonymen Grabfelder etabliert, - auf die anderer Stelle im Sinne der sog. „Discount-Bestattung“ noch einmal detaillierter und kritischer eingegangen wird.

Weiterhin sind neben den älteren Bestattungsformen, wie der Feuer-, See-, und Baumbestattung in den letzten Jahren zahlreiche „neue Grabformen“ aufgekommen. Dazu zählen z.B. die Urnennische im Kolumbarium, Urnengemeinschaftsanlagen mit und ohne namentlichen Kennzeichnungen, das anonyme Aschestreufeld, aber auch „exotische Formen“ wie die Weltraum-, Vulkan-, oder Almbestattung, so ist es durch Besuche anderer Länder (wie der Schweiz oder den Niederlanden) erlaubt die Asche von Verstorbenen von Heißluftballons oder Leichtfliegern hinabwerfen zu lassen, von Gipfelkreuzen und über Waldlichtungen, oder man sät sie auf Almwiesen, streut sie in Wasserfälle, säumt damit Felswände, pflanzt sie in Waldböden unter einen Baum, oder lässt sie in dem Funkenschauer einer Silvesterrakete vergehen,⁴¹ außerdem noch „Aschediamanten“ von Verstorbenen⁴², sowie die Möglichkeit sein Haustier in seinem Familiengrab beisetzen zu lassen⁴³ etc. Heutzutage existiert eine enorme Vielfalt unter den Möglichkeiten der Bestattungsart. Die Wahl der jeweiligen Bestattungsart ist hierbei jedoch auch stark von ökonomischen Gesichtspunkten (finanziellen Mitteln) abhängig (siehe Abb. 9 – 12 Anhang).

Mittlerweile wünscht sich nur noch jeder Vierte eine klassische Sargbeisetzung⁴⁴. Laut einer Studie hätten 83% der Befragten sogar kein Problem mit einem Privatgrab im Garten des Nachbarn.⁴⁵

Hinzu kommt, dass es heutzutage üblich ist, unterschiedlichste Meinungen in Internetforen auszutauschen.⁴⁶ Damit wird jedoch auch deutlich gemacht, dass sich eine bestimmte Trauerkultur tatsächlich innerhalb eines Rahmens ereignet, der von den Medien zur Verfügung gestellt wird.

Allerdings ist dies nicht neuartig.

Bedenke man die Erfindung des Buchdruckes und der damit verbundene Druck der Leichenprädigt, welche sich seit dem 16. Jh. zu einem weitverbreiteten Trauermedium entwickelte und somit zu einem wesentlichen Bestandteil der Memorial- und Trauerkultur

⁴¹Vgl.: Kucklick, C.: Bestattung – Eine neue Kultur der Erinnerung. 2013, S. 150

⁴²Vgl.: Sepulkralmuseum Kassel

⁴³Vgl.: Flößner, B., In: MDR- Thüringen: Haustier und Mensch können in Jena zusammen ins Grab. 16.11.2017

⁴⁴Vgl.: Verbraucherinitiative Bestattungskultur. Bestattungswünsche. Aeternitas, Königswinter 2016

⁴⁵Vgl.: Maxwill, P.: Bestattungskultur in Deutschland. 2016, S. 4

⁴⁶Z.B.: www.trauer-verlust-forum.de; www.kindertrauer.info.html; uvm.

dieser Zeit wurde. Nachdem im 17. Jh. durch die nun regelmäßig erscheinenden Zeitungen auch der Druck von Todesanzeigen zunahm, - wurde in dessen Zuge bspw. der Leichenbitter verdrängt, welcher die Todesnachrichten bisher mündlich verbreitet hatte. Weiterhin wurde durch das Aufkommen der Fotografie die rasche Verbreitung des Totenporträts vorangetrieben, was sobald als Porzellanbilder die Grabmale zierte.⁴⁷ Nur um Beispielhaft einige Phänomene zu nennen, wodurch verdeutlicht wird, dass jedes neue Medium im Laufe der Kulturgeschichte auch die Trauerkultur beeinflusst und geprägt hat. Sicherlich auch immer hinsichtlich ökonomischer Gesichtspunkte. Die sichtbaren Phänomene des Trauerns folgen somit auch immer dem technischen Fortschritt und werden durch ihn geprägt.

Somit handelt es sich bei „der Trauer“ um einen kulturell erlernten Prozess, welcher von den gesellschaftlichen und technischen Rahmenbedingungen gesteuert wird – und nicht zuletzt auch immer ökonomischen Gesichtspunkten unterliegt.

Hinzu kommt, - je vielfältiger eine Gesellschaft weltanschaulich, sozial und demografisch strukturiert ist, desto differenzierter und verschieden sind auch die Trauerpraktiken, deren Äußerungen durch die Komplexität der zur Verfügung stehenden medialen Techniken und Möglichkeiten noch potenziert werden.⁴⁸

3.1) Trauer und Postmoderne

Trauer und Tod treten in unserer heutigen Gesellschaft des 21. Jh. in einer seltsamen Doppelrolle auf. Einerseits als irritierender Dauergast in den Medien: zweidimensionale Leichen als Attentats-, Kriegs-, Flut-, Dürre- und Erdbebenopfer, Drogen- und Aidstote drängen sich in jeder Nachrichtensendung und Tageszeitung in den Alltag und hinzu kommen noch die, nur auf Zeit erschossenen, erdrosselten und vergifteten Spielfilm- und Serienhelden. Aus dem wirklichen, dreidimensionalen Leben haben sich Trauer und Tod jedoch, durch die gesunkene Kindersterblichkeit und die erhöhte Lebenserwartung zurückgezogen. Zudem wurde der Tod in professionelle Obhut ausgelagert; als „Exitus“ findet er immer häufiger im Krankenhaus oder im Altersheim statt, verbunden mit diskreter Entfernung des Leichnams nach DIN 77300 (Bestattungsdienstleistungen). Nach einem kurzen Abschied im allerengsten Familienkreis übergibt das Personal den Sterbefall an das Bestattungsunternehmen, mit der höflichen Mahnung, „bitte nicht den Vordereingang benutzen.“ Der Leichenwagen draußen ist

⁴⁷Vgl.: Sörries, R.: Herzliches Beileid, 2012, S. 8

⁴⁸Vgl.: ebenda

nicht als solcher erkennbar; er ähnelt einem beliebigen Transporter.⁴⁹

So haben sich der Tod, das Sterben und die damit verbundene Trauer (-fähigkeit) im Verlauf der Moderne Zug um Zug ausgelagert und auf öffentliche Institutionen abgeschoben. Das soziale Ereignis verwandelte sich in einen individuellen Unglücksfall. Immer häufiger tragen Traueranzeigen distanzierende Zusätze wie „Es wird gebeten, von Beileidsbekundungen abzusehen. Der Tod wurde so gründlich aus dem Alltag vertrieben, dass heute mancher Erwachsener noch nie eine Leiche gesehen hat. Ursächlich dafür waren, neben der Säkularisierung, zum einen der große soziale Trend der demografischen Umwälzung nach der Industrialisierung (die Einbeziehung von Frauen ins Berufsleben erschwerte die Betreuung zu Hause, Rückgang der Geburtenzahl, Vereinzelung, Verstädterung, usw.) und zum anderen die Erfolge der modernen Hochleistungsmedizin. Wobei zumeist nicht der Patient als körperlich-seelische Einheit der Ausgangspunkt der neuen Intensivmedizin darstellte, - sondern der Ehrgeiz vornehmlich drauf ausgerichtet ist die Möglichkeiten noch bis in den Sterbeprozess auszuschöpfen, um die Funktion einzelner Organe wiederherzustellen.⁵⁰

Wenn sich nun Angehörige in Hinterbliebene verwandeln, erleben sie, dass der Gesellschaft etwas entglitten ist. „Die traditionellen Rituale der Trauer und der individuellen und kollektiven Vorbereitungen haben keinen Ort mehr in einem Leben, das von am Diesseits orientierten Werten dominiert wird“ (Kulturanthropologin J. Rolshoven)⁵¹. Trauer ist Privatsache geworden und birgt, neben allen innovativen Freiheiten, problematische Nebenwirkungen wie „Gefühle des Gelähmtseins, der Einsamkeit und vor allem Verhaltensunsicherheiten“ (J. Rolshoven). So wird die Kollision mit der Vergänglichkeit, die Erfahrung mit der Endlichkeit, in einer Gesellschaft besonders schmerzlich, in der so vieles ersetzbar und käuflich ist.

Siechtum und Verfall sind Momente der Schwäche, die heute niemanden mehr etwas angehen und von der Gesellschaft, die im Sinne der Leistungsbilanz, nach immer mehr strebt, nicht gewollt sind. Der Tod erscheint nur als eine weitere, die allerletzte Deadline, die nichts als das eigene Versagen an den Ansprüchen des Lebens enthüllt.⁵² Wurden früher noch Tod und Trauer als unvermeidliche Naturtatsache wahrgenommen, die es genauso demutsvoll hinzunehmen galt wie der Wechsel der Jahreszeiten, wirkt heute jeder Tod, wie schon beschrieben, eher als persönlicher Unglücksfall, der bei größerer Anstrengung und besserer körperlicher Vorsorge

⁴⁹Vgl.: Tügel, H.: Trauer. Abschied und Neubeginn, 12/2003, S. 183

⁵⁰Vgl.: Traub, R.: Auf der Suche nach dem guten Ende. 7/2012, S. 17

⁵¹In.: Geo 12/2013, S. 184

⁵²Vgl.: Les, M.: Thesen zu Materialismus und Tod. 10/2014, S. 2 ff.

sich hätte verhindern lassen. Damit kehrt sich auch die Perspektive auf den Tod um. Kehrt sich in die Verpflichtung, mit strengem Regiment dafür Sorge zu tragen, Verfallsfaktoren vom Körper abzuhalten. Wie ein Arbeitskraftbehälter, muss sich wie eine Maschine verhalten werden, deren Verschleiß auf mangelhafte Pflege verweist. Indem die medizinische Durchmusterung des Körpers die Distanz des Lebens zum Tode hinab setzt (lebensverlängernde Maßnahmen, Hirntoddebatten, Organspende, usw.), gerät dieses in immer mehr Fällen zu einer Frage der Definition und Entscheidungsbefugnissen. Die „Abhängigkeit von den Apparaten“, überhaupt das Phantasma, körperlicher Verfall sei ein stets vermeidbarer Defekt, als die letzte Stufe des bürgerlich-patriarchalen Autonomiewahns: Verleugnung und Vollstreckung des Sterbens als Inbegriff von Einsamkeit. Dazu gehört im Übrigen auch die Tendenz zur anonymen Bestattung, in deutschen Städten schon die häufigste Form der Beerdigung⁵³: keine Verpflichtung der Verwandtschaft auf Gedenken und Grabpflege, - sondern ökonomisches Haushalten über den Tod hinaus.

Die (gesellschaftlich nicht vertretbaren) Folgen von Verlusten und der damit verbundenen Trauer können zahlreich sein: Arbeitsunfähigkeit, Konzentrationsschwierigkeiten, Verwirrung, Traurigkeit und Depression, Süchte, Schock, Angst, Schuldgefühle, Schlaf- und Appetitstörung, Ruhelosigkeit, sozialer Rückzug, Herz- und Kreislaufbeschwerden und andere chronische Erkrankungen, Beeinträchtigung der Immunfunktion, Suizid, und viele mehr.⁵⁴ Wodurch m.E.n. eine anhaltende Trauer von der Gesellschaft heutzutage ungewollt ist. Wer länger als sechs Monate mit heftigen Trauersymptomen kämpft, der könnte krank sein – sagen Psychologen. Und empfehlen eine Therapie.⁵⁵ Es geht dabei nicht um die Frage, ob professionelle Hilfe den Trauerprozess erleichtern kann, oder ob schwere Trauer in psychischen Erkrankungen wie Depressionen führen kann. Daran besteht kein Zweifel. Doch die Einstufung als „*krankhaft*“ wirft ein interessantes Licht darauf, wie wir heute Trauer empfinden und mit Trauernden umgehen. „Wir sind ungeduldig geworden, durchhängen ist nicht angesagt, es muss doch vorwärts gehen heutzutage. Wer weinen will sollte es durch eine lachende Clownsmaske tarnen.“ (Findekle, A.)⁵⁶

Dabei trauert jeder unterschiedlich. Weinen etwa gehört bei einem bedeutenden Verlust in vielen Kulturen zur Trauerarbeit hinzu, in anderen Kulturen wird gelächelt⁵⁷, in anderen

⁵³Vgl.: Les, M.: Thesen zu Materialismus und Tod. 10/2014, S. 4

⁵⁴Vgl.: Langenmayr, A.: Trauerbegleitung – Beratung, Therapie, Fortbildung, 1999

⁵⁵Vgl.: Findekle, A.: Tod kein Thema? 6/2005

⁵⁶In: Spektrum der Wissenschaft. Tod kein Thema? 6/2005, S. 2

⁵⁷Einwohner Balis

Ländern ist lautes Wehklagen üblich⁵⁸. In unserem Kulturkreis ist es verpönt.⁵⁹

So sind alle Gesellschaften und Kulturen mit dem Thema Trauer und Tod konfrontiert. Eine Studie diesbezüglich ergab, dass es sich bei „Trauer“ um eine universelle menschliche Reaktion auf den Tod eines nahestehenden Menschen handelt.⁶⁰ Allerdings gibt es im Umgang mit dem Tod und im Ausdruck von Trauer erhebliche Unterschiede. Denn jeder Mensch ist geprägt: von seiner Erziehung, von seiner Kultur und von seinen (altersabhängigen) Erfahrungen.

3.2) Tod gegen Geld

Vorab zur Illustration ein Beispiel: *„Vor einigen Jahren lud mich ein Kollege zu einer Party ein.. Später wunderte ich mich, dass sich K. auf keiner Tagung mehr sehen ließ. Kollegen sagten mir, dass die Party in München seine Abschiedsparty war. Er war am nächsten Tag in die Schweiz gefahren und ist dort nach einem Becher Natrium-Pentobarbital friedlich eingeschlafen. Er war unheilbar krank und wollte den Zeitpunkt seines Abgangs von dieser Welt selbst bestimmen.“*⁶¹

K. war Mitglied des schweizer Vereins „Dignitas“, welcher seit 2005 auch eine „Sektion Deutschland e.V.“ in Hannover betreibt. Zwar ist es oberstes Ziel des Vereins, nach eigenen Angaben, Menschen in allen Lebenslagen hinsichtlich ihres Ablebens in allen Fragen zu beraten – und sie gegebenenfalls bei ihrem Suizid zu begleiten⁶² (die deutscher Rechtsprechung stellt „Tötung auf Verlangen“ unter Strafe). Der **gewünschte Tod** bringt jedoch auch enorme Kosten mit sich:

Aufnahmegebühren von ca. 60 Euro, Jahresgebühr von ca. 60 Euro und hinzu kommen Kosten für die Suizidbegleitung, Arztkosten, Behördengänge, Suiziddurchführung usw., sodass ungefähr eine Summe von ca. 10 000 Euro zusammen kommt.

Ein weiterer Verein wäre bspw. „Exit“, welcher „Hilfe“ anbietet bei unheilbaren Krankheiten, unerträglichen Schmerzen und unzumutbaren Behinderungen und soll somit auch vor Behandlungswillkür schützen.⁶³ Wobei sich die Frage aufdrängt, ob dieses tatsächlich nur von medizinischer Seite entschieden werden sollte und bspw. was eine „unzumutbare

⁵⁸z.B. sog. Klageweiber ländlicher Regionen Südosteuropas oder Ägyptens

⁵⁹Vgl.: Schumacher, K.: Wo Trauernde lächeln. 11/2012, S. 1

⁶⁰Stroebe, M./ Schut, H. ,In: Schumacher, K.: 11/2012, S. 1

⁶¹Vgl.: Brüning, B./ Brüning, L./ Zenneck, H.: Wie ich es will, 2015, S. 62 f.

⁶²In der Schweiz ist seit 1942 laut § 115 StGB eine Suizidassistentz erlaubt, wenn sie nicht auf „selbstsüchtigen Motiven“ beruht

⁶³Vgl.: Hesse, H.: Exit – Selbstbestimmung im Leben und im Sterben, 2016

Behinderung“ darstellt. Auch bei „Exit“ kostet eine Sterbebegleitung mehrere Tausend Euro. Wo es um so viel Geld geht, ist es schwierig, den gemeinnützigen Arbeitsansatz und die ökonomischen Interessen zu trennen trotz, dass die beiden Vereine (nach eigenen Angaben) gemeinnützig sind und keine kommerziellen Zwecke verfolgen.

Jeder „Sterbewillige“ muss hierbei eine Freitoderklärung ausfüllen. Dies stellt einen erheblichen Bruch zu den bisherigen christlichen Traditionen dar, da der Suizid als Sünde galt und somit eine Bestattung auf dem Friedhofsgelände untersagt worden ist. In dieser dokumentiert er, dass er nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluss gekommen sei, sein Leben beenden zu wollen. Unter der Angabe von bspw. der Mitgliedsnummer und der eigenen Festlegung eines genauen Sterbedatums, können noch Zeugen genannt werden, die bei dem Suizid anwesend sein sollen.⁶⁴ Die Auswirkungen auf die Trauer der Hinterbliebenen beinhaltet an dieser Stelle m.E.n. die Notwendigkeit weiterer Forschung, - da der Wunsch nach einer Selbstbestimmung der Todesart und des Zeitpunktes ebenso enorme Herausforderungen an die Trauerbewältigung der Hinterbliebenen darstellt.

Wer dieses Geld nicht aufbringen kann, darf einen Antrag auf finanzielle Unterstützung stellen.

In Deutschland ist, wie bereits erwähnt, eine solche Art von organisierter Suizidassistenz nicht möglich, dennoch existieren auch hier Organisationen (z.B. die DGHS – Deutsche Gesellschaft für humanes Sterben), welche sich mit dem Thema beschäftigen. Interessant auch der Satzungspunkt der DGHS (neben der Durchsetzung der Patientenrechte, Beratung und Unterstützung vor Ort etc.) *„Hilfe gegen unbemerktes Sterben“*. Bezeichnend für unsere heutige Zeit.

4.) Daten und Fakten

Die Bestattung eines Verstorbenen unterliegt in Deutschland zahlreichen Regeln, Gesetzen und Vorschriften. Von den hier relevanten Daten und Fakten sollen in den folgenden Abschnitten ausgewählte Aspekte kurz vorgestellt werden, um die Rahmenbedingungen verdeutlichen zu können.

⁶⁴Vgl.: Brüning, B./ Brüning, L./ Zenneck, H.: Wie ich es will, 2015, S. 64

4.1) Zu den gesetzlichen Grundlagen des Bestattungswesens in Deutschland

Grundsätzlich sind in den Rahmenbedingungen einer Bestattung und Trauerfeier in Deutschland eine Menge Gesetze zu beachten, wobei jedoch im Rahmen dieser Arbeit nur auf ausgewählte Aspekte eingegangen werden soll:

Zum einen hat jedes Bundesland spezielle Bestattungsgesetze, bspw. die Bestattungsfrist, einzuhaltende Abläufe, Aufbewahrungsfristen, Formalitäten, Pflichten der Angehörigen, den Transport der Verstorbenen, usw.

Und zum anderen kommen noch Regelungen der Friedhofssatzungen mit allen Rechten, Pflichten und Verboten hinzu. Diese werden von den jeweiligen Friedhofsverwaltungen verfasst und überwacht. Die Friedhofssatzungen regeln zum Beispiel die Öffnungszeiten, Verhaltensregeln, Ruhefristen und Nutzungsrechte von Grabplätzen, Regelungen zu Umbettungen, der Beisetzung und der Trauerfeier, sowie die Friedhofsgebührenordnung.

Des Weiteren haben das BGB, die StPO⁶⁵ und das Grundgesetz Einfluss und hinsichtlich der Sozialamtsbestattung ist das SGB XII als Rechtsgrundlage zu nennen.⁶⁶

4.1.1) Bestattung Verstorbener

In Deutschland herrscht ein *Bestattungszwang*. D.h. jede menschliche Leiche muss bestattet werden. Detaillierte Regelungen erfolgen über die Bestattungsgesetze der Länder (z.B. unterschiedliche Handhabung bei Tot - oder Fehlgeburten). Eine wichtige Rolle spielt die Totenfürsorgeberechtigung, - diese beinhaltet das Recht, den Ort der Bestattung zu bestimmen und für die Bestattung zu sorgen. Grundsätzlich steht dieses Recht dem Verstorbenen zu. Gibt es jedoch seitens des Verstorbenen keine Anordnungen geht das Recht auf diejenigen über, welche vom Verstorbenen damit betraut wurden. Dies kann sowohl schriftlich als auch mündlich erfolgen, - es muss nicht immer zwangsläufig der Erbe des Verstorbenen sein. Es ist prinzipiell der Willen des Verstorbenen umzusetzen.⁶⁷ So die Rechtsgrundlage (Theorie), - wie die Realität jedoch meist aussieht, werden die nachfolgenden Abschnitte verdeutlichen.

Ist ein bestimmter Wille des Verstorbenen nicht erkenntlich, dann liegt die Pflicht bei den nächsten Angehörigen. Das entspricht einem Gewohnheitsgesetz, somit hat der Wille des

⁶⁵z.B. § 87 StPO Leichenschau bei einem nicht natürlichen Tod

⁶⁶Vgl.: Vöhringer, K.: Die Kosten von Sozialamt und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotenziale, 2010, S. 49

⁶⁷Sofern der Wille nicht gegen die Moral verstößt: Zum Beispiel, der Wunsch, nach dem Tode verspeist zu werden

Ehegatten Vorrang, fehlt dieser, ist der Wille der Kinder entscheidend.⁶⁸

4.1.2) Grabstätte, -nutzungsrecht, -denkmal und -pflegekosten

Eine Grabstätte ist ein Teil eines Friedhofes, die eine oder mehrere Gräber umfassen kann, die jeweils die Aufnahme einer menschlichen Leiche dienen.⁶⁹ Über die Grabstätten werden von den jeweiligen Verwaltungen Verzeichnisse geführt. Mit dem *Kauf* einer Grabstätte erwirbt der Käufer ein öffentlich-rechtliches Nutzungsrecht, welches mindestens die vorgegebene Ruhezeit umfasst. Diese liegen zwischen 10 und 50 Jahren, meist jedoch zwischen 10 und 30 Jahren. Eine Verlängerung des Nutzungsrechts ist unter Umständen möglich. Nach Ablauf des Nutzungsrechts fällt das Recht wieder an den Träger zurück. Für die Nutzung der Grabstätte fallen jährlich Gebühren an. Die Gebühren sind regional unterschiedlich und sind abhängig vom Alter des Verstorbenen, der Auslastung des Friedhofes sowie der Lage und der Art des Grabes. Üblicher Weise sind Wahlgräber teurer als Reihengräber. Für Urnen gibt es besondere Gräber, die Urnenhalle oder ein Urnenhain. Flächen für Gemeinschaftsgrabstätten, die für das namenlose Verstreuen der Asche benötigt werden, werden vom Träger zur Verfügung gestellt. Aber auch hier gelten bestimmte Ruhefristen. Grabdenkmäler werden i.d.R. von Steinmetzbetrieben erworben. Genaue Regelungen zu Material und Größe sind in der Grabmalordnung der Friedhofsverwaltung zu finden. Die Genehmigung zur Errichtung ist mit einer Gebühr verbunden. Nach Beendigung der Nutzungszeit ist der Nutzungsberechtigte zur Entfernung des Grabdenkmals verpflichtet. Kommt er diesem nicht nach, erfolgt eine kostenpflichtige Entfernung durch den Träger. Künstlerisch wertvolle Denkmäler können unter Denkmalschutz gestellt werden.⁷⁰ Wobei dieses heute nur noch selten geschieht, da (wenn überhaupt noch) Grabdenkmäler errichtet werden, diese zu „industrieller Massenware verkommen“ (Alfred E.Otto Paul, Südfriedhof 26.12.2017)

Grundsätzlich besteht die Pflicht zur Grabpflege, das Grab muss der Würde des Friedhofes entsprechen. Einige Friedhöfe bieten in Zusammenarbeit mit städtischen oder privaten Gärtnereien auch Dauergrabpflege an (Abb. 13 Anhang). Bei einer Vernachlässigung der Grabpflege kann die Friedhofsverwaltung nach schriftlicher Aufforderung an den Nutzungsberechtigten einen Dritten mit der Pflege beauftragen. Dies erfolgt dann zu Lasten des Nutzungsberechtigten. Die Kosten der Erstbepflanzung sind nach § 1968 BGB Teil der Bestattungskosten und damit vom Erben bzw. vom Beauftragten zu tragen. Im Falle von

⁶⁸Vgl.: Vöhringer, K.: a.a.O., S. 51

⁶⁹Vgl.: Zimmermann, W.: 2004, S. 24

⁷⁰Vgl.: Vöhringer, K.: a.a.O., S. 52

anonymen und Seebestattungen entfallen weitere Grabpflegekosten.

Hinzu kommt, dass die Grabnutzungsgebühren für die gesamte Ruhezeit zumeist im Voraus anfallen. Grundsätzlich ist bezüglich der Kosten aus rechtlicher Sicht zu vermerken, dass nur ein Teil dieser gesetzlich vorgeschrieben ist. Meist ist die Höhe der Kosten stark vom Aufwand abhängig sowie von den kommunalen Gegebenheiten.⁷¹

4.1.3) Kostentragungspflicht

Falls der Ehegatte nicht Erbe ist, muss er im Falle des Ausfalls des Erbens die Beerdigungskosten dennoch tragen. Dies gilt auch für getrenntlebende Ehegatten. Die anfallenden Kosten müssen der Höhe nach angemessen sein und die Belastung des Unterhaltspflichtigen/ des Ehegatten darf nach § 1610 und 1611 BGB nicht grob unbillig sein. In diesem Fall könnte der Unterhaltspflichtige den Erben wieder nach § 426 BGB in Regress nehmen. Im Falle eines tödlichen Unfalls hat der Unfallverursacher als Schadensersatzpflichtiger den Erben die Kosten der standesgemäßen Bestattung⁷² zu ersetzen. Ebenfalls kurz eingegangen soll an dieser Stelle auf die Kostentragungspflicht des Sozialhilfeträgers. Es besteht ein Anspruch auf die Kostenübernahme desjenigen, der rechtlich verpflichtet ist, die Kosten der Bestattung zu tragen. Voraussetzung ist die Unzumutbarkeit der Kostentragung⁷³, auch wenn der Verstorbene zu Lebzeiten keine Leistungen nach dem SGB XII erhalten hat. Das bedeutet, die Zwangsreihenfolge der Finanzierung der würdevollen Bestattung des Verstorbenen fällt auf die Kommune als kommunalen Sozialhilfeträger zurück, da es entweder keine Erben bzw. Bestattungsbeauftragten gibt und die Kommune somit als Erbfolgeträger nicht auf die notwendigen finanziellen Mittel des Verstorbenen zurückgreifen kann. Oder die Erben bzw. Bestattungsbeauftragten verfügen selbst über keine ausreichenden Mittel für eine Bestattung. Problematisch ist der Fall, wenn Sterbeort und Bestattungsort in verschiedenen Verwaltungsbezirken liegen. Bei Streit oder Unklarheit muss jedoch der Sozialhilfeträger in Vorkasse gehen, um die Bestattungsfristen von wenigen Tagen einzuhalten. Die Übernahme der erforderlichen Kosten entsprechen den Kosten einer angemessenen, ortsüblichen Bestattung, sind aber nicht so umfangreich wie der Umfang der Leistungen bei einer standesgemäßen Beerdigung i.S.v. § 1938 BGB. So erfolgt bei einer „Bestattung von Amtswegen“ eine Ersatzbestattung zur Wahrung der Bestattungsfrist, da

⁷¹Vgl.: Vöhringer, K.: a.a.O., S. 55

⁷²= Beerdigungen, die dem sozialen Status des Verstorbenen, der Üblichkeit in den Kreisen des Verstorbenen, dem örtlichen Brauch, den Verhältnissen und der Leistungsfähigkeit des Nachlasses und der Erben entsprechen. (vgl.: Zimmermann, W., S. 38)

⁷³Die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Verpflichteten sind zu betrachten

Angehörige ihrer diesbezüglichen Pflicht nicht nachkommen oder nicht aufgefunden werden können. In den §§ 70 bis 74 des SGB XII erfolgt die genaue Regelung der Hilfeleistungen (Bestattungskosten § 74 SGB XII). Typische Gebräuche oder religiöse Abläufe sind zu berücksichtigen, allerdings nur, wenn dadurch kein unvertretbarer Mehraufwand entsteht.⁷⁴

4.2) Beisetzungsgebühren

Beisetzungsgebühren werden in Deutschland für das Bereitstellen des Grabes und für die Beisetzung an den jeweiligen Friedhofsträger gezahlt. An dieser Stelle beinhaltet die Gebühr Leistungen wie: das Ausheben des Grabes, das Auskleiden (z.B. mit Tannengrün oder Matten) für die Zeremonie sowie die Schließung des Grabes.

Neben den Beisetzungsgebühren müssen Grabkosten, für die Vergabe des Nutzungsrechts an der Grabstelle entrichtet werden, auf die im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch eingegangen wird. Das Nutzungsrecht an einem Erdwahlgrab beträgt je nach örtlich vorgeschriebener Ruhezeit 20-25 Jahre. Die Summe aus den Beisetzungsgebühren und den Grabkosten wird dann als „Friedhofsgebühr“ bezeichnet.

Grundlage der nachfolgenden Darstellung ist eine Studie bezüglich der Friedhofsgebühren in Deutschland von 2008 und 2011⁷⁵. Entscheidend waren dabei die Beisetzungsgebühren für Erdwahlgräber auf städtischen Friedhöfen und verglichen wurden dabei die Gebühren der 20 größten Städte der Bundesrepublik Deutschland.

Ausgewählte Ergebnisse der Studie:

Seit 2008 wies Frankfurt am Main die höchste Gebührenerhöhung mit fast 25% Steigerung der Beisetzungsgebühren auf. Die Erhöhungen von bis zu 25 Prozent stehen allerdings keiner Leistungsverbesserung gegenüber und auch mit einer Begründung von „gestiegenen Arbeitskosten“ ist diese Erhöhung nicht zu rechtfertigen.

Bochum, welche ihre Gebühren um 12% anhoben, stellen die dritthöchsten Gebühren dar, knapp hinter Mannheim.

Köln jedoch, welche ihre Gebühren seit 2008 um fast 4% gesenkt haben, zeigt deutlich auf, dass eine Gebührenerhöhung nicht zwingend notwendig ist. Selbst benachbarte Städte verlangen sehr unterschiedliche Gebühren. So fordert Bochum z.B. 1500 Euro, während es in Essen nur ca. 684 Euro für die selben kommunalen Leistungen sind.

Die Beisetzungsgebühren sind derzeit durchschnittlich in Süddeutschland am höchsten. So

⁷⁴Vgl.: Vöhringer, K.: a.a.O, S. 65 f.

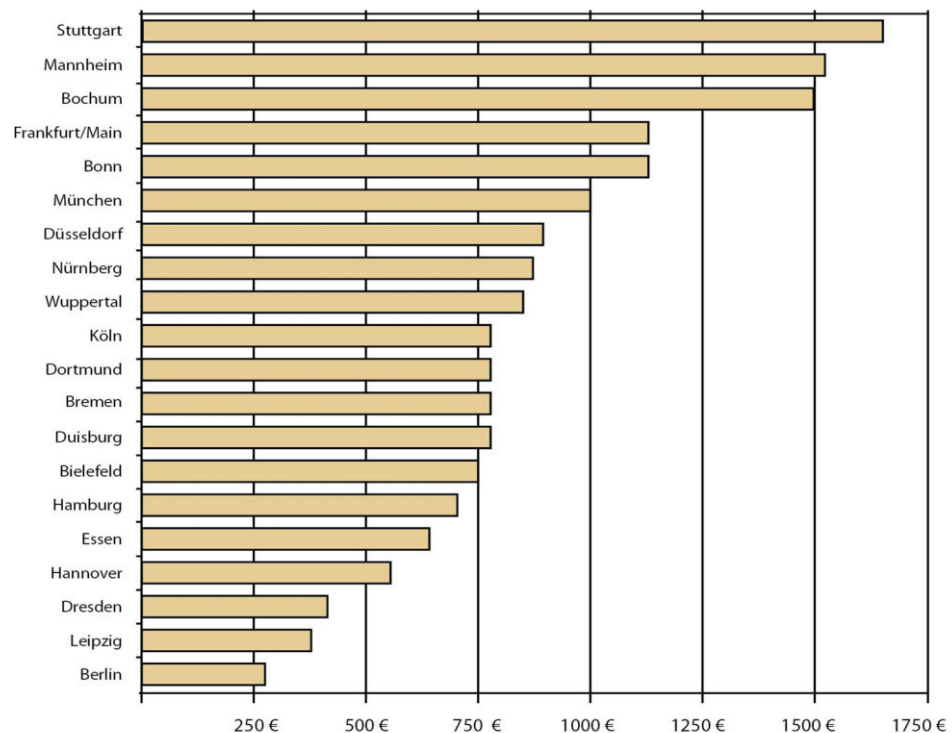
⁷⁵Vgl.: Rohde, A.: Studie: Beisetzungsgebühren in Deutschland 2011

waren unter den untersuchten Städten alle süddeutschen Städte mit ihren Gebührensätzen unter den teuersten 8 Städten (siehe Grafik unten). Dies könnte unter Umständen mit dem höheren Einkommen in den süddeutschen Bundesländern zusammenhängen, dem sog. „Nord-Süd-Gefälle“.

Zusätzlich war überraschend, neben den gravierenden Gebührenerhöhungen, das massive Gebührenungleichgewicht in Deutschland. Das aktuell größte Gebührengefälle ist zwischen Stuttgart und Berlin zu verzeichnen (ca. 1670,- Euro in Stuttgart und ca. 285,- Euro in Berlin). Auf das milieuspezifisch zur Verfügung stehende Einkommen in Hinblick auf die Bestattungskultur (Abschnitt 5) wird noch einmal gesondert eingegangen. So sind die Gebührenunterschiede (in diesem Bsp. 1384,- Euro) zum Teil enorm. Am Beispiel von Bochum und Essen zeigt sich dieses Missverhältnis (auch bei benachbarten Städten) besonders deutlich. Somit wird in Bochum über das Doppelte verlangt, obwohl die beiden Städte nur ca. 17 km voneinander entfernt liegen.

Des Weiteren kritisch zu betrachten ist, dass die Verwendung der Gebühren für die Angehörigen zumeist nicht dargelegt wird, so mangelt es dahingehend eindeutig an Transparenz der einzelnen Friedhofsträger, wodurch die Gebührenhöhe in den meisten Fällen

Beisetzungsgebühren deutscher Großstädte im Vergleich



Quelle: Bestattungen.de
Basis: Beisetzungsgebühren für ein Erdwahlgrab

nicht nachvollziehbar ist. Hinzu kommt, dass jeder Friedhofsträger seine eigenen Gebührenordnung festsetzt und die einzelnen Leistungen darin zum Teil sehr unterschiedlich ausfallen.⁷⁶

4.3) Kosten einer Bestattung

Die Kosten einer Bestattung setzen sich aus mehreren, verschiedenen Einzelpunkten zusammen. Zum einen die Kosten für den Bestatter, die Kosten für den Friedhof, die Grabpflege und das Grabdenkmal und zum anderen entstehen weitere Kosten für Gebühren o.ä.

So werden letztendlich folgende Rechnungsposten ausgewiesen:

- Friedhofsverwaltung: - Beisetzung; - Grabnutzung; - Nutzung der Trauerhalle;
- Um-/Zubestattung; - Kremation
- Bestatter: - Sarg/ Urne; - Ausstattung/ Bekleidung; - Einsargung; - Überführung;
- Verwaltungskosten
- Friedhofsgärtner: - Grabpflege; - Trauerfeier (Sarg, Grab); - Grabneuanlage nach
Beisetzungen
- Steinmetz: - Grabmal; - Einfassung; - Beschriftung; - Grabmalpflege; - Standsicherheit
- weitere Einzelleistungen: - Gebühr für Urkunden; - Gebühr für Totenschein; - erwartete
Trinkgelder

Die Gesamtkosten einer Bestattung liegen in Deutschland in einem Bereich von mindestens 2.400 Euro bis hin zu 26.000 Euro.⁷⁷ Die nachfolgende Tabelle fasst die Werte in einem Überblick zusammen.

⁷⁶Vgl.: Rohde, A.: Studie: Beisetzungsgebühren in Deutschland 2011

⁷⁷Vgl.: Vöhringer, K.: a.a.O. S. 86

Gesamtkosten im Trauerfall (in Euro)			
Dienstleister	Produkt, Dienstleistung	Übliche Mindestsumme	Übliche Höchstsumme
Bestatter	Überführung, Sarg/Urne mit Dekoration, Totenbekleidung, Aufbahrung und Begleitung der Trauerfeier, Formalitäten	900	4.000
Florist	Blumenschmuck Trauerfeier und am Grab zur Beisetzung	200	800
Steinmetz	Entfernen des bestehenden Grabmals, der Einfassung und des Fundaments, Erstellen von Fundament, Grabmal, Einfassung, Beschriftung	300	4.000
Kirche/Trauerredner	Gestaltung der Trauerfeier	20	400
Friedhofsverwaltung	Grabnutzungsgebühr, Beisetzungsgebühr, Grabmalgenehmigung	600	5.000
Gasthof	Bewirtung Trauergesellschaft (30 Personen)	200	800
Friedhofsgärtner	Provisorische Anlage nach der Beerdigung Erstanlage, jährliche Pflege, Dauergrabpflege 25 Jahre	200	11.000
	gesamt	2.420,00 €	26.000,00 €

(Quelle: Aeternitas, Verbraucherinitiative Bestattungskultr, Bestattungskostenrechner, 2010)

4.3.1) Kosten der Bestatter

Die Preise für die Bestatter schwanken enorm (siehe Vergleich „Discountbestatter“). Als Ansprechpartner für die Angehörigen übernimmt er in erster Linie die Aufgaben der Beratung zur Trauerfeier, die Informationen zu Grabarten und die Koordination aller weiteren notwendigen Handlungsschritte bis hin zur Bestattung. Je nach Umfang der Leistungen liegen die durchschnittlichen Kosten zwischen 700 und 6.000 Euro, - was ungefähr einem Drittel der Gesamtkosten einer Bestattung entspricht.⁷⁸ Prinzipiell besteht die Rechnung des Bestatters aus drei Blöcken: 1. den eigenen Waren und Leistungen, 2. den Fremdleistungen (Anzeigen, Blumenschmuck, Musik, etc.) und 3. den Friedhofs- und sonstigen Gebühren.

⁷⁸Vgl.: Vöhringer, K. a.a.O. S. 87

Die nachfolgende Tabelle zeigt die durchschnittlichen Preise für Bestattungsleistungen (in Euro).

Leistung	von	bis
Sarg, Kiefer massiv	400	1.000
Sarg, Edelholz massiv	1.000	3.500
Urne, Edelmetall oder Design	120	500
Urne, einfach	60	120
Kissen, Decken, Polster	60	150
Totenbekleidung	50	125
Ankleiden und Einsargung	80	150
Überführung, innerorts	60	200
Preis je Kilometer	1	2
Aufbahrung, Trauerhallengestaltung	60	250
30 Trauerbriefe ohne Porto	50	150
Allgemeine Verwaltungskosten	30	220
Grabkreuz	35	100

(Quelle: Stiftung Warentest: test spezial Bestattungen, Nov. 2008, S. 35)

Dabei ist für den Verbraucher ein Preisvergleich absolut ratsam⁷⁹, - denn die Bestatter sind nach DIN EN 15017 Bestattungs- Dienstleistung daran gebunden alle einzelnen Leistungen mit einem Preis kenntlich zu machen. Dies soll die Transparenz für den Kunden erhöhen. Gegenteilig sind die immer häufiger auftkommenden Pauschalangebote und Discount-Bestattungsangebote aus dem Internet, auf die in einem späteren Abschnitt noch einmal gesondert eingegangen wird, welche meist keine eindeutige Preistransparenz bieten, vorab große Kostenblöcke unterschlagen und zumeist aus Mischkalkulationen bestehen. Somit soll die Klärung, inwieweit die Pauschal- und Billigangebote aus dem Internet nun wirklich günstiger sind, - ebenfalls noch später Gegenstand dieser Arbeit sein.

4.3.2) Friedhofsgebühren

Diese setzen sich zusammen aus der Grabnutzungsgebühr und der Bestattungsgebühr (Kosten für das Öffnen und Schließen des Grabes). Diese beiden Positionen machen ungefähr 25% bis 40% der Gesamtausgaben aus. Einzelne Posten wären hierbei bspw.: die einmalige Zahlung

⁷⁹Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.: Trauerkultur best of 2009

bei Erwerb des Nutzungsrechts oder Zahlung pro Jahr/ oder qm, Einzelleistungen wie Kremation inkl. Urnenkapsel, Überführung zum Friedhof, Aufbewahrung der Urne für x Wochen, Sargannahme, Verstreuerung der Totenasche, Schmuck der Leichenzelle/ der Grabstätte: je Kerze, je Grünschluck, Plastikmatten, Tannenreisig, Bereitstellung von Wurfgrün Inanspruchnahme der Kühlzelle pro Tag, Nutzung der Trauerhalle, Schmuck der Trauerhalle: je Kerze, je Grünschluck, Aufbahrung, Nutzung der Orgel, Glockengeläut, Sargträger je Person, Öffnung und Schließung der Grabstätte, Zuschlag für eine Beisetzung außerhalb der üblichen Zeiten (nach Dienstschluss, Samstags, Feiertags),⁸⁰ und vieles mehr. Deutschlandweit gibt es dafür nun noch nahezu genauso viele Gebührenordnungen wie Städte und Kirchengemeinden. Friedhöfe in kleineren Gemeinden sind dabei oftmals kostengünstiger als in Großstädten und auch die kirchlichen Friedhöfe sind meist mit weniger Kosten verbunden als die kommunalen⁸¹.

Auch hier verdeutlicht sich schon der ökonomische Zusammenhang zwischen der Wahl des Grabes und der damit verbundenen Trauer- und Andachtsfähigkeit und den finanziellen Möglichkeiten. So kostet, laut der Aeternitas Gebührendatenbank (Stand 2010), ein anonymes Urnengrab je nach Friedhof zwischen 347 Euro und 1272 Euro, - ein Erdwahlgrab hingegen bis zu 3086 Euro (Kosten für Trauerhalle etc. noch nicht eingerechnet). Die Gesamtkosten einer Bestattung werden zusätzlich, wie bereits verdeutlicht, maßgeblich von der Region sowie der Art des Friedhofsträgers beeinflusst.

Die unterschiedlichen Gebührensätze werden durch die folgende Grafik nochmals verdeutlicht.

⁸⁰Vgl.:

www.aeternitas.de/inhalt/kosten_und_vorsorge/themen/kostenueberblick/friedhof/gebuehren_im_detail

⁸¹Vgl.: Vöhringer, K.: Die Kosten von Sozialamts und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Einsparungspotentiale, 2010, S. 89

Gebühren für die Trauerhalle

Stadt	Raummiete in Euro
Aachen	70
Berlin	159
Dresden	77
Frankfurt/Main	195
Göttingen	162
Hamburg	133
Köln	168
Leinfelden- Echterdingen	595
Mannheim	291
München	79
Nürnberg	100
Passau	112
Saarbrücken	175

Kremationsgebühren

Stadt	Gebühren städti- scher Krematorien in Euro
Berlin	218
Frankfurt/Main	358
Hamburg	303
Köln	254
München	269
Dresden	163
Göttingen	156
Magdeburg	217
Essen	276
Mannheim	329

Beisetzungsgebühren

Stadt	Beisetzungskosten in Euro
Berlin	87–232
Frankfurt/Main	461–921
Hamburg	190–641
Köln	217–807
München	384–1003

Gebühr Grabmalgenehmigung

Stadt	Stehendes Grabmal, Preis in Euro	Liegendes Grabmal, Preis in Euro
Berlin	163	36
Frankfurt/Main	0 *)	0 *)
Hamburg	77–180	20
Köln	295	104
München	80	70

*) in Grabnutzungsgebühr enthalten

Quelle: Aeternitas / Stand: 2008

(Quelle: Vöhringer, K., 2010, S. 91)

4.3.3) Kosten für die Grabpflege

Um die spätere Auseinandersetzung mit dem Trend der anonymen Bestattung besser verstehen und begründen zu können, wird im Folgenden kurz darauf eingegangen, welchen Kostenrahmen die Grabpflege zumeist einnimmt.

Während der Trauerfeier oder Beisetzung sorgt meist das Bestattungsunternehmen für den nötigen Blumen- und Kränzeschmuck (durchschnittliche 150 Euro – 600 Euro). Die im Anschluss folgende Grabbepflanzung kostet ungefähr 210 Euro bis 1.200 Euro. Für die jährliche Grabpflege können je nach Aufwand ca. 60 Euro – 650 Euro einkalkuliert werden. Entscheidend hierbei sind die Größe der Grabfläche, die Art der Bepflanzung und die Bepflanzung durch Angehörige oder eine Gärtnerei (Dauergrabpflegeverträge). Die einzelnen Posten der Grabpflege sind noch einmal im Anhang (Abb.13) ausführlicher aufgelistet (bspw.

Preis für Stiefmütterchen, Topfpflanzen, Gießdienste, etc.)

4.3.4) Die Kosten für Steinmetzausführungen

Dieser soll, bei Bedarf, für den Verstorbenen ein Grabdenkmal anfertigen. Rechtlich sind zunächst die Gestaltungsvorschriften der örtlichen Friedhofsordnung Grundlage (zu verwendendes Material, Höchstmaße, usw.). Auch hier schwanken die Preise je nach Material, Bearbeitungsdauer, Größe und sonstigen Beratungs- und Serviceleistungen enorm. Durchschnittlich sind hier Aufwändungen von 500 Euro - 5.000 Euro zu verzeichnen. Eine Garantie auf ein erstelltes Grabmal kann bis zu 5 Jahren gegeben werden.

Leistungen	von	bis
Grabmal		
Je nach Material, Größe und Bearbeitung	300	4.000
Schrift (pro Buchstabe)		
Vertieft	8	15
Erhaben	15	25
Aufgesetzt	10	20
Bleiintarsien	20	30
Symbol		
Vertieft	50	200
Erhaben	70	300
Aufgesetzt	20	500
Grabeinfassung		
Je nach Größe und Material	200	1.000
Aufstellen des Grabmals auf dem Friedhof		
Pauschal ca.	50	600
Transportkosten		
1 bis 10 Kilometer	10	20
10 bis 50 Kilometer	20	80
50 bis 100 Kilometer	80	120
Über 100 Kilometer	120	150
Eventuelle Folgekosten		
Grabmalreinigung	30	70
Wiederherstellung der Standfestigkeit von Grabmal und Einfassung	80	250

(Quelle: Vöhringer, K.: 2010, S. 93)

5.) Bestattungskulturen und soziale Milieus in Deutschland

Der nachfolgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Fragestellung: „Welche sozialen Milieus haben welche Präferenzen bei der Frage nach Bestattungen von Angehörigen?“

Präsent ist diese Thematik aufgrund der Vielzahl von aktuellen Lebensstilen, verschiedenen Werthaltungen und religiösen und persönlichen Überzeugungen, um in deren Hinblick die verschiedenen sozialen und ästhetischen Milieus bezüglich der unterschiedlichen Bestattungskulturen besser verstehen zu können.

Grundlage der Untersuchung sind die Ergebnisse einer Umfrage unter den ca. 3000 Bestattungsunternehmen von 2011, welche Mitglieder im BDB (Bundesverband deutscher Bestatter) sind. Inhalt ist eine soziologische Untersuchung über den Wandel der Bestattungskultur der deutschstämmigen Bevölkerung aufgrund eines standardisierten Fragebogens sein.

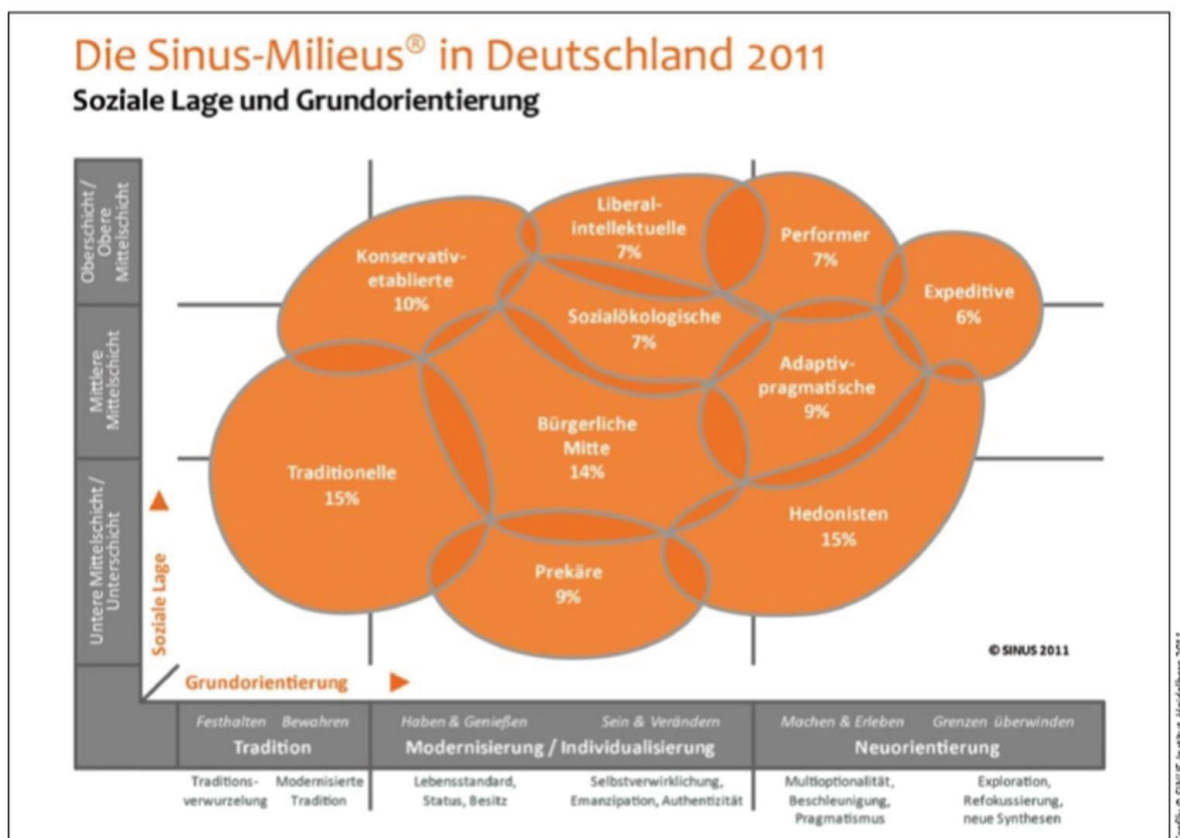
Mit 1376 zurückgesandten Fragebögen von 463 Bestattungsunternehmen ist die Untersuchung zwar nicht repräsentativ, sie liefert aber erstmals aussagefähige und bedingt verallgemeinbare Erkenntnisse und soziologische Interpretationen über gewählte Grabarten, Kosten der Bestattung und deren Zusammenhänge. Über das Bestattungsverhalten von bspw. muslimischen Bürgern oder anderen religiösen Minderheiten soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden.⁸² Hierfür sind dringend weitere Forschungsansätze nötig.

Soziale Milieus allgemein:

Gruppen von Menschen mit ähnlichen Lebensstilen werden als „soziale Milieus“ bezeichnet. Im Zuge der stetig voranschreitenden Modernisierung und Globalisierung der Gesellschaft sind in diesem Zusammenhang seit den 1980 Jahren von der Soziologie soziale Differenzierungen zu beobachten. Hier identifiziert an gewachsener Bildungs- und Konsumbeteiligung, neuen Einstellungen und Präferenzen. Dabei hat auch die Frage nach dem individuellen Geschmack an Bedeutung gewonnen. Konsum- und Selbstdarstellungspräferenzen repräsentieren die persönliche und die Gruppenidentität. Festzuhalten ist, dass Lebensstile zwar zumeist nicht abgekoppelt von der sozialen Lage und den erworbenen Statuselementen wie Einkommen, Beruf und Bildung sind, - jedoch auch nicht mehr eindeutig und einheitlich durch diese determiniert sind.

⁸²Vgl.: Thieme, F.: Alles Geschmackssache? Bestattungskultur und soziale Milieus in Deutschland, 2013, S. 8

Als Ergebnis umfangreicher empirischer Studien und Stichprobenerhebungen werden an dieser Stelle zehn Milieus unterschieden⁸³. Diese sind mit nicht eindeutig abgegrenzt und einander überlappend im gesellschaftlichen Raum nach sozialer Lage (Oben, Mitte, Unten) vertikal angeordnet (siehe Grafik). Auf der horizontalen Achse erfolgt eine Differenzierung nach den Lebensstilen (traditionell, modern/ individualistisch und neuorientiert). Gruppiert werden diese Milieus nach ihrer Alltagsästhetik, dem Lebensstil, ihrer sozialen Lage, dem Alter sowie den Anteilen an der Bevölkerung. Da auch soziale Milieus hinsichtlich ihrer sozialen Lage unterschieden werden können, - haben diese zumeist ihre „typischen“ Adressen, d.h. Angehörige bestimmter Milieus wohnen meist „unter sich“. Beispielsweise in bestimmten Stadtvierteln, Straßenzügen oder Häusern. Bezüglich dieser Studie wurden die Adressen der Verstorbenen mit den regional ermittelten Milieus abgeglichen.⁸⁴



(Quelle: Zanger, C.: Grundlagen des Marketing – Sinus Milieus in Deutschland 2011, S.3)

⁸³Vgl.: Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V.; microm Micromarketing-System und Consult GmbH

⁸⁴somit können postum Aussagen und Zuordnungen zu milieuspezifischen Bestattungsverhalten getroffen werden

Von den 1376 Verstorbenen konnten 853 Fälle in einem sogenannten „Sinus-Milieu®“⁸⁵ zugeordnet werden:

Die Traditionellen:

Diese Gruppe stellt mit einem Durchschnittsalter von 65 Jahren das älteste und zugleich größte Milieu dar (15%). Viele sind Rentner und/oder verwitwete Frauen, was durch das erhöhte Sterberisiko im Alter zu erklären ist. Der Lebensstil ist, wie der Name schon sagt, traditionell geprägt. Die formale Bildung ist meist niedrig und die Einkommen bewegen sich im unteren bis mittleren Bereich. „Traditionelle“ werden häufiger als der Durchschnitt eingeschert (58,9% der Fälle). Auch bei den anonymen Bestattungen (vgl.: Abb. 15 Anhang) ist der Wert mit 12,6% etwas über dem arithmetischen Mittel. Als weitere Bestattungsformen wurden die traditionellen Bestattungsformen, wie Erd-/ Urnenwahl und -reihengräber, von 82,6 Prozent gewählt (vgl.: Abb. 16 Anhang). Der Rest verteilt sich auf die sog. „alternativen Bestattungsarten“, wie z.B. See-, Baumbestattungen, Urnennischen, usw. Interessanter Weise wählten bei diesen, im Vergleich mit allen anderen Milieus, eine Beisetzung im Kolumbarium.⁸⁶

Zum Kostenaufwand: Bei 60 Prozent der Verstorbenen wurden bis zu 3700 Euro ausgegeben. Die Aufwendungen für die Bestattung liegen somit am oberen Rand des unteren Drittels (vgl.: Abb. 17 Anhang). Dies ist auch ungefähr der Betrag den der Bundesverband Deutscher Bestatter e.V. als Durchschnittswert für alle Bestattungen in Deutschland ermittelt hat.⁸⁷

Die Bürgerliche Mitte:

Sie bildet mit 14% die zweitgrößte Gruppe. Wie an dieser Stelle, ebenfalls bereits der Name verdeutlicht, bildet dieses Milieu sowohl in vertikaler als auch in horizontaler Lagerung den „Kern“ bzw. die „Mitte“ der Gesellschaft. Das Durchschnittsalter liegt bei ca. 52 Jahren und wie auf auch Grafik ablesbar, ist die Grundorientierung eher modern und individualistisch. Die meisten sind verheiratet und haben ältere Kinder. Die Bildungsabschlüsse liegen im auf dem mittleren Niveau, die Einkommens- und Beschäftigungsverhältnisse sind im unteren bis mittleren Bereich angesiedelt. Was auch wiederum durch einen hohen Anteil an Rentnern in Verbindung gebracht werden kann.

⁸⁵Sinus-Milieus® = seit 1980 fundiertes wissenschaftliches Modell, das Menschen nach ihren Lebensweisen und Auffassungen gruppiert; verbindet demographische Eigenschaften wie Bildung, Beruf und Einkommen mit realen Lebenswelten

⁸⁶Vgl.: Thieme, F.: Bestattungen und Milieu. Bestattungskultur 8/2013. S. 10

⁸⁷Vgl.: Thieme, F.: a.a.O., S.10

Auch hier wird die Urnenbestattung mit 56% bevorzugt. Urnengräber sind günstig, pflegeleicht und platzsparend. Der Anteil der Anonymen ist mit 9,2% etwas geringer als bei den „Traditionellen“, was an dem geringeren Anteil von Alleinstehenden liegen dürfte. Weiterhin im Vergleich werden die konventionellen Bestattungen ähnlich oft bevorzugt (83,6%), hingegen hier eine Tendenz zu den teureren Gräbern zu verzeichnen ist. So gaben fast die Hälfte der Fälle (47,7%) 4000 Euro und mehr aus und liegen somit im Kostenvergleich der Milieus auf Rang drei.⁸⁸

Die Hedonisten:

Von „Hedonist“;(griech.; lat.), jemand dessen Verhalten, nach altgriechischer Lebensauffassung, vorwiegend von der Suche nach Lustgewinn und Sinnesgenuss bestimmt ist.⁸⁹ Mit 15 % stellen sie ebenfalls den größten Bevölkerungsanteil dar. Aufgrund des relativ geringen Durchschnittsalters von 39 Jahren, waren sie in den Untersuchungsgruppen jedoch vergleichsweise weniger vertreten (hier gab es 90 Todesfälle – bei den „Traditionellen“ waren es 240). Sie sind häufig ledig und nur die Hälfte von ihnen hat Kinder. Die Bildungsabschlüsse bewegen sich zwischen dem unteren und mittleren Bereich. Viele sind noch in Ausbildung. Die Arbeitslosigkeit liegt leicht über dem Durchschnitt. Sie sind auf Neuorientierung „Machen und Erleben“ und auf das „Hier und Jetzt“ ausgerichtet. Konventionen und Verhaltensanforderungen der Leistungsgesellschaft stehen sie ablehnend gegenüber.

Dementsprechend ist der Anteil der anonymen Bestattungen mit 15,1% vergleichsweise am dritthöchsten. Deutlich ist die Präferenz hinsichtlich eines einfachen und kostengünstigen Urnengrabs (91%). Für fast die Hälfte der Bestattungen wurden maximal 2000 Euro ausgegeben, - nur zwei Milieus lagen noch dahinter und des Weiteren ist der Anteil der Gräber ohne Grabmal, bei den „Hedonisten“, mit fast einem Drittel am höchsten.⁹⁰

Die Konservativ-Etablierten:

Dieses Milieu ist in der Bevölkerungsgruppe sowie in der Untersuchungsgruppe mit ca. 10% vertreten, wobei sie in den westlichen Bundesländern überrepräsentiert ist. Das Durchschnittsalter beträgt 49 Jahre, sie sind häufig verheiratet und haben Kinder, welche im Haushalt leben. Die Bildungsabschlüsse bewegen sich mittleren bis oberen Bereich, wodurch die Beschäftigungsstruktur oftmals aus leitenden oder qualifizierten Tätigkeiten besteht. Man

⁸⁸Vgl.: Thieme, F.: Alles Geschmackssache? Bestattungskultur 8/2013, S. 10 f.

⁸⁹Vgl.: Zentner, C.: Fremdwörter – Herkunft und Bedeutung. Leonberg 2007, S.269

⁹⁰ In: Thieme, F.: a.a.O.

ist „gut situiert“. Die Haushaltsnettoeinkommen liegen deutlich über dem durchschnittlichen Niveau (> 3000 Euro/monatlich). Die Grundorientierung bewegt sich zwischen Tradition und Modernisierung und baut auf einer „Verantwortungs- und Erfolgsethik“ auf, - wodurch die Bestattungskultur eher konventionell geprägt ist. → 51,9% wurden sargbestattet, anonym hingegen wurden nur 5,1% bestattet.⁹¹ Mit 13,4 Prozent lagen die „alternativen Bestattungs- und Grabarten“ wie vermutet unter dem Durchschnitt. Deutlich überdurchschnittlich waren hingegen die Ausgaben für die Bestattung, - ca. 29% gaben mindestens 5000 Euro aus.⁹²

Der Zusammenhang zwischen der ökonomischen Kraft des Trauernden und einer adäquaten Trauer,- und Bestattungskultur wird immer deutlicher.

Die Prekären:

Dieses Milieu bildet mit ca. 9% das „Schlusslicht“ der Gesellschaft und der Untersuchungsgruppe. Es ist vor allem durch Merkmale der Benachteiligung gekennzeichnet. Einkommen und Bildungsabschlüsse sind niedrig und der Arbeitslosenanteil ist der höchste im Milieuvvergleich. Der Altersdurchschnitt beträgt 51 Jahre, wobei viele davon allein leben und der Anteil der Geschiedenen ist hier am höchsten. In den neuen Bundesländern ist dieses Milieu überrepräsentiert. Die Grundorientierung ist eher auf sozialen „Rückzug“, und dennoch ebenso auf Modernisierung und Individualisierung ausgerichtet. „Man ist bemüht, Konsumstandards zu halten.“ Knapp die Hälfte findet ihre letzte Ruhe in der Feuerbestattung. Nicht überraschend ist jedoch der deutlich höchste Anteil an anonymen Bestattungen (18%). Auch die „alternativen Bestattungsarten“ werden mit 15,5% überdurchschnittlich durchgeführt, - dabei werden jedoch die kostengünstigen und preiswerten Formen bevorzugt.

Die Soziologischen:

Sie sind ein Milieu der mittleren bis oberen Mitte. Mit 7% in der Bevölkerung handelt es sich hierbei um die „langsam in die Jahre kommenden“ (Altersspanne 30-60; Durchschnitt 48 Jahre) Generation des „Wertewandels“. Das männliche Geschlecht ist hier leicht überrepräsentiert und die Frau – ist häufig geschieden und konsumkritisch. Die Formalbildung ist hoch und die Einkommen liegen im mittleren bis gehobenen Bereich. Durchschnittlich wird die Feuerbestattung präferiert und auf dem milieuvvergleichsweise 4. Platz wird die anonyme

⁹¹Verweis an Zusammenhänge zwischen Ökonomie und Trauer. Ist eine adäquate Trauerfähigkeit überhaupt aufbaubar wenn es keinen Ort dafür gibt?

⁹²Vgl.: Thieme, F.: Alles Geschmackssache? Bestattungskultur 8/2013, S. 11

Bestattung mit 13,3% vollzogen,- wobei der Aufwand bei den Kosten dennoch über dem Durchschnitt liegt.⁹³

Die Adaptiv-Pragmatischen:

Die „Adaptiv-Pragmatischen“ gehören mit 9% der Bevölkerung zu dem auf Neuorientierung ausgerichtet Milieu der Mitte. Diese „moderne junge Mitte“ weist ein Durchschnittsalter von 36 Jahren sowie Eigenschaften wie „Lebenspragmatismus“ und „Nutzenkalkül“ auf. Die Mitglieder sind erfolgsorientiert, hedonistisch, konventionell, flexibel und sicherheitsorientiert. Die Hälfte ist verheiratet und viele leben als Studenten noch bei ihren Eltern. Die Bildungsabschlüsse und ebenso das Einkommen sind mittel bis hoch. Der Pragmatismus und Nutzenkalkül spiegeln sich auch im Umgang mit dem Tod und der Bestattungsart nieder. So wurde hier, im Milieuvergleich, der geringste Anteil sargbestattet – und die anonymen Bestattungen erreichten mit fast 16% ihren zweit höchsten Wert. Die Kosten blieben somit für knapp 72 Prozent der Bestattungsfälle unter 4000 Euro. Nur ca. 17% gaben über 5000 Euro aus.⁹⁴

Die Liberal-Intellektuellen:

Sie bilden die Spitze der Gesellschaft. Die soziale Lage ist der oberen Mittelschicht und der Oberschicht zuzuordnen (ca. 7% Bevölkerungsanteil). Die Grundorientierung ist modern und individualistisch. Im Milieuvergleich verfügt diese Gruppe über den höchsten Anteil an akademischen Abschlüssen. Das Durchschnittsalter beträgt 45, die Verheiratsquote ist hoch und die Kinder leben im Haushalt. Die Einkommen sind höher als in allen anderen Milieus. Auch hier wird die Feuerbestattung bevorzugt und mit 7% liegt die anonyme Bestattung unter dem Durchschnitt. Beachtlich jedoch das Interesse an „alternativen Bestattungs- und Grabarten“ (mit 16,7% wird der Durchschnitt deutlich übertroffen) sowie an einem Grabmal, was mit 84,2% im Vergleich am häufigsten vorhanden war. Wobei bei den Kosten nicht so großzügig verfahren wird wie erwartet, → nur 35,4 Prozent gaben 4000 Euro und mehr aus, das liegt unter dem Durchschnitt.⁹⁵

Die Performer:

Als Übergangsbereich zwischen der Mittelschicht und der Oberschicht charakterisiert sich

⁹³Vgl.: Thieme, F.: a.a.O, S, 12

⁹⁴Vgl.: siehe oben

⁹⁵Vgl.: siehe oben, S. 12 f.

diese Leistungselite durch Multioptionalität und Effizienz. Das Milieu ist relativ jung (41 Jahre). Der Anteil lediger und kinderloser Paare ist hoch. Dies gilt auch für die Bildung und das Einkommen. Anonyme Bestattungen werden hier weniger als in allen anderen Milieus durchgeführt. Mit 17,6% erreichen sie den höchsten Wert an „alternativen Bestattungs- bzw. Grabarten“. Dementsprechend ist auch der Kostenaufwand in dieser Gruppe am höchsten. 34 Prozent gaben mehr als 5000 Euro für die Bestattung aus, - nirgends anders wurde ein ähnlich hoher Wert erreicht.⁹⁶

Die Expeditiven:

Hierbei handelt es sich um ein sehr junges Milieu (ca. 28 Jahre). Die Fallzahl beschränkt sich in dieser Studie auf 27, also 3,2%. Das Milieu positioniert sich in der Mittelschicht und ist mental und geographisch mobil, ständig vernetzt und ambitioniert. Der Männeranteil ist hoch, es gibt viele ledige und ein Großteil wohnt noch zu Hause bei den Eltern. Sie verfügen vergleichsweise über den größten Anteil von Abiturienten, 40% sind jedoch noch in Ausbildung. Sofern berufstätig sind die Einkommen hoch. Hier wurde, bemerkenswerter Weise, die Mehrheit in einem Sarg bestattet, 53,8 % wurden in keinem anderen Milieu erreicht und eine „alternative Bestattungs- bzw. Grabart“ wählte niemand. Die anonymen Bestattungen waren mit 7,7% am drittniedrigsten. Bevorzugt wurden niedrigpreisige Bestattungen, ca. 63% gaben maximal 4000 Euro aus.⁹⁷

Die gesellschaftlichen Veränderungen und die damit verbundenen Veränderungen in der geprägten Alltagswirklichkeit in unserer Gesellschaft (Flexibilisierung, Digitalisierung, wachsende Wohlstandspolarisierung, usw.) drücken sich auch in einer Veränderung der Sinus-Milieus aus (vgl. Abb. 18 Anhang Sinus-Milieus in Deutschland 2015), geprägt durch einen ständigen Wertewandel und veränderte Lebenswelten.

Fazit

Wie somit verdeutlicht sind die gesellschaftlichen Trends, der Kosten-Nutzen-Orientierung und der Individualisierung auch am Lebensende angekommen.

Bestattet wird, wie man gelebt hat.

Status, Repräsentationsbedürfnis und ökonomische Zwänge haben stets regulierend auf die Art der Bestattung eingewirkt. Neu ist jedoch der vielfältig kommerzielle „Markt der Trauer“,

⁹⁶Vgl.: Thieme, F.: Alles Geschmackssache? a.a.O, S. 13

⁹⁷Vgl.: Thieme, F.: a.a.O, S. 14

dem jedoch durch ökonomische Gesichtspunkte Grenzen gesetzt sind.⁹⁸

6.) Wie „hier“ bestattet wird

Das Verfahren mit den Verstorbenen folgt weniger traditionell gewohnten Mustern als früher. Heute haben Verstorbene bzw. die Angehörigen eher die Wahl. Dies birgt jedoch auch die Gefahr des Verlustes einer Möglichkeit zum Aufbau einer adäquaten Trauerkultur durch fehlenden emotionalen Rückhalt. Ein ständig an Umfang zunehmender Katalog von Grabarten und Bestattungsorten, Mitgestaltungsmöglichkeiten oder auch der Verzicht auf ein „ordentliches Begräbnis“ durch eine anonyme Bestattung sind Widerspiegelungen der heutigen Rahmenbedingungen.

Während die Bevölkerung immer „vielfältiger“ wird,- gemeint ist, dass Prozesse der Individualisierung, Säkularisierung und Entwertung von Tradition und Konventionen nun persönliche Präferenzen erlauben und erwarten,- bestimmten trotzdem ökonomische Überlegungen nach Kosten-Nutzen-Relationen die Entscheidungen mit.⁹⁹

Ob und in welcher Art und Weise die Leute bestattet werden (Erde, Wasser, Feuer, usw.), ist zwar durch Gesetze und Vorschriften geregelt, jedoch entstehen auch zunehmend Freiräume für die Entwicklung eines **Marktes**. **Die Kundschaft** darf, soll und möchte wählen. Daraus ergibt sich für die Bestattungsunternehmen die Notwendigkeit, je nach **sozialer Lage** und Geschmack der Verstorbenen bzw. der Angehörigen, „in schwerer Stunde *maßvolle* und *passgerechte* Angebote vorzulegen und zugleich durch eine sachgerechte und einfühlsame Beratung, die neue Unübersichtlichkeit transparenter zu machen.“ (Thieme, F.: Bestattung vor Ort, 2013 S. 38)

Da an dieser Stelle Wunsch und Wirklich oftmals weit auseinander liegen, wird sich ein gesonderter Abschnitt noch einmal mit den Bestattungsunternehmen als kommerzielle Betriebe auseinander setzen.

So variieren die Bestattungswünsche und -realität, wie beschrieben, nach Alter, Geschlecht, Bildungsabschlüssen, Einkommen und dem sozialen Milieu¹⁰⁰. Maßgeblich ist das Bestattungsverhalten also von dem Einkommen bzw. den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängig,- aber auch von der Region, in der die Verstorbenen gelebt haben. So ist z.B. die

⁹⁸Vgl.: Thieme, F.: In: Alles Geschmackssache? a.a.O., S. 14

⁹⁹Thieme, F.: Bestattungen vor Ort. Bestattungskultur 9/2013, S. 38

¹⁰⁰Vgl.: Abschnitt Bestattungskulturen und soziale Milieus in Deutschland

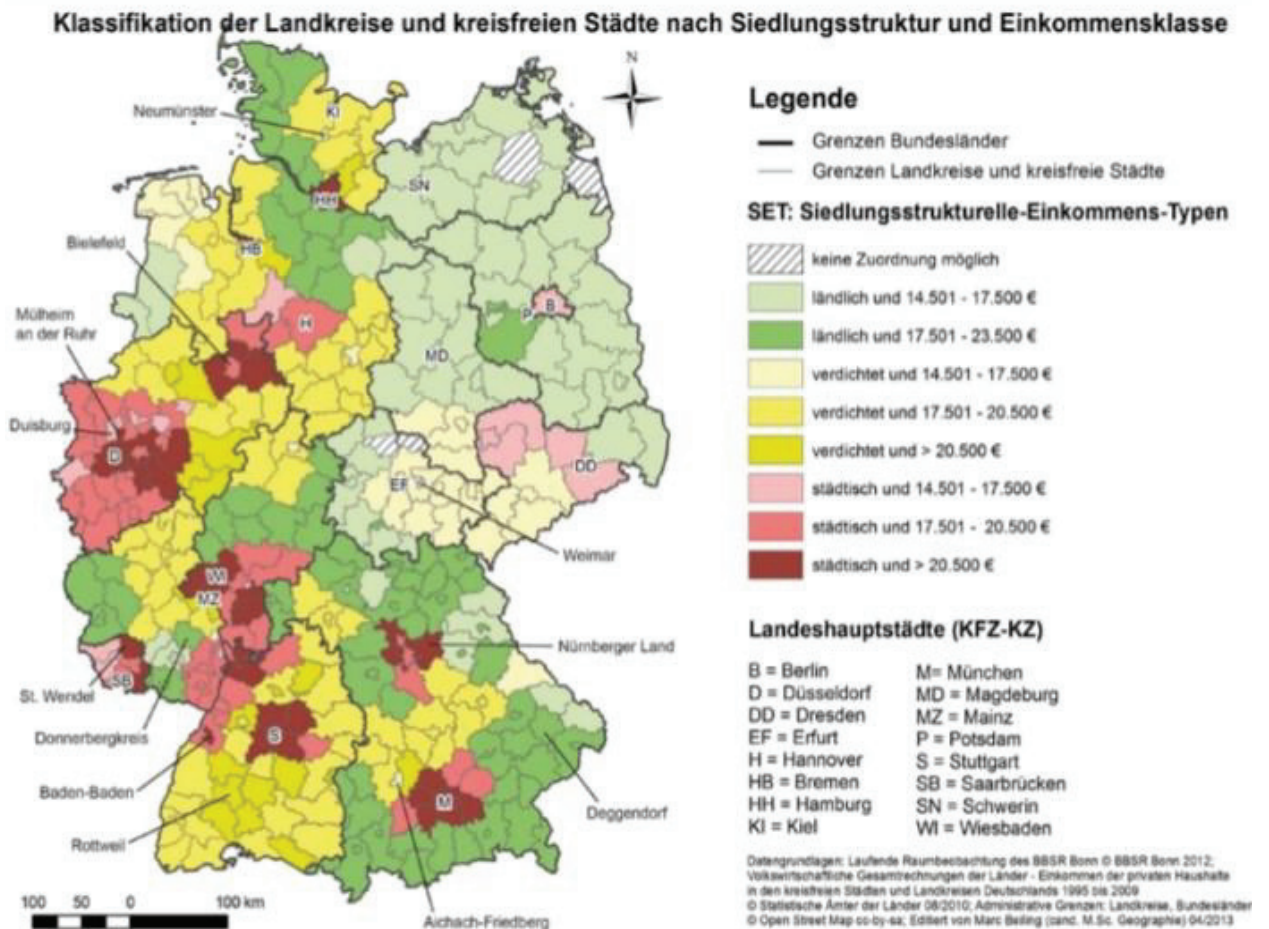
Bedeutung von Tradition oder Neuorientierung in den städtischen Regionen anders als in den ländlichen, - wodurch dies im folgenden Abschnitt einer näheren Betrachtung bedarf.

Was erwarten Menschen, die ihre Angehörigen bestatten müssen, vor Ort?

Um diese Frage zu beantworten hat eine vom Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V. unterstützte Studie zum Wandel der Bestattungskultur in Deutschland eine Untersuchung unter den Mitgliedern des Bundesverbandes Deutscher Bestatter e.V. durchgeführt. Gefragt wurde dabei nach Alter, Geschlecht, Bildung, Beruf, Adresse und Art der Bestattung (Trauerfeier, Kosten, Vorsorge, Grabart, usw.) der Verstorbenen. Die erhobenen Daten von 1376 Bestatteten (nur Mitglieder christlicher Religionsgemeinschaften) sind zwar ebenfalls nicht repräsentativ, - geben jedoch Auskunft über die gegenwärtige Bestattungskultur. Im qualitativen Teil der Studie wurden zehn ExpertenInneninterviews durchgeführt, - welche noch einmal eine vertiefte Einsicht in das aktuelle Bestattungsverhalten ermöglichen, wobei die Auswahl über die jeweilige Adresse erfolgte.

Im Sinne der Studie wurden, ausgehend von räumlichen Zonen in Deutschland mit unterschiedlichem Siedlungs- bzw. Verdichtungsgrad (ländliche, verdichtete, städtische) und in Kombination mit drei unterschiedlichen Einkommensklassen (niedrig, mittel, hoch) sog. *SETs* (*Siedlungsstrukturelle-Einkommens-Typen*) gebildet. (räumliche Verteilung siehe Karte)¹⁰¹

¹⁰¹Vgl.: Thieme, F.: Bestattung vor Ort. Bestattungskultur 9“013, S. 38



(Quelle: Thieme, F.: Bestattung vor Ort. 9/2013, S. 40)

6.1) SET – Siedlungsstrukturelle-Einkommens-Typen

Aufgrund dieses methodischen Konzepts konnte nun das „Bestattungsverhalten vor Ort“ ermittelt werden. Wobei der grobe Vergleich mittels der Karte schon erhebliche Differenzen zwischen den alten und den neuen Bundesländern verdeutlicht.

6.1.1) Bestattungsart und -form

Die Feuerbestattung liegt mit 54,6% leicht über der Erdbestattung. Werden die acht SETs miteinander verglichen so zeigen sich deutliche Unterschiede. Und dies nicht entlang der Linien ländlich, verdichtet, städtisch, sondern entlang des **verfügbaren Einkommens**.

Die jeweils niedrigen Einkommensklassen weisen den höchsten Kremationsanteil auf. So wird z.B. auf dem Land mit niedrigem Einkommen am häufigsten „feuerbestattet“ (ca.70%).

In diesem Zusammenhang berichtete ein Bestatter: „Die Feuerbestattung ist etabliert geworden, auch in ländlichen Regionen ... Vielfach hat das auch finanzielle Gründe. Zwar liegen die Beisetzungskosten nicht so weit auseinander, aber de facto ist es so, dass das Grab weitaus kleiner nur sein muss und mit dem Grabstein und Grabpflege weitaus weniger Kosten anfallen.“¹⁰² Die Befragten gaben darauf hin an, noch eine deutliche Zunahme der Feuerbestattungen zu erwarten, - obwohl (und darauf wurde von einigen deutlich hingewiesen) dennoch die Erdbestattung ihren festen Platz behalten würde. Dies bleibt m.E.n. abzuwarten. Gegenwärtig liegt die Erdbestattung mit ca. 52% in SET ländlich und mittleres/hohes Einkommen zwar nur leicht über der Hälfte, - aber deutlich über dem Gesamtdurchschnitt. Ähnliche Werte erreichen auch andere mittlere und hohe Einkommensklassen. So scheint die Siedlungsstruktur (ländlich, verdichtet, städtisch), im Vergleich zum Einkommen, wenig Einfluss zu haben. Wobei ein Bestatter diesbezüglich deutliche Unterschiede zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen sieht. Während sich viele Zugezogene einäschern ließen, wählten bspw. „viele Bauern“ auf dem Land die Beisetzung in einem Eichensarg.¹⁰³

Es zeigt sich also, dass die großen gesellschaftlichen Trends der Individualisierung und des Kosten-Nutzen-Denkens die Bevölkerung, auch hinsichtlich der Bestattungskultur, erreicht haben. D.h. auch dort werden Entscheidungen vom persönlichem Geschmack, aber auch von Nüchternheit und dem berechnendem Kalkülen beeinflusst.

Aber in einigen Regionen, vor allem in den ländlichen Gegenden der alten Bundesländer, gibt es noch immer die „Alteingesessenen“, bspw. Angehörige bäuerlicher und Handwerkerfamilien, die seit Generationen ortsansässig sind. Dort weiß man, „was sich gehört“ und macht, was schon Mütter und Väter taten, was den Normen und Erwartungshaltungen entspricht, da diese Familien auch zu Establishment zählen, Werte und Normen der Gemeinschaft vorleben und sich dadurch auch bewusst abheben. Zudem existieren durch die traditionelle Familienarbeit ein enges soziales Bezugssystem, was sich auch in der ökonomisch dargestellten Trauerkultur niederschlägt.

Fast ein Dreiviertel aller untersuchter Fälle (ca.72%) wurden christlich bestattet. Bemerkenswert, angesichts der immer weiter voranschreitenden Säkularisierung. Oder suchen die Menschen in der Unabweichlichkeit des Todes dann doch wieder Rückhalt im Glauben, - ganz gleich welcher Konvention oder Meinungsbildung sie angehören? Gegenwärtig gehören noch 61,5% der in Deutschland lebenden Bevölkerung einer großen Kirche oder einer

¹⁰²In: Thieme, F.: a.a.O. S. 38

¹⁰³Vgl.: Thieme F.: a.a.O., S.39

christlichen Glaubensgemeinschaft an. Obwohl der Anteil durch das vergleichsweise hohe Alter (74,5 Jahre) der untersuchten Verstorbenen im Vergleich mit der durchschnittlichen Bevölkerung erklärt, ist dennoch aus diesen Zahlen eine erstaunliche Kohäsion zwischen Kirche und den Menschen abzuleiten. So halten konservativ-ständisch orientierte Teile der Bevölkerung aus Gründen überlieferter Gewohnheit und der Bedeutung von Tradition am christlichen Begräbnis fest (nicht nur auf dem Land, auch bei mittleren/hohen Einkommen SET). Es wird jedoch ein Rückgang im Übergang zur nächsten Generation erwartet.¹⁰⁴

6.1.2) Grabwahlart in Bezug siedlungsstruktureller Einkommensverhältnissen

Das *Erdwahlgrab* wird, in Bezug auf die angeführte Studie, in Deutschland immer noch am häufigsten gewählt (ca. ein Drittel; 34,8%). Auf dem zweiten Platz liegt das *Urnenwahlgrab* (ca. 22%). Damit wurden jedoch nur die Hälfte aller Fälle in einem Wahlgrab bestattet.

Auch bei der Wahl der Grabart offenbaren sich deutliche Unterschiede abhängig vom Einkommen. So bevorzugen sämtliche mittlere und hohe Einkommensklassen das *Erdwahlgrab*. Dabei ist das SET „ländlich und mittleres/hohes Einkommen“ Spitzenreiter mit ca. 42%, gefolgt vom SET „städtisch und hohes Einkommen“ mit ca. 41%.

Hingegen bei den *Urnenwahlgräbern* verhält es sich genau anders herum: die niedrigsten Einkommensklassen weisen hier den größten Anteil auf, - sowohl im ländlichen auch als im städtischen Bereich. Lediglich im SET „verdichtet und niedriges Einkommen“ wurde keine eindeutige Präferenz sichtbar.

Es folgen das *Erdreihen-* und das *Urnenreihengrab*. Wobei das erstere im SET „verdichtet und mittleres Einkommen“ am häufigsten vorkam und das *Urnenreihengrab* im SET „städtisch und niedriges Einkommen“¹⁰⁵

Die *naturnahen Bestattungen* (z.B. das Baum- und Haingrab) machen insgesamt 6,5% aus. Ersteres am häufigsten in den SETs „städtisch und mittleres“ (8,3%) sowie „städtisch und hohes Einkommen“ (6,8%). Die BestatterInnen bezeichneten mehrheitlich Natur- bzw. Baumbestattungen als DEN Trend, - wobei diese nicht zu den am häufigsten durchgeführten Bestattungs- bzw. Grabarten gehört. Auf die Frage wer *naturnahe Bestattungen* wählen würde, antwortete ein Bestatter: „die einfach mehr anthroposophisch daher kommen, die sagen das Leben kommt, das Leben geht und warum nicht die Asche verstreuen im Wald oder auf See?“. So wird auch hier wieder verdeutlicht, dass sie (auch die Trauerkultur) Ausdruck eines

¹⁰⁴Vgl.: Thieme, F.: a.a.O., S. 39 f.

¹⁰⁵Vgl. Thieme, F.: a.a.O., S. 40 f.

bestimmten Lebensstils sein können – und bestimmte Grundeinstellungen und Haltungen widerspiegeln.

Außerdem wird an dieser Stelle auch wieder der Wunsch nach einem geringen Aufwand erfüllt. Denn „oft sind die Kinder auch schon etwas älter und nicht mehr in der Lage das Grab für mehrere Jahrzehnte zu pflegen (vgl. verwaistes Grab Abb. 19 Anhang) oder der Wegzug oder das Verstreutsein der Kinder sind Gründe“, - erzählte ein Bestatter.¹⁰⁶ So bezeichneten die Hälfte der Befragten Gräber mit keinem oder geringem Pflegeaufwand als weiteren Trend. Wobei der Gedanke in Hinblick auf die heutige „Wegwerfmentalität“ m.E.n. nur bestätigt werden kann. Kontrovers dazu, dass sich viele Angehörige jedoch eine konkrete Anlaufstelle wünschen.

Auch *Urnennischen*, bei denen die Präferenz deutlich ansteigt, bestätigen diesen Trend. In diesem Zusammenhang erklärte eine Bestatterin: „Kolumbarium heißt ja, ich habe keine Pflege, ... ich kann dort etwas Kleines hintun, kann dort verweilen, aber keine Pflege und Mühe. Insgesamt wurden in ihnen 3% aller Verstorben bestattet.“¹⁰⁷

Die *anonymen Grabarten* machen insgesamt 10,4% aus, - Tendenz weiter steigend (Abb. 20 Anhang). Wie beschrieben weisen die niedrigen Einkommensklassen den höchsten Wert auf. Werden ausschließlich die Siedlungsstrukturen verglichen, - so wird am häufigsten in den verdichteten Räumen, gefolgt von den städtischen anonym bestattet.¹⁰⁸ Wohl auch, weil wie bereits beschrieben die alten Traditionen auf dem Land und bei „alt eingesessenen“ häufiger gepflegt werden und sich die städtischen und verdichteten Gebiete generell in einem „schnelllebrigen“ Milieu bewegen.

6.3.1) Trauerfeier und -ritual

Trauerfeier und der dazugehörige *Leichenschmaus* sind immer noch lebendige Traditionen geblieben, welche trotz allem gesellschaftlichen Wandel für insgesamt ca. 88% aller Todesfälle praktiziert werden. Unabhängig vom Einkommen und der Siedlungsstruktur.

Die *Größe der Trauergemeinschaft* kann dabei enorm variieren und ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Beispielsweise von dem Alter, - so nehmen von sehr jung Verstorbenen,

¹⁰⁶In: Thieme, F.: Bestattung vor Ort. 9/2013, S. 39

¹⁰⁷Vgl.: Thieme, F.: Bestattung vor Ort. 9/2013, S. 41

¹⁰⁸Vgl.: Thieme, F.: a.a.O

die gesellschaftlich aktiv waren, häufig noch große Trauergesellschaften Abschied. Aber auch in hohen Jahren Verstorbene können viele Trauernde zusammenführen, nämlich dann, wenn die Bedeutung für die Familie, die Nachbarschaft oder auch gesamtgesellschaftlich gesehen, eine bedeutende war. Gegensätzlich dazu gibt es jedoch auch Bestatter, die ausschließlich Verstorbene ohne Angehörige unter die Erde bringen. → Leben ohne Wert – Tod ohne Würde. Alleine und ohne Andacht. (siehe Abschnitt 8.1 Sozialbestattung). Mobilitätsanforderungen und veränderte Familienstrukturen haben einen gravierenden Einfluss auf die Anzahl der Trauergäste. Welchen Stellenwert hat der Tod der Oma noch, wenn man sich einmal im Jahr gesehen hat? So berichtete z.B. in diesem Zusammenhang ein Bestatter: „Die werden immer kleiner, weil die Familie an einem Ort nicht mehr existiert, die Kinder wohnen in anderen Städten, Familie ist geschieden oder meine deine unsere Kinder.“¹⁰⁹ Zu bedenken wäre jedoch auch, ob das Aufbrechen von tradierten Familienstrukturen und die Neuzusammensetzung zu sogenannten „Patchwork-Familien“ sich nicht auch positiv auf die Anzahl der Trauergäste auswirken könnte. Harmonische Beziehungen, Achtsamkeit und gegenseitige Verantwortungsbereitschaft vorausgesetzt.

6.1.4) Ausgestaltung von Trauerfeierlichkeiten

Die Mitwirkungsmöglichkeiten bei den Abschiedszeremonien gewinnen zunehmend an Bedeutung. Zur Zeit macht jedoch, nach Aussage der vorliegenden Studie, nur ein Drittel davon Gebrauch. Ein Bestatter sieht eine wachsende Tendenz hin zur individuellen Gestaltung: „Ja und das wird auch wieder mehr und die Leute werden immer kreativer, Karaoke, PowerPoint, Sarg mit Pony ziehen lassen. Früher hätte ich gesagt, haben das eher Intellektuelle, Lehrer, Akademiker gemacht, heute macht das auch die normale Arbeiterschicht. Die machen es aber anders, bringen Dekorationssachen mit, Figuren, Pokale, o.ä. ... Heute versuchen alle etwas Individuelles zu machen. Die Mitgestaltung wird immer größer. ... Das A und O ist die Beratung des Bestatters.“¹¹⁰ (Verweis an dem Abschnitt: „Kommerzialisierung und Trauer“).

6.1.5) Kostenfaktoren

Für ein Drittel der Verstorbenen beläuft sich der finanzielle Aufwand auf *maximal* 2999 Euro. Die Mehrheit gibt also *mindestens* 3000 Euro aus. Darzustellender Weise beeinflusst das Einkommen die Möglichkeiten und die damit verbundenen Kosten, unabhängig von der

¹⁰⁹In: Thieme, F.: Bestattung vor Ort. 9/2013, S. 42

¹¹⁰In: Thieme, F.: a.a.O.

Siedlungsstruktur. So (können) und geben erwartungsgemäß die niedrigen Einkommensklassen am wenigsten aus – maximal 2999 Euro. Jedoch auch die müssen erst einmal aufgebracht werden, nachdem die Krankenkassen kein Sterbegeld mehr zahlen. *Mindestens* 3000 Euro wurden am häufigsten in den SETs „städtisch/ mittleres und hohes Einkommen“ (ca. 71%) investiert. Jede dritte Bestattung dort sogar *mindestens* 5000 Euro. Zu berücksichtigen sind auch immer die unterschiedlichen Gebühren der Kommunen. Mehr als die Hälfte der Bestatter berichtet über eine sinkende Ausgabenbereitschaft ihrer Kundschaft, - entweder weil die Familien über weniger Geld verfügen (Verweis an den Abschnitt: „Das Fehlen des Geldes für den Bestattungsakt“) oder weil sie es für andere Zwecke ausgeben (wollen).¹¹¹

7.) Kommerzialisierung und Trauer

An der Trauer anderer Geld verdienen. Der Umgang mit dem Tod wandelt sich radikal. Preiswert soll das Lebensende sein – und trotzdem individuell. Wie wäre es mit einem Flachbildschirm im Grabstein? Oder einer Weltraumreise für die eigene Asche?¹¹² Und zum anderen ist gleichzeitig allorts ein deutlicher Trend zu den anonymen Bestattungen, den sogenannten „Discount-Bestattungen“ (siehe Abschnitt 8.2.1) wahrzunehmen. „...die Leichen werden haufenweise nach Tschechien gekarrt, weil es da billiger ist. Etwa jeder zweite Tote bekommt kein persönliches Grab.“ (Paul, A.E. Otto: „Ich bin der Südfriedhof“, In: Streich, J.: 2017, S. 2) Einer der Designer auf einer Bestattungshomepage verspricht z.B. zudem, dass er jeden Ort in einen der Trauer verwandeln kann – ob nun Vereinsheim, Wohnzimmer oder Garten. Und er verheißt tatsächlich „ein fulminantes Ende“ beim Abschied, „z.B. eine Trauerrally, ein Gartenfeuerwerk oder ein Chansonabend.“¹¹³ Für denen der es sich leisten kann.

7.1) Bestattungsunternehmen als kommerzielle Betriebe

Professionalität ist in dieser Branche aufgrund der immer ligieren Bestimmungen so wichtig wie noch nie. Seit Urzeiten kümmerten sich Tischler und Geistliche um die Toten, - doch seit 2003 gibt es in Deutschland die Ausbildung zur *Bestattungsfachkraft*, welche dann durch

¹¹¹Vgl.: Thieme, F.: a.a.O.

¹¹²Vgl.: Maxwell, P.: Bestattungskultur in Deutschland. Münsterstadt 2016, S. 1

¹¹³ Vgl.: Kucklick, C.: Trauer – Eine neue Kultur der Erinnerung. 2013, S. 151

Prüfungen und Seminare¹¹⁴ in einer dreijährigen Ausbildung den Umgang mit dem toten Körper für die rund 4000 deutschen Bestattungsunternehmen üben sollen.¹¹⁵ „...zugleich erschüttert eine denkwürdige Kommerzialisierung die Branche. Steinkreuz und Holzsarg werden seltener, Beerdigungsdiscounter und morbider Kitsch (Abb. 21 Anhang) breiten sich aus.“ (Maxwill, P.: 2016, S. 2)

Die Branche reagiert auf die stetig ansteigende Nachfrage nach günstigen Bestattungsformen ihrerseits mit Anpassungen des *Angebots*. Die meisten Särge und Grabmäler kommen längst günstig aus dem Ausland.¹¹⁶ In Großstädten vertreiben zudem „Beerdigungsdiscounter“ ihre etablierten Konkurrenten. Zu beobachten sind Rabattaktionen, Kaffeefahrten zu Krematorien und zu Beisetzungen im Ausland, Plakatkampagnen und vieles mehr.

Somit hat sich schon längst ein ganz eigener **Bestattermarkt** entwickelt, - mit seiner eigenen Struktur, Aufbau und Marketing. So drängt sich die Bestatterbranche in letzter Zeit auch durch offensives Marketing ins Bewusstsein der Leute.

Es entwickeln sich jedoch auch Werbekampagnen wie bspw. das Imagevideo „Am Ende der Reise gut ankommen“¹¹⁷ oder die Initiative „Bestatter – vom Handwerk geprüft“ des Bestatterverbandes als Markenzeichen und Gütesiegel, - und soll für ernsthafte und kompetente Leistungserbringung und für mehr Vertrauen sorgen. Dieses Gütesiegel erhalten Unternehmen, die persönliche, fachliche und betriebliche Voraussetzungen erfüllen. Wie etwa qualifizierte Mitarbeiter, 24- Stunden Erreichbarkeit, und vor allem eine transparente Preispolitik.

In Großstädten läuft die Spezialisierung inzwischen darauf hinaus, dass Bestatter hauptsächlich als „Makler“ wirken und die gewünschten Leistungen bei Dritten einkaufen. Das größte deutsche Bestattungsunternehmen ist die Ahorn AG, eine Tochterfirma der IDEAL Versicherung, die in Deutschland rund 250 Filialen betreibt und einen Marktanteil von knapp 5% aufweist.¹¹⁸ (Stand 2010)

Die Rechnungsposition mit dem höchsten Renditepotenzial ist der Sarg. Die Gewinnspanne pro Sarg liegt meist zwischen 700 und 1000%!¹¹⁹ Der Einkaufspreis für einen Sarg liegt bei ca. 50 bis 70 Euro, ein einfacher Verbrennungssarg sogar nur bei 35 bis 50 Euro. Der

¹¹⁴z.B.: Hygiene, Trauerpsychologie, Verlöten von Zinksärgen, Bergungsübungen, Pflege toter Körper, etc.

¹¹⁵Vgl.: Maxwill, P.: a.a.O., S. 2

¹¹⁶Vgl.: Maxwill, P.: a.a.O. S. 5

¹¹⁷Bundesverband der Bestatter

¹¹⁸Vgl.: Vöhringer, K.: Die Kosten von Sozialamts und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotenziale, 2010, S. 97

¹¹⁹Waldbauer, P.: Die Bestatter-Mafia

Verkaufspreis hingegen liegt bei mindestens 500 bis 2000 Euro.¹²⁰ Viele Importe sind mittlerweile Importe aus dem osteuropäischen Ausland, - so wurden 2000 noch 391.000 Särge in Deutschland hergestellt, - 2006 waren es nur noch 219.000.¹²¹

Ein Bestatter musste für ca. 4 Jahre ins Gefängnis, weil er nach den Trauerfeiern die Verstorbenen in billigere Särge „verfrachtete“, - und die teureren aber abgerechnet hatte. Der Angeklagte habe das Vertrauen der Angehörigen in schlimmster Art und Weise missbraucht, - so der Vorsitzende Richter. Der Bestatter wurde wegen 102 Einzeltaten verurteilt und zusätzlich gestand er, das Geld der Kunden aus den Vorsorgeverträgen nicht auf einem Treuhandkonto verwaltet zu haben, sondern es auf das Firmenkonto gebucht zu haben. Er war laut Gericht seit Januar 2010 alleinverantwortlicher Geschäftsführer der Bestattungsfirma. Der Sachschaden beträgt insgesamt knapp 200.000 Euro.¹²² Die mit Füßen getretene Menschenwürde ist damit wohl kaum aufzuwiegen.

7.2) Der „Discountbestatter“

Wie bereits angesprochen sind seit den letzten Jahren verstärkt Discountangebote für Bestattungsleistungen wahrzunehmen. Als Gründe dafür werden der stetig wachsende Bedarf an solchen Billigleistungen, der Wegfall des Sterbegeldes, die höhere Anzahl von Menschen, die von den Regelsätzen des SGB II (Harzt IV) leben sowie das sinkende Vermögen der Kunden genannt. So wird bspw. bei Billigbestatter.de der Komplettpreis für eine Feuerbestattung mit 888 Euro angegeben. Es fehlen jedoch sämtliche Friedhofsgebühren und auch alle anderen zusätzlich anfallenden Gebühren, was für den Kunden nicht sofort ersichtlich ist. So erreichen die Discountbestatter ihre (vermeintlich) günstigen Angebotspreise durch die Beschränkung der Leistungen auf das Allernotwendigste. Kremation und anonyme Beisetzungen werden im osteuropäischen Ausland als übliches Verfahren genutzt – und um gleichzeitig die Kosten für die Überführung gering zu halten, werden die Verstorbenen in Sammeltransporten zu den Krematorien gefahren.¹²³

Ein Preisvergleich mit regionalen Anbietern ergibt im Endeffekt jedoch zumeist keine Kostenersparnis.

¹²⁰Vgl.: Schomers, M.: Totsichere Geschäfte, 01.01.2009, S. 74

¹²¹Vgl.: Vöhringer, K.: Die Kosten von Sozialamts und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotenziale, 2010, S. 98

¹²²Vgl.: Die Wirtschaftswoche: Billig-Sarg-Betrug – Bestatter muss für vier Jahre ins Gefängnis, 15. Oktober 2014

¹²³Vgl.: Vöhringer, K.: a.a.O., S. 99

8.) Das Fehlen des Geldes für den Bestattungsakt

Diskussionen über die vielfältig vorhandenen Bestattungsmöglichkeiten sind für die meisten Hinterbliebenen kaum eine Debatte, die finanziellen Sorgen und Beweggründe sind meist viel größer. Seit die Krankenkassen seit 2004 kein Sterbegeld mehr zahlen, müssen Angehörige privat mindestens 2800 Euro einkalkulieren (Bestatter-Sprecher Lichtner). Für den Steinmetz und die Grabpflege und den Gärtner falle nochmal der gleiche Betrag an und zudem seien die Friedhofsgebühren in den vergangenen 15 Jahren um 100 Prozent gestiegen¹²⁴ (im Gegensatz zur Reallohnentwicklung). Entsprechend groß ist mittlerweile die Nachfrage nach preisgünstigen Alternativen.

Doch selbst für die preisgünstigsten Bestattungen können viele Angehörige nicht bezahlen. Daher spenden z.B. viele ihren toten Körper der Wissenschaft und sparen so die Beerdigungskosten und den Hinterbliebenen jeglichen Aufwand und Pflege. Nehmen diesen jedoch auch dadurch gleichzeitig die Möglichkeit adäquat um sie zu trauern.¹²⁵

2006 erhielt laut dem Statistischem Bundesamt etwa 13.888 Deutsche von den Sozialämtern Unterstützung bei den Bestattungen, 2013 waren es bereits 23.500. Allein die Stadt Hamburg gibt jährlich rund drei Millionen Euro für die Beerdigung mittelloser Bürger aus.¹²⁶

So wird Armut in Deutschland auch immer öfter auf dem Friedhof sichtbar.

Wie bereits ausführlich dargestellt, kostet eine Beerdigung ziemlich viel. In den stetig ansteigenden Fällen, in denen sich die Hinterbliebenen die Bestattung und das Grab nicht leisten können übernimmt die öffentliche Hand die „erforderlichen Kosten einer Bestattung“. Welche das sind, entscheidet der kommunale Sozialhilfeträger selbst. Welche Leistungen erstattet werden sind nicht einheitlich geregelt. Das „einfache, aber würdige, ortsübliche“ Begräbnis wirft daher Fragen auf. Bekommt der Verstorbene einen Grabstein? Wie üppig darf die Dekoration auf der Kapelle ausfallen? Usw. An machen Grabstellen für Sozialbestattungen erinnert statt eines Grabsteins ein kleines weißes Schild. In schwarz sind eine Nummer, der Name und die Lebensdaten des Verstorbenen eingestantzt.¹²⁷

¹²⁴Vgl.: Maxwill, P.: a.a.O. S. 5

¹²⁵Vgl.: Sommer, M.: Leichen im Keller. UniSpiegel, 2/2012

¹²⁶Vgl.: Maxwill, P.: Bestattungskultur in Deutschland. 2016, S. 5

¹²⁷Vgl.: Immer mehr Sozialbestattungen. In: Die Wiwo. 08. Febr. 2015

8.1) Sozialbestattungen

Seit dem 1. Januar 2005 übernehmen die Träger der Sozialhilfe in bestimmten Fällen die Bestattungskosten. So beschreibt, wie bereits erwähnt, § 74 SGB XII die „erforderlichen Kosten einer Bestattung werden übernommen, soweit den hierzu Verpflichteten nicht zugemutet werden kann, die Kosten zu tragen.“ Die Beisetzung der Urne oder des Sarges erfolgt in der Regel in der Regel in einer Reihengrabstätte. Eine anonyme Bestattung, kann auf Wunsch erfolgen, darf vom Amt aber nicht vorgeschrieben werden.

Der Leistungsumfang erstreckt sich laut Gesetzgeber über die „erforderlichen Kosten“, d.h. zum einen müssen die öffentlichen Gebühren (wie die Friedhofs- und Bestattungsgebühren, Nutzungsrechte der Grabstelle, Nutzung der Trauerhalle, usw.) übernommen werden und zum anderen auch die Kosten für die Bestatterleistungen (Waschen, Ankleiden, Sarg und Sargträger, der Blumenschmuck für Trauerhalle und Sarg muss bescheiden sein, Überführungskosten, usw.), sowie das Orgelspiel und der Trauerredner gehören zum sog. „Standard“ einer Sozialbestattung. Nicht als Leistungen im Rahmen einer Bestattung werden jedoch z.B. die Dauergrabpflege, Trauerkleidung, die Reisekosten der Trauergäste und eine Traueranzeige anerkannt und daher auch nicht erstattet.

Selbst innerhalb eines Bundeslandes gibt es erhebliche Unterschiede bei den Leistungen einer Sozialbestattung. Nur in wenigen Landkreisen und Städten sind zum Beispiel eine Trauerfeier oder ein einfacher Grabstein in der Kostenübernahme enthalten. Vorbildlich ist in diesem Zusammenhang sind der Rhein-Taunus- Kreis oder der Landkreis Limburg- Weilburg, welche sogar die Nutzung der Trauerhalle und eine kirchliche Trauerfeier bezahlen. Hingegen bspw. in Wiesbaden oder im Landkreis Marburg- Biedenkopf nur die *allernötigsten* Leistungen erbracht werden. Auch die *Höhe* der zu tragenden Kosten ist immer wieder ein Streitthema, so gilt im Landkreis Limburg- Weilburg für ein einfaches ortsübliches Begräbnis 850 Euro als angemessen, während z.B. in Heilbronn für eine Feuerbestattung Kosten in Höhe von 3.000 Euro oder für eine Erdbestattung bis zu 3.500 Euro übernommen werden.¹²⁸

Bestattungen von Amts wegen in Beispielen und Zahlen:

In Thüringen bspw. erfolgt eine angeordnete Bestattung nach einer Frist von 10 Tagen, wenn keine Angehörigen ausfindig zu machen waren.¹²⁹ Üblich ist eine dabei eine Einäscherung und

¹²⁸Vgl.: Vöhringer, K.: Die Kosten von Sozialamts und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotenziale. 2010, S. 71 ff.

¹²⁹ThürBestG i.d.F. vom 19.05.2004 § 17 Abs. 3

eine anschließende anonyme Beisetzung. Meist übernimmt die Ordnungsbehörde gleichzeitig dann auch die Nachlasssicherung, um Teile der Bestattungskosten abzudecken.

Auch hierbei verzeichnet die Entwicklung der letzten Jahre einen deutlichen Anstieg.

In Nordhausen (Thüringen) z.B. waren es 2004 noch fünf, 2005 bereits 16 und 2007 schon 31 Bestattungen auf Kosten des Ordnungsamtes.¹³⁰

In Jena (ebenfalls Thüringen) ist dieser Trend ebenso zu vermerken. Hier lagen die übernommenen Kosten im Durchschnitt bei ca. 1.600 Euro und 1.700 Euro pro Bestattung, - was insgesamt einer Summe von ca. 46.400 Euro bis 49.300 Euro entspricht (Stand 2009; 29 Bestattungen).

Die Stadt München hingegen gibt für eine behördlich angeordnete Bestattung im Durchschnitt 3.000 Euro aus. So lagen die Kosten 2007 für Bestattungen von Amts wegen bei ca. 882.000 Euro (n= 294), 2008 wurden dann bereits 315 Ordnungsamtsbestattungen durchgeführt, und 2009 wurden für über 400 ordnungsbehördliche Bestattungen rund 1.000.000 Euro zur Verfügung gestellt.¹³¹

Die Tendenz ist weiter steigend. Auch in Berlin sterben immer mehr Menschen ganz einsam. Nach einer neuen Senatsstatistik (2016) ordneten die Ordnungsämter Bestattungen für 1,8 Millionen Euro an, nachdem sie weder Ehegatten, Kinder, Eltern, Geschwister, Enkel noch Großeltern ausfindig machen konnten. Keine Feier, kein Redner.¹³² „Die Urne steht immer erst in der Kapelle. Bei einem Viertel der Beisetzungen kommen zumindest Nachbarn, Freunde, Kneipenbekanntschaften.“ (Bestatter Hartmut Woite, „Berolina Sargdiscount“)

8.2) Zum Kostenvergleich der „Discount-Bestattung“

Der folgende Abschnitt soll klären, in wie weit die sogenannten „Discount-Bestattungen“ aus dem Internet eine Kostenersparnis hinsichtlich der herkömmlichen Bestattungen ausmachen. Zur genaueren Erläuterung erfolgt jedoch vorerst eine Darstellung der Datenlage in Deutschland.

8.2.1) Discount-Bestattungen in Deutschland

Dass „Discount“ im Trend liegt, lässt sich an zahlreichen Branchen ablesen, welche in immer größerer Zahl und mit immer mehr Angeboten auf „diesen Zug aufspringen“. So in der

¹³⁰Pressemitteilung der Stadt Nordhausen, 24. Juni 2008

¹³¹ ZDF Frontal 21 vom 09.03.2010, In: Vöhringer, K.: a.a.O., S. 83

¹³² Vgl.: Bruns, H.: Immer mehr Berliner sterben allein. In: BZ 18. Nov. 2017, S. 12

Lebensmittelbranche, Einkaufsläden, bei Reisen oder bei dem Friseurbesuch, usw. So hat auch selbst bereits bei Bestattungen der Discount-Trend Einzug gehalten. Wie sich dieser Trend dort entwickelt, untersuchte die Bestattungen.de Studie „Bestattungen zum Tiefpreis: Discount-Bestatter auf dem Vormarsch“ vom April 2011.

Grundlage der Datenerhebung war die seit Jahren zu beobachtende steigende Anzahl der beauftragten Discount-Bestattungen in der Bundesrepublik. Im Fokus stand dabei die Identifizierung der Hauptgründe für diese Entscheidungen.

Die Studie basiert auf einer qualitativen Umfrage von Kunden, die mit Bestattungen.de Kontakt zu Informationszwecken aufgenommen haben. Die Daten sind zwar nicht-repräsentativ, - jedoch als verlässlich einzustufen, da sie mittels persönlichen Kontakts erhoben wurden.¹³³

Ausgewählte Ergebnisse der Studie:

Im Jahr 2010 lag der Anteil von Discount-Bestattungen bei 20% aller Bestattungen (Abb. 22 Anhang), Tendenz weiter steigen (Abb. 23 Anhang) Bundesweit wurden somit 2010 ca. 170.000 Discount-Bestattungen durchgeführt. 2011 lag dieser Anteil schätzungsweise schon bei ca. 220.000.

Soziale Hintergründe sind dabei der Hauptaspekt der Discount-Bestattungs-Wahl: 58% der Befragten gaben geringe familiäre Bindungen zum Verstorbenen an, 47% nannten die räumliche Distanz als Grund. Der finanzielle Hintergrund war bei ca. 41% der Befragten bestimmend. Entscheidend für die Wahl sei der unzureichende finanzielle Hintergrund der Auftraggeber. Daher wird gezielt nach günstigeren Varianten der Bestattung gesucht. Fragen der Bestattungsleistung stehen dabei für die Befragten im Hintergrund. Zu vermerken, ist auch das ungleiche Verhältnis der Verteilung der Auftraggeber, - so lag die Anzahl der männlichen Auftraggeber bei ca. 73%, hingegen der weibliche Anteil bei nur ca. 27% lag. Eventuell aus gesellschaftsgeschichtlichen Entwicklungsgründen, bei denen die Pflege und Nachsorge schon immer eher in den weiblichen Aufgabenbereich fielen.

Auf die Frage, ob die Befragten nach ihren Erfahrungen bei einem erneuten Todesfall wieder eine Discount-Bestattung wählen würden, verneinte die Mehrzahl der Befragten eine erneute Beauftragung, wenn es sich um einen näheren Verwandten handeln sollte. Bei entfernten Angehörigen wurde diese Option allerdings weiterhin in Betracht gezogen, da die emotionale Verbindung fehle.¹³⁴

¹³³Vgl.: Rohde, A.: Studie: Discount-Bestattungen in Deutschland 2011, S. 1

¹³⁴Vgl.: Rohde, A.: Studie: Discount-Bestattungen in Deutschland 2011, S. 2

8.2.2) Kostenvergleich und Analyse im Internet

Werden die Worte „Bestattung“ und der Wohnort in die Suchmaschine eingegeben, so erhält man sehr viele Treffer (1.670.000). Ganz oben stehen sogenannte „gesponserte Links“, welche nichts Anderes sind als bei der Suchmaschine gekaufte Werbung. Unter diesen gekauften Links finden sich beim Stichwort „Bestattung“ insbesondere Vergleichsportale und Discount-Bestatter aus ganz Deutschland. Hier erscheinen dann Schlagwörter wie „Bestattungen ab 444 Euro“ oder „Komplettangebot Erdbestattung ab 699 Euro“. (Abb. 24 Anhang)

Um als seriös zu gelten, wird auf dem ersten Blick als „Qualitätssiegel“ bspw. die Mitgliedschaft bei der Industrie- und Handelskammer optisch herausgestellt, - was jedoch nur eine gesetzlich festgelegte Zwangsmitgliedschaft für jeden Handelsbetrieb darstellt. Ebenso taucht das Label „Erfolgsfaktor Familie“ des Öfteren auf, wobei es sich wiederum jedoch nur um eine Initiative des Bundesfamilienministeriums handelt, zu dem sich jedes Unternehmen ungeprüft anmelden kann. Auch das Phänomen von „gekauften Sternen“ in den Verbraucherbewertungsportalen ist der Branche nicht fremd.

Klickt man auf diese angepriesenen Billigangebote erscheinen schöne Fotos und fragt sich, warum die Oma beim örtlichen Bestatter so viel bezahlt hat. Es hat vieles von anderen Onlineshops, - das bekannte Kästchen *„Ich habe die allgemeinen Geschäftsbedingungen gelesen und erkenne sie an“* anklicken – und schon soll die Bestattung schnell und preiswert geregelt sein.

Wie dann allerdings die Bestattung ausgeführt wird und welche Kosten letztendlich wirklich zu zahlen sind, hat mit den schönen Fotos und dem günstigen Startpreis meist wenig zu tun. (verdeckte Zusatzkosten)

Zwar können die gemachten Erfahrungen bei Vergleichsportalen an sich hinsichtlich von „normalen“ Produkten durchaus positiv sein. Bspw. wird das Handy von der Firma X immer gleich sein, - egal wo man es bestellt. Eine Bestattung aber ist ein extrem erklärungsbedürftiges „Produkt“, ein Konglomerat verschiedenster Dienstleistungen und Warenlieferungen. Von denen verschiedene Personen ganz unterschiedliche Vorstellungen haben – und alle haben ihre Berechtigungen.

Es sind zwar auch Vergleichsportale für Bestattungen zu verzeichnen, welche von Fachverbänden oder Verbraucherinitiativen betrieben werden und allgemein nützliche Informationen und Kontaktmöglichkeiten anbieten, - wesentlich weiter oben in den Suchmaschinen sind jedoch die Portale gelistet, welche den Preis in den Vordergrund stellen. Bei einer näheren Betrachtung dieser Portale mit der anfangs schönen Fassade“, stellt man schnell fest, dass der eigene wirtschaftliche Erfolg der Betreiber einen wesentlich höheren

Stellenwert einnimmt als der Nutzen der Verbraucher. Nicht zu vergessen, dass an dieser Stelle nur Betreiber gelistet sind, die vorher dafür bezahlt haben oder später eine Provision für die Vermittlung des Auftrages zahlen müssen.¹³⁵

Allen gemein ist jedoch, dass die angegebenen Preise nur als reine „Lockangebote“ zu bewerten sind. Denn, dass eine traditionelle Bestattung hohe Kosten verursacht, scheint den meisten Menschen bewusst zu sein. So ergab eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS-Emnid im Jahre 2008 eine unerwartet realistische Schätzung der kompletten Bestattungskosten von etwa 6.000 Euro, - welchen Anteil die einzelnen Komponenten einer Bestattung am Gesamtpreis haben, war den meisten befragten allerdings unbekannt.¹³⁶

Woher kommt nun aber der angepriesene Preisunterschied zu herkömmlichen Bestattungsangeboten? Die Antwort ist: Es gibt keinen wesentlich großen Preisunterschied. Zumindest nicht, wenn eine minimale traditionelle Bestattung in der Nähe des Wohnortes gewünscht ist. Lediglich diejenigen, welche *keinerlei emotionale Bindungen* an den Verstorbenen haben und denen es nur auf eine möglichst **billige „Problemlösung“** ankommt, können in Einzelfällen im Internet Anbieter finden, die den Leichnam preisgünstig im Ausland **„entsorgen“**.

So nutzen viele Billiganbieter und Preisportale die Unwissenheit der Bevölkerung über die genaue Kostenverteilung bei einer Bestattung für ihre Zwecke aus. Der wesentlichste Faktor, warum die Discount-Angebote auf den ersten Blick so viel günstiger wirken, sind die Friedhofs- und Kremationsgebühren der deutschen Städte und Gemeinden. Die Gebühren der meisten kommunalen Friedhöfe sind, wie bereits dargestellt, sehr hoch. Anders als bei unseren Nachbarländern. Dass für Hallennutzung-, Grab- und Beisetzungsgebühren durchaus 2000 Euro zusammen kommen können verschweigen die Discount-Anbieter. Der kleine Stern am Ende mit dem Hinweis „zuzüglich Friedhofsgebühren“ wird nicht ohne Grund so klein gehalten. Zudem suggerieren die Abbildungen auf den Internetseiten, dass es sich um den Preis eine klassische Bestattung mit Trauerfeierlichkeit und repräsentativer Dekoration am Wohnort handele. Der Internet-Benutzer assoziiert für sich zusätzlich selbstverständlicher Weise: „mit vielen Blumen, Grabkosten, Trauerbriefen und Zeitungsanzeigen“. Die günstigen Angebote aus dem Internet beinhalten aber meist nur die absolut notwendigsten Dinge (z.B. einfachster Sarg, Einsargung, Überführung zum Krematorium und eventuell die Sterbefallanzeige beim

¹³⁵Vgl.: Steenebrügge, K.: Tief versenkt – halb geschenkt? 2016, S. 14

¹³⁶Vgl.: Gerning, K.: TNS-Emnid Umfrage 2008 zur Bestattungsbranche. Presseinformation 30.09.2008

Standesamt). Der für die allermeisten betroffenen Menschen wichtigste Faktor, der Ansprechpartner, wird dabei völlig außer Acht gelassen. Wenn ein Angehöriger gestorben ist, haben viele Menschen das Bedürfnis, sofort mit jemanden zu sprechen, der helfen kann. Aus diesem Grund sind seriöse Bestattungsunternehmen rund um die Uhr erreichbar. Das erste Beratungsgespräch nimmt i.d.R. mindestens zwei Stunden ein. Es wird geklärt, welche Wünsche die betroffene Familie hat, wie man diese realisieren kann und was es kostet. Häufig wird die endgültige Entscheidung über Art und Ort der Bestattung erst nach reiflicher Überlegung und Beratung in der Familie getroffen. Falls die Familie finanziell nicht gut gestellt ist, berät ein (seriöser) Bestatter auch über Möglichkeiten eines Antrages beim Sozialamt. Außerdem übernimmt er die komplette Organisation vor Ort. Danach bleibt er Ansprechpartner der Familie, - denn nur wenigen reicht ein einmaliges Beratungsgespräch. Diesen Service gibt es bei den Discount-Bestattern zumeist nicht. Falls diese Beratungsgespräche anbieten, wird es sehr schnell sehr teuer. Hier kommen dann die *allgemeinen Geschäftsbedingungen* zum Tragen. Dort tauchen dann (auf einmal) hohe Fahrtkosten und Stundensätze auf. Nicht selten werden den Kunden als „besonderer Service“ auch kostenpflichtige Telefonnummern für Rückfragen zur Verfügung gestellt.¹³⁷

Ob bei den Vergleichsportalen, bei denen dann doch ein „kostenloses Beratungsgespräch“ angeboten wird, tatsächlich eine Beratung im Sinne des Betroffenen stattfindet, darf als fraglich bezeichnet werden. Ziel dieser Gespräche dürfte weniger eine neutrale Beratung, - sondern der Verkauf von gewinnbringender Zusatzleistung sein. Die **Ausführung** der Bestattung ist dabei zumeist auch anders als der Kunde sich das vorstellt. Da kommt eben nicht der schwarze Wagen mit den dunkel gekleideten Herren und holt den Verstorbenen ab. „Haarsträubendste“ Geschichten (Tatsachen) kommen auf, bei denen Sargsammlungen einfach im Wald entsorgt wurden¹³⁸; Leichen, die vertauscht¹³⁹ oder einfach nackt in den Sarg geschmissen wurden¹⁴⁰, usw.

Auch sollte der Verstorbene nicht zu groß oder zu korpulent sein, - in den allgemeinen Geschäftsbedingungen finden sich die Angaben: „Sarg bis zu 185 cm Größe“. Wobei sich die Frage aufdrängt, was die Mitarbeiter des Anbieters bei der Abholung merken, dass der Sarg zu klein ist? Es ist mit erheblichen zusätzlichen Kosten zu rechnen oder mit dem verstorbenen Körper wird einfach würdelos umgegangen.

¹³⁷Vgl.: Steenebrügge, K.: a.a.O., S. 16

¹³⁸ Vgl.: Schauberg DuMont, M.: 2012, S. 1

¹³⁹ Vgl.: Colbert, Y.: Family horrified after funeral home mixes up bodies, cremates wrong one, CBC News, 17.01. 2018

¹⁴⁰ Vgl.: Wilhelm, P.: Liegen die Verstorbenen anständig im Sarg? 7. Nov. 2014

Ohne dass der Kunde des Internetanbieters genauere Details erfährt, gelangt der Sarg oder die Urne zum Beisetzungsort. In welcher Situation ist der Kunde, der ein „Supergünstigpaket“ bestellt hat. In seiner Vorstellung steht der Sarg oder die Urne in einer schön geschmückten Friedhofshalle, der Pfarrer oder Redner ist da und die Träger stehen mit dem Katafalkwagen¹⁴¹ für den Trauerzug bereit, - was die Bilder aus dem Internet auch so suggerieren. Aber niemand ist da. Das Behältnis mit dem Leichnam oder der Aschekapsel stehen auf dem Boden, die Halle ist abgeschlossen und keiner weiß Bescheid. Es sind auch keine Trauergäste da. An dieser Stelle hätte wahrscheinlich das Paket „Trauerfeier“ dazu gebucht werden müssen, - dann wäre die Bestattung aber vielleicht viel teurer geworden als beim traditionellen Bestatter. Dem Discount-Anbieter kann hierbei kein Vorwurf gemacht werden, - er hat nur geliefert, was bestellt wurde.¹⁴²

Diese Darstellung verdeutlicht noch einmal das Hauptproblem: Da keine kundenorientierte Beratung stattfindet, weiß der Betroffene nicht, auf was er alles achten muss und welche Wahlmöglichkeiten es gibt. Zumal es sich auch um eine gewisse Ausnutzung einer Notsituation Betroffener handelt. Die Kunden sind mit der Trauersituation an sich überfordert und sollen sich im Gespräch auf technische Details konzentrieren, von denen sie womöglich zum ersten Mal hören, was zu einer klaren Überforderungssituation führt, die dann auch zu Gunsten des gewinnorientierten Unternehmens ausgenutzt werden kann. So mag eine Discount-Bestattung auf den ersten Blick zwar billig erscheinen, - aber wie das bei Internetgeschäften gesetzlich verbrieftes Umtauschrecht ist bei einer Bestattung naturgemäß nicht möglich.

Der letzte Abschied lässt sich nicht wiederholen, für den letzten Moment gibt es keine zweite Chance.

8.3) Auswirkungsebenen anonymer Bestattungen hinblickend der Trauer (-fähigkeit)

Noch nie hatten Menschen eine so große Auswahl an Bestattungsarten (unter Bäumen, auf See, auf dem Friedhof, freiwillig in Gemeinschaftsfeldern, usw.). Aus beschriebenen Gründen heraus ist jedoch die anonyme Bestattung deutlich auf dem Vormarsch. Daraus resultiert

¹⁴¹ Katafalk = Trauergerüst oder Paradebrett (roman.: catar - „schauen“, ital.: palco - „Gerüst“); geschmückter Wagen, um den Sarg aus der Feierhalle zum Grab zu transportieren. In: Bestattungslexikon, Husmann-Holatus.de 24.03.2018

¹⁴² Vgl.: Steenebrügge, K.: a.a.O., S. 17

jedoch auch, dass das Grab, als Ort der Trauer, massiv an Bedeutung verliert, da die Wichtigkeit eines personengebundenen Grabes oftmals unterschätzt wird. Diese Entwicklung ist jedoch nicht nur kritisch zu sehen, sondern mit (äußerster) Vorsicht auf die psychosozialen Folgen und deren Auswirkungen auf die Gemeinschaft zu bedenken. Denn ein im wahrsten und doppelten Sinne des Wortes: begreifbarer *Ort zum Trauern* ist vielen Hinterbliebenen wichtig, - und oftmals merken sie dies erst, wenn sie spüren, was es bedeutet, nicht zu wissen, wo der Angehörige beigesetzt wurde. Dies ist aus der Historie bereits bekannt. Angehörige von Kriegsoptionen bzw. anderen Vermisstenfällen kommen emotional solange nicht zur Ruhe, bis sie Gewissheit haben. Hierzu gehört der Fakt des Verstorbenen sowie der Ort, an dem ein Gedenken, ein ideelles Zwiegespräch mit dem Verstorbenen möglich ist. Auch belegt das in der Einleitung benannte Beispiel der Trauernden von Seebestattungen, wie wichtig ein konkreter, erfassbarer, individueller Anlaufpunkt für die Hinterbliebenen sein kann.

Beginnen möchte ich diese Darstellung mit einem Beispiel:

Hannover. Am Anfang wusste Bärbel U. nicht, wo sie die Blumen ablegen sollte. Sie wollte sie an dem Grab ihres Vaters legen. Doch das gab es nicht.

Zwölf Jahre ist es her, dass Günter W. anonym bestattet wurde. Er liegt irgendwo innerhalb des Rondells auf dem Friedhof Grenzheide. Wo genau weiß niemand – und für manche wird gerade dieses Nichtwissen zur Bürde. So wie Bärbel U. geht es vielen Menschen, die Angehörige anonym bestattet haben. Um ihnen zu helfen, bietet die Stiftung Trauerbegleitung in Zusammenarbeit mit der katholischen und evangelischen Kirche Andachten für Angehörige von anonymen Bestattungen an. „Wir wollen damit einen Ort zum Trauern anbieten“, sagt Stiftungssprecherin Katharina Schiller. In den Kapellen der Friedhöfe gedenken die Angehörigen dann gemeinsam den Verstorbenen.

Wenn Bärbel U. vorbeikommt, um Blumen zu bringen, steht sie auf einer großen, grünen Wiese. Nach Spuren der Menschen, die hier unter der Erde liegen, sucht man vergeblich. Für Angehörige kann das Trauern dadurch jedoch umso schwieriger werden. Normalerweise bietet das Grab einen festen Platz für Trauer. Man kann Blumen oder Kerzen ablegen und verweilen. Doch bei der anonymen Bestattung gibt es nicht einmal eine Tafel mit eingraviertem Namen. Es gibt keinen Stein, der vielleicht noch einen schönen Spruch und die Lebensdaten trägt. „Meine Mutter und ich haben die Blumen immer vorne am Rondell abgelegt“, erinnert sich Bärbel U. Doch wenn sie das nächste Mal wiederkamen, lagen die Blumen an der großen Statue, die am oberen Ende des Rondells steht. Friedhofsgärtner müssen sie dorthin gelegt haben. Denn oft verbietet die Friedhofsordnung, dass Blumen auf der Wiese für anonym

*Bestattete abgelegt werden dürfen.*¹⁴³

727 Menschen sind im vergangenen Jahr in Hannover anonym beigesetzt worden. 1990 waren es noch 477. Von den ca. 730 anonymen Bestattungen im Jahr 2011 waren nur 230 behördlich angeordnet. ... Der Trend sei eben dem Zeitgeist geschuldet.

Die Trauerfeier habe ihr damals gefallen. „Da war alles noch in Ordnung“. Doch nachdem der Sarg eingäschert war, gab es keine Urnenbeisetzung mit den Verwandten. „Wir haben ein paar Wochen später Post von der Stadt bekommen“, erzählt Bärbel U. In dem Brief stand, dass Günter Wesner nun bestattet sei.

Was sie das erste Mal an diesem Rondell gefühlt hat, kann sie nicht in Worte fassen. „Es war ein eigenartiges Gefühl“, sagt die Buchhalterin: „Irgendwie komisch.“ Etwas ratlos stand sie da mit ihrer Mutter. Wo könnte er liegen? Sie wussten es beide nicht. „Da fehlt irgendwie etwas.“

Irgendwann ist sie zum Grab einer guten Freundin gegangen, die nicht anonym bestattet war. „Ich bin länger dort stehen geblieben und habe an diesem Ort an meinen Vater gedacht.“ Auch heute noch steht sie lieber am Grab der Freundin als an dem Rondell. Sie selbst möchte nicht anonym bestattet werden. „Man war doch nun mal auf dieser Welt“, sagt sie: „Wenn der Name fehlt, ist da doch gar nichts mehr.“¹⁴⁴

8.4) Folgerungen

So wie in diesem Beispiel beschrieben, ergeht es vielen trauernden Angehörigen. Anonym bestattet zu werden bedeutet, dass der Tote eingäschert wird und die Urne auf einer Wiese des Friedhofs beigesetzt wird – ohne Feier, ohne Angehörige und anonym, meist früh am Morgen, wenn der Friedhof für Besucher noch geschlossen ist, und kein Anhaltspunkt verrät, wo der Verstorbene seine letzte Ruhe gefunden hat.

„Die Erfahrung hat gezeigt, dass es für Angehörige und Freunde wichtig ist, einen konkreten Ort zu haben, an dem Abschied und Trauer einen Platz haben.“ (Bestatter Karl Albert Denker)¹⁴⁵. Erfahrungen mit verzweifelte Menschen, die den genauen Bestattungsort ihrer Angehörigen ausfindig machen wollen, haben die Friedhofsverwaltung zur Genüge. „Diese Menschen rufen in der Verwaltung an, gehen die Wiese auf und ab und suchen mit Mitarbeitern

¹⁴³ Logisch eigentlich, denn die Wiesen sind Ruhestätten für Bestattete, wer da rauf geht, um Blumen abzulegen, betritt fremde Gräber und verletzt somit die Totenruhe

¹⁴⁴ Vgl.: Michalzik, S.: Kein Ort zum Trauern. 2012, S. 1 ff.

¹⁴⁵ In: Wörmann, C.: Tz München – anonyme Bestattungen, 2017

an Ort und Stelle das Gespräch. Fast täglich ist dies der Fall.“ (Friedhofscheffin Kriemhild Pöllath Schwarz)¹⁴⁶. Doch helfen können die Mitarbeiter den Suchenden nicht.

Aus diesem Grund sollte die Wahl: anonym, also namenlos bestattet zu werden auch gründlich überlegt sein – diese Entscheidung lässt sich nicht rückgängig machen. So verdeutlicht auch das angeführte Beispiel, dass sich Menschen danach sehnen, dem Verstorbenen individuellen Respekt, Anerkennung und Ehre zu zollen, nahe zu sein. Es raten Experten in jeden Fall dazu, diese Wahl sorgfältig abzuwägen - „und sie vor allem mit den nächsten Angehörigen eingehend in Hinblick auf die damit verbundenen Konsequenzen zu besprechen.“ (Sprecher im Gesundheitsreferat der Friedhofsverwaltung Alois Maderspacher)¹⁴⁷.

Aus den genannten Gründen (zerbrechende Familienbände, Traditionsverlust, finanzielle Gründe, Verstorbene ohne Angehörige, etc.) ist und bleibt der Trend der anonymen Bestattung wahrscheinlich auf dem Vormarsch. Da bei anonymen Bestattungen der Akt des Begräbnisses fehlt, - fehlt somit auch der letzte Akt der Abschiedsnahme. So kann bspw. keine Erde in das Grab geworfen werden oder Blumen am Grabstein abgelegt werden. „Dabei leben wir von Bildern“ (Trauerbegleitung Stiftungssprecherin Kathrin Schiller)¹⁴⁸. „Wir brauchen das – die Erde in unserer Hand zu fühlen und sie hinunterzuwerfen.“ Was wir nicht sehen können, gehe auch nicht in den Verstand, - den wir für die Trauer brauchen.

Trauer ist wichtig, um ins Leben zurück zu kommen!

9.) Schlussbetrachtung

Bestattung und Trauer sind zu einem Objekt des freien Marktes geworden. Darin widerspiegeln sich gesellschaftliche Bedingungen. Wie die Verstorbenen bestattet werden, ist neben ihrem individuellen Geschmack, Lebensgewohnheiten, Traditionen und dem Verfügen über Ressourcen, vor allem von finanziellen Mitteln, aber auch von der Kundenorientierung und Seriosität des Bestattungsunternehmens abhängig.

Während man früher selbstverständlich auf der Familiengrabstätte zur letzten Ruhe fand, werden inzwischen durch die zunehmende Mobilität, Digitalisierung und Liberalisierung, auch der Ort und die Art der letzten Ruhestätte neu definiert.

Jahrhundertlang war zwar ausschließlich die klassische Erdbestattung im Sarg üblich, - der

¹⁴⁶ In.: Wörmann, C.: TZ München, 2017

¹⁴⁷ In.: Wörmann, C.: TZ München, 2017

¹⁴⁸ In.: Michalzik, S.: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 2012

Friedhof lag meistens direkt neben der örtlichen Kirche. Jedoch spiegeln auch die anonymen Bestattungen dieser Zeit, wie die Gesellschaft mit den Toten umgeht, so geht sie auch mit den Lebenden um: - für Arme und Abtrünnige gab es immer ungekennzeichnete Flächen am Friedhofszaun oder auf Sonderfriedhöfen. Die gesellschaftliche Bewertung der Lebensführung spiegelt sich somit auch in der Bestattungsform wider. Das Familiengrab entsprach der gesellschaftlichen Stellung und der Zustand der Pflege wurde von der Gemeinde kritisch beäugt. Bruderschaften, Zünfte und Innungen unterhielten schon seit dem Mittelalter gemeinschaftliche Gräber. Sie führten eine gemeinsame Sterbekasse, aus der die Begräbniskosten bezahlt wurden.¹⁴⁹

Mit dem Aussterben vieler alter handwerklicher Berufe gerieten auch diese Gräber oft in Vergessenheit. Es kamen vielerorts anonyme Gräberfelder auf. Diese Art der „spurenlosen“, aber kostengünstigeren Bestattung ist weiter auf dem Vormarsch. „Der Trend geht zu individuellen Bestattungen oder Billigangeboten“ (Wirtschaftssoziologe D. Akyel; Max-Planck-Institut)¹⁵⁰, dabei greifen die Mechanismen der Ökonomie (Wie funktionieren Märkte? Wodurch verändert sich ihr Einfluss innerhalb der Ökonomie? ...) bereits. Doch welche Rolle spielen dabei Moralvorstellungen? So hat etwa die Privatisierung des Friedhofs- als auch das Bestattungswesens dazu geführt, dass private Verbrennungsstätten gegründet werden konnten¹⁵¹, die oftmals preisgünstiger arbeiten, als die kommunalen Betriebe. Mit der Privatisierung rückt die Profitorientierung in den Vordergrund – und das in einem Bereich, in dem wirtschaftliche Interessen und ökonomisches Handeln sehr lange als unanständig (unmoralisch) galten. Die Mechanismen von Angebot und Nachfrage sind offenbar auch in dem letzten Abschnitt unseres Lebens angekommen. Tatsächlich bestimmen auch auf der Kundenseite ökonomisches Denken und Handeln immer öfter das Entscheidungsverhalten bei der Auswahl von Bestattern und Beerdigungsform.¹⁵² Vor die Wahl gestellt zwischen der klassischen Lösung, einem exklusiven individuellen Begräbnis, oder einem Billigangebot aus dem Internet, entscheiden sich viele zunehmend für das günstigste Angebot.¹⁵³ Hier lässt sich nun abermals sehr genau beobachten, wie Marktmechanismen funktionieren – und dadurch auch Veränderungen eingeleitet werden. Tabus verlieren an Kraft und Illegitimes verwandelt sich in Legitimes. So stellen auch Posterkampagnen, Rabattaktionen und Eventmarketing für

¹⁴⁹ Vgl.: Heitmann, B.: Asche zu Asche. In: Preußische Allgemeine Zeitung, 20. Nov. 2015, S. 20

¹⁵⁰ In: Fenzel, B.: Das klassische Begräbnis stirbt. 4/11, S. 88

¹⁵¹ Heute ist etwa ein Drittel aller Krematorien in Deutschland in privater Hand (Akyel, D.). Was weitere Preisgestaltungsspielräume offenbart

¹⁵² Vgl.: Fenzel, B.: a.a.O., S. 92

¹⁵³ Akyels, D. In: Das klassische Begräbnis stirbt. 2011, S. 92

die meisten längst keinen Widerspruch zu Pietätsgefühlen mehr dar.¹⁵⁴ Doch hat der schlechte Geschmack nun auch die Trauer erreicht? Die Bestattung und Trauer als nur ein weiteres Event im Kalender der Eitel- und Peinlichkeit der selbstverliebten Postmoderne?¹⁵⁵ Eine Berliner Bestatterin erzählt, wie sie einem altgedienten Bundesbahner einen Spielzeugzug aus Knete auf den Sarg zu kleben hatte, oder sie dekorierte die Bestattung eines Hertha-Fußball-Fans mit blau-weißen Wimpeln und Bannern, und beim Abschied eines „typischen Eckkneipengängers“ wünschten sich die zurückbleibenden Freunde ein Lied mit der Zeile: „Wenn du Pech hast, dann scheißen sie dich zu“. Die Bestattung soll ein Spiegelbild des gelebten Lebens sein. Zudem finden der Schmerz und die Trauer zunehmend an neuen Schauplätzen statt: etwa im Internet, auf virtuellen Friedhöfen, QR-Codes auf Grabsteinen zur virtuellen Verlinkung, etc. Es wird zukünftig noch mehr und immer individuellere Bestattungsarten geben.

So kann es auch durchaus ökonomisch sein, alternativ zur Bestattung bspw. eine Diamantbestattung in Auftrag zu geben. Die günstigste Form für einen Erinnerungsdiamanten in den Niederlanden liegt bei rund 3.500 Euro.¹⁵⁶ Dagegen gerechnet liegen die Gebühren für den Friedhof, einen Grabstein und die Pflege des Grabes für die Nutzungszeit (i.d.R. 25 Jahre) einen ähnlichen hohen Betrag. Aber warum rechnet man so überhaupt? Warum soll Trauer ökonomisch sein? Ökonomie gilt im Schulstudium als etwas was „mit richtigem Wirtschaften zu tun hat“¹⁵⁷. Im Duden heißt es zu Ökonomie (griech.-lat.): Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, sparsames Umgehen mit etwas oder auch rationelle Verwendung¹⁵⁸. Hinsichtlich der Begriffsbestimmung wird Trauer als a) (tiefer) seelischer Schmerz über einen Verlust oder ein Unglück und b) (offizielle) Zeit des Trauerns nach einem Todesfall definiert¹⁵⁹. - Und somit nicht in Geld aufwertbar. Trauer ist nicht in Euro zu bewerten. Es ist nicht möglich, Trauer „sparsam“ zu leben oder eine rationelle Verwendung dafür zu finden. Trauer ist eine intensivste Form des Lebens. Meiner Erfahrung nach ist es nicht möglich, sie „sparsam“, „bewusst“ oder „rational“ zu verwenden. Sie nimmt sich ihren Raum. Immer. Um das Beispiel mit der Diamantbestattung weiter zu führen: ein Mann sagte: *„Ich habe meiner Frau versprochen, immer bei ihr zu sein. auf diese Weise kann ich mein Versprechen halten.“*¹⁶⁰ Auch das ist Ökonomie, - eine gute Seelenhygiene.

In der modernen Medizin ist der Tod zwar immer noch als Grenz- und Bezugspunkt

¹⁵⁴ Vgl.: Fenzel, B.: Das klassische Begräbnis stirbt. 4/11, S. 93

¹⁵⁵ Das „Jetzt“ als „No-Aging“ Alter, „alt werden“ als Makel

¹⁵⁶ Vgl.: Kersting, E.: Diamonds are forever. 2016, S. 34

¹⁵⁷ Kersting, E., a.a.O., S. 35

¹⁵⁸ Vgl.: Zentner, C et. al: Wörterbuch. Fremdwörter – Herkunft und Bedeutung. 2007, S. 496

¹⁵⁹ Vgl.: Duden.de: Trauer. 27.02.2018

¹⁶⁰ In: Kersting, E.: 2016, S. 35

vorhanden, - an ihm werden aber eher Kosten und Nutzen medizinischer und ökonomischer Entscheidungen abgewogen. So stellt das Ausmaß der Mortalitätsreduktion einen, wenn nicht gar *den* zentralen Parameter der Nützlichkeits- bzw. Effizienzbeurteilungen dar.¹⁶¹

Teilweise ist das zur Verfügung stehende Geld des Verstorbenen oder der Angehörigen nach einer langen Pflegephase aufgebraucht. Eine berührende Beerdigung ist jedoch keine Frage des Geldbeutels. Dem Toten kann man materiell nichts Gutes mehr tun. Man kann aber für sich selbst, für Freunde und Verwandte einen bedeutsamen Erinnerungsmoment, und -ort schaffen. Niemand muss heute mehr aus Kostengründen auf ein Grab verzichten, - denn auch die anfallenden Kosten lassen sich begrenzen. Und gegen die (heutzutage nicht unberechtigte) Angst anonym zu sterben und beerdigt zu werden hilft nur, ein weniger anonymes Leben zu führen.

Der Abschied von einem Toten ist unwiederbringlich. Es gibt keine golden Regeln (mehr) und keinen Mittelweg. Wichtig ist, sich rechtzeitig zu informieren, zu wissen, was möglich ist und zu entscheiden, was man will. Heutzutage müssen verschiedene Konzepte angeboten werden, - da es für die Trauer keine Schublade (mehr) gibt. Liebe und Wertschätzung lassen sich jedoch nicht delegieren, genauso wie man sie nicht in einem Eurobetrag bemessen kann. Abschied und Trauer ist eine besondere Situation, bei denen der kommerzielle Hintergrund ganz weit zurück rücken sollte – und mit ihm alle Regeln. Wir müssen im Alltag funktionieren und effizient sein. Stirbt ein Angehöriger ersten Grades, bekommen wir vom Arbeitgeber zwei Tage Urlaub¹⁶². Natürlich ist das viel zu wenig Zeit. Zeit als wichtigste Ressource – und wir sollten sie uns nehmen, wenn jemand gestorben ist.

Diese Erfahrungen sind sehr kostbar und sie lehren uns, dass auch unsere eigene Lebenszeit begrenzt ist und wir sorgfältig damit umgehen sollten (*memento mori*). Was ist eine solche Erfahrung wert? Sie lässt sich m.E.n. nicht nach ökonomischen Gesichtspunkten bewerten. Die Ökonomie zwingt uns dazu, über Preise nachzudenken, zu vergleichen und zu verhandeln. Sollten wir jedoch nicht eher über Werte nachdenken?

Scheinbar geschmacklos oder nicht, einen Zweck erfüllen die verschiedenen Formen der heutigen Bestattung definitiv: Sie holen den Tod und Trauer zurück in die öffentliche Diskussion. Dies ist dringendst geboten, denn „verhinderte Trauer behindert Leben“ (Pastor W. Teichert)¹⁶³. So ist es eine wichtige kulturelle Aufgabe der Gesellschaft, Trauer wieder zuzulassen und es auch jedem zu ermöglichen. Denn wer sich dem Abschiedsschmerz stellt

¹⁶¹ Vgl.: Greil, R.: Der Tod als Tabu, Wissensdefizit und Kostenfaktor. 2008, S. 181

¹⁶² Vgl.: Roth, D.: Der Tod kostet mehr als das Leben, er kostet Geld. 2016, S. 5

¹⁶³ In: Tügel, H.: Trauer. 2003, S. 187

und ihn durchlebt, gewinnt die Freiheit, wieder nach vorne zu schauen. Und wirklich gestorben ist nur der, der vergessen wird.

Sozialbestattungen dürften in Zukunft nicht weniger werden – im Gegenteil, aufgrund zunehmender Altersarmut ist eher ein weiterer Anstieg zu erwarten.¹⁶⁴ Ein aktueller, direkter Zusammenhang hinsichtlich der Kürzung von staatlichen Zuwendungen (Sterbegeld der Krankenkassen, etc.) bezüglich des Sterbefalls konnte jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht festgestellt werden.¹⁶⁵

So hat diese Arbeit deutlich herausgestellt, dass die Eingangshypothese der Untersuchung, dass es eine deutliche Verflachung der Trauermöglichkeiten gibt, sobald finanzielle Zuwendungen wegfallen, keinen belastbaren Bestand hat. Die kritische Auseinandersetzung mit den vielen begleitenden Themen hat ebenso erbracht, dass keine gravierenden Veränderungen hinsichtlich der Ökonomie des Trauerns bestehen: Es wird – und wurde auch schon immer –, jeder so bestattet wie er selbst, aufgrund seiner materiellen Lebensbedingungen gelebt hat. Die gesellschaftliche Achtung spiegelt sich auch heute in der Bestattungsform wider, unabhängig von Zuschüssen.

Diese Arbeit hat jedoch aufgezeigt, dass enge Kausalitäten bestehen zwischen der Bestattungsart und den Trauerbewältigungsmöglichkeiten der Angehörigen. Auch, das ideelle Verantwortung für die nächsten Angehörigen über den Tod hinausgeht. Mit der gewählten Entscheidung, anonym bestattet zu werden, um Hinterbliebene nicht zu belasten, wird den Angehörigen auch die prägende Möglichkeit der Würdigung des Verstorbenen zum einen und die der individuellen Psychohygiene zum anderen unwiederbringlich genommen. Wichtig ist die Erkenntnis, dass ein Grab für die Hinterbliebenen auch als Grab zu erkennen sein muss, um einen Ort des Trauerns, Gedenkens wahrnehmen zu können. Es reicht für die Betroffenen nicht aus, eine „Fläche“ zu haben. Etwa eine Wiese oder das Meer. Es muss ein konkreter Platz sein, der mit allen Sinnen wahrgenommen werden kann.

So sehe ich es als gesellschaftliche Aufgabe an, dass jeder Mensch auch die Würde nach dem Tod haben darf, dass die Möglichkeit besteht, dass sich die Menschen, die sich an ihn erinnern wollen, auch an einen Ort zurückkehren können, um ihm zu gedenken.¹⁶⁶ So dass verbindliche und bundesweit einheitliche Standards geschaffen werden sollten, die ein Mindestniveau an Bestattungskultur und Menschlichkeit garantieren.

¹⁶⁴ Vgl.: Zimmermann, S.: In: WirtschaftsWoche, 08.Feb. 2015, S. 2

¹⁶⁵ Vgl.: Brief Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V. Anhang

¹⁶⁶ Siehe auch Kriegsdenkmäler mit Namen und Daten als Mindestmaß der Würde dem man einem Verstorbenen entgegenbringen kann, dort haben die Kommunen die Verantwortung auch übernommen (1914-18), bis heute findet dort Gedenken zum Volkstrauertag statt

Anhang:



Abb. 1) Taj Mahal: Beeindruckende historische Grabanlagen, Quelle: Braun, M., 2013 Bestattungen.de



Abb. 2) Die Pyramiden von Gizeh: als Inbegriff monumentaler Grabanlagen, entstanden 2620- 2500 v.

Chr. als Grabstätte für Pharaonen, Quelle: siehe oben



Abb. 3) Armenfriedhof Einzelgräber: hier Nr. 951 – 957, Pufendorfstraße Friedrichshain. Quelle:

Friedrichshainer Geschichtsverein 14.Nov. 2016

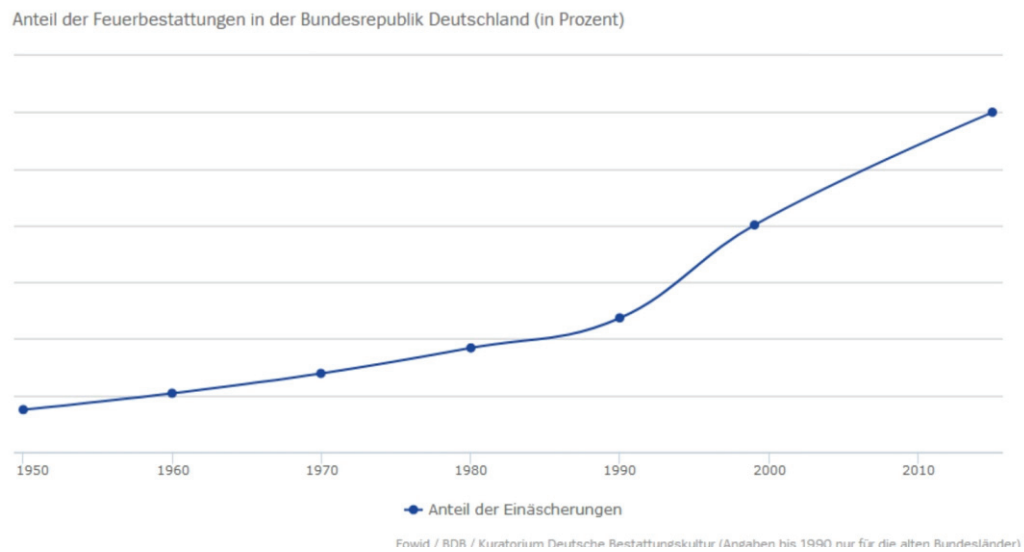


Abb. 4) Anstieg der Feuerbestattung. Quelle: Maxwill, P.: 2016, S. 2



Abb. 5) Nekropolis: Osthang antike Stadt Diokaisareia. Quelle: uni-rostock.de/nekropolen



Abb. 6) anonyme Urnengemeinschaft: Südfriedhof Leipzig 12/2017. Quelle: eigene Aufnahme



Abb. 7) anonymes Urnenfeld: Südfriedhof Leipzig 12/2017. Quelle: eigene Aufnahme



Abb. 8) anonymes Urnenfeld: Neuer Friedhof Neubrandenburg 02/2018. Quelle: eigene Aufnahme



Abb. 9) Der Aschediamant: wurde aus der Asche eines Verstorbenen gepresst. Der Kohlenstoff von 250 Gramm reicht für einen Edelstein. Die günstigste Variante kostet 2500 Euro, die teuerste 30.000 (LifeGem) Quelle: Abb. 12



Abb. 10) Gletscherbestattung: Für 3000 Euro bestattet Naturbestatter Röllli, B. und sein Team die Asche eines Toten auf einem Schweizer Gletscher der Wahl. Die Angehörigen dürfen dabei sein. Quelle: siehe Abb. 12



Abb. 11) Weltraumbestattung: Die US-Firma „Celestis“ schießt Asche der Verstorbenen ins All. Für 995 Dollar bekommt man den sog. „Earth Rise Service“: die Rakete hebt ab, verlässt die Atmosphäre und kehrt zur Erde zurück. Für ca. 3000 Dollar werden die menschlichen Überreste in die Erdumlaufbahn transportiert. Ein ewiger Flug im All wird für 12.500 Dollar angeboten. Quelle: siehe Abb. 12



Abb. 12) Bachbestattung: gehört zu den günstigsten Varianten. Ab 350 Euro (Schweizer Unternehmen) und die Angehörigen dürfen die Asche selbst ins Wasser schütten. Quelle: In: Karriere Spiegel online. Alternativen zum Friedhof – lass die Asche fliegen. Fotostrecke 02.11.2017



Abb. 13) Grabpflegewerbung: an Gräbern des Südfriedhofs Leipzig, 12/2017. Quelle: eigene Aufnahme

		Von	Bis	Urnen-Reihengrab	Erd-Reihengrab	Erd-Wahlgrab	
Kosten der Grabanlage							
Grabanlage 2)	Provisorische Grabanlage nach der Beisetzung	60	400	60	200	400	
	Erste dauerhafte Grabgestaltung (Erde und Pflanzen)	150	750	150	250	600	
	Dauerhafte Bodendecker/ Stauden 4)						
	2–10 niedriger Cotoneaster	4	30	4	–	–	
	4–5 bunter Efeu	8	45	–	15	–	
	6–25 duftender Bergthymian	12	75	–	–	50	
	1–4 Buchsbäume	8	32	–	–	16	
	Strukturgehölze/- Stauden 4)						
	1–2 Thuja	12	40	–	–	15	
	1–4 Farn	4	10	–	8	–	
1–6 Christrosen	4	25	4	–	10		
Summe Grabanlage		210	1150	210	450	1000	
Kosten der jährlichen Grabpflege							
Gärtnerische Grabpflege	Gärtnerische Grabpflege 3)	Wöchentliche Pflege/Jahr	200	600	200	300	600
		14-tägige Pflege/Jahr	100	300	100	200	300
		Monatliche Pflege/Jahr	80	200	80	150	200
		Sechswöchentliche Pflege/Jahr	60	130	60	100	130
	Düngung 4)	Mineraldünger	5	20	5	10	20
		Pflanzbeet mit Kompost verbessern	30	80	–	–	80
	Gießdienst	Bei Bedarf an heißen Wetterperioden	20	80	10	20	60
		Ganzjährig	40	100	40	60	100
	Wechselbepflanzung im Frühjahr 4)	7–20 Stiefmütterchen	4	25	7	–	–
		7–20 Tausendschön (Bellis)	6	30	–	5	10
		7–20 Vergissmeinnicht	5	25	–	5	10
	Wechselbepflanzung im Sommer 4)	7–20 Eisbegonien	5	16	6	–	–
		3–5 Fuchsien/Geranien	6	15	–	–	10
		5–15 Fleißige Lieschen	4	18	–	8	10
	Wechselbepflanzung im Herbst 4)	5–10 Erika	10	30	5	–	10
		10–20 Stiefmütterchen	6	25	–	10	–
		Grababdeckung zum Winter mit Tannengrün	15	30	–	15	30
	Grab schmück zu den Gedenktagen 4)	Topfblumen, zum Beispiel Hortensie oder Rose	8	20	–	8	12
		Strauß mit frischen Schnittblumen	10	25	10	10	10
		Dauerhaftes Gebinde/Gesteck	15	70	15	30	70
	Summe jährliche Grabpflege		60	650	178	331	632
	Kosten Dauergrabpflege						
	Erste Anlage der Grabstelle		150	750	150	250	600
	Instandsetzung der Grabstelle nach 5 u. 10 Jahren		100	250	300	500	1200
	Neubepflanzung / Neuanlage nach 10 u. 20 Jahren		300	1.500	300	500	1200
	Kosten der jährlichen Grabpflege mal Laufzeit 5)		1800	7800	1800	3600	7800
Summe Dauergrabpflege		2350	10300	2550	4850	10800	

Abb. 14) Übersicht Grabpflegekosten durch den Friedhofsgärtner.

Quelle: Stiftung Warentest 2008, S. 45

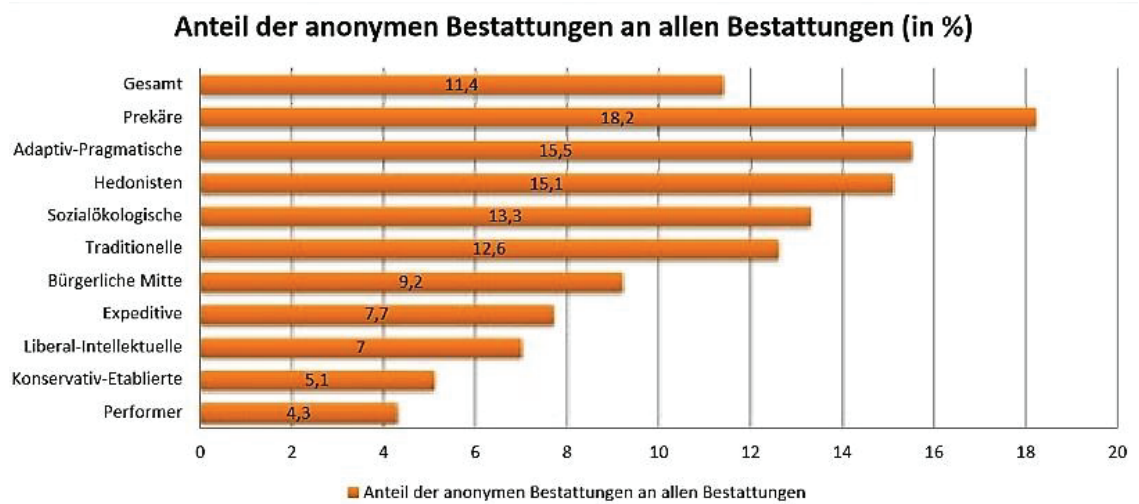


Abb. 15) Quelle: Thieme, F.: Bestattung und Milieu 8/2013, S. 14

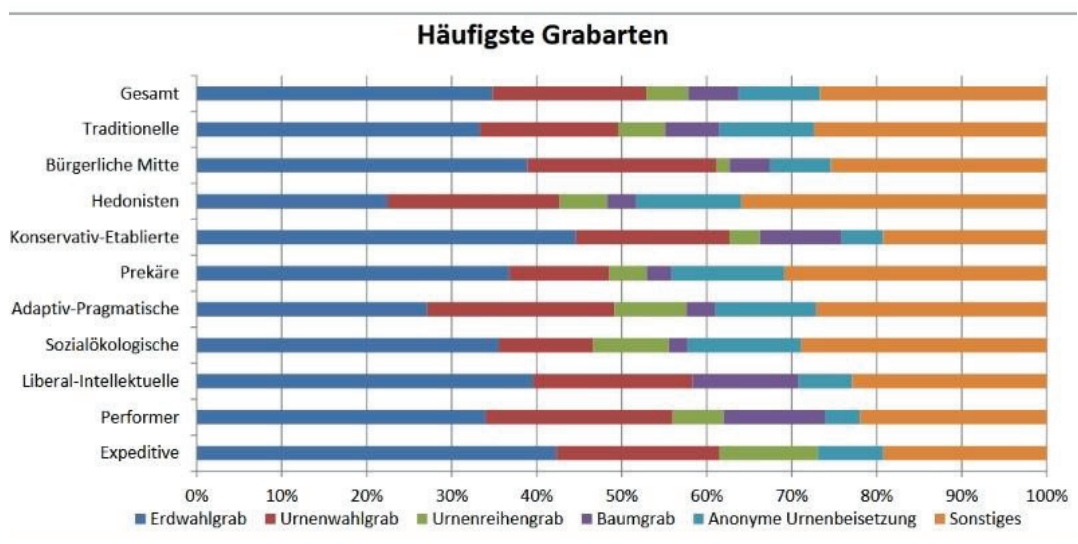


Abb. 16) Verteilung der Grabarten. Quelle: Thieme, F.: Bestattung und Milieu, 8/2013, S. 10



Abb. 17) Quelle: Thieme, F.: Bestattung und Milieu, 8/2013, S. 10

Die Sinus-Milieus® in Deutschland

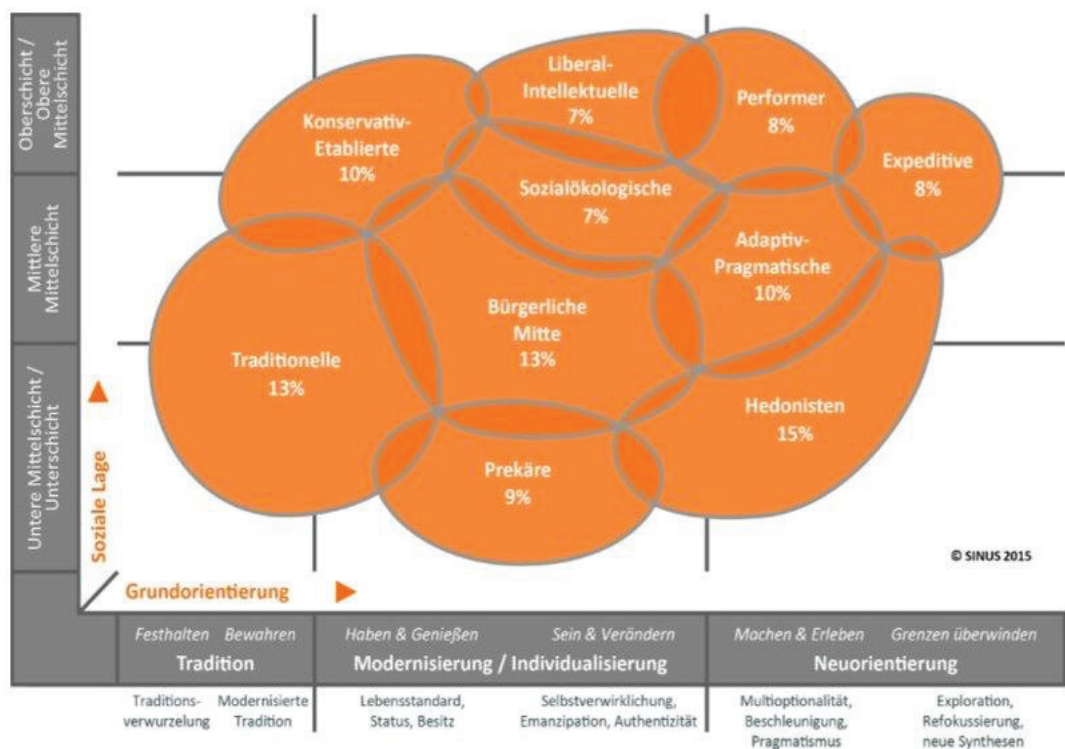


Abb. 18) Vergleich Sinus-Milieus in Deutschland 2015. Quelle: sinus-institut.de, 15.02.2018



Abb. 19) verwaistes Grab: Alter Friedhof Greifswald. Quelle: eigene Aufnahme

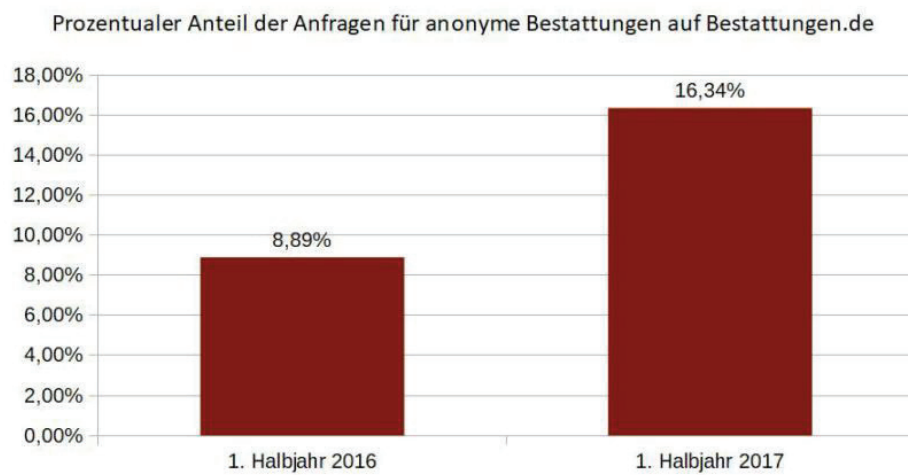
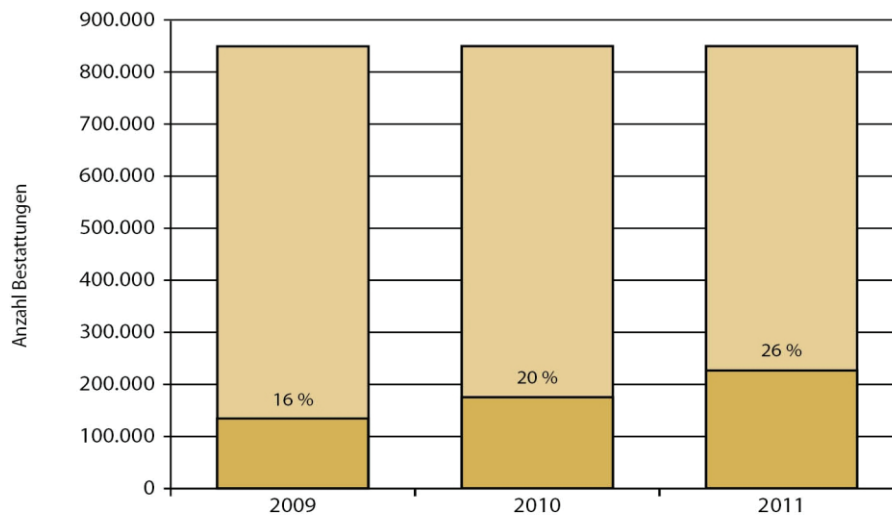


Abb. 20) Anstieg Anfragen anonymer Bestattungen. Quelle: Bestattungen.de 20.03.2018



Abb. 21) Grabkitsch. Quelle: Stuttgarter Zeitung: Wie viel Kitsch verträgt ein Friedhof? 21. Februar 2011

Entwicklung des Anteils der Discount-Bestattungen



Quelle: Bestattungen.de (Untersuchung 04/2011)

Abb. 22) Anteil Discount- Bestattungen. Quelle: Rohde, A., 2011, S. 3

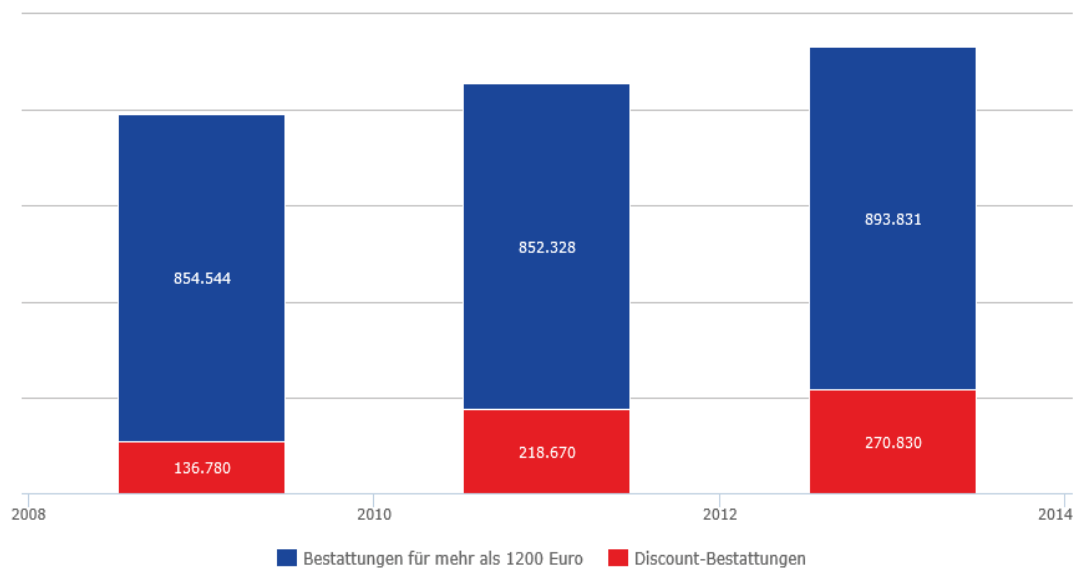


Abb. 23) Anstieg Discount-Bestattungen. Quelle: Statistisches Bundesamt/ GBV/ Sieweck, J.

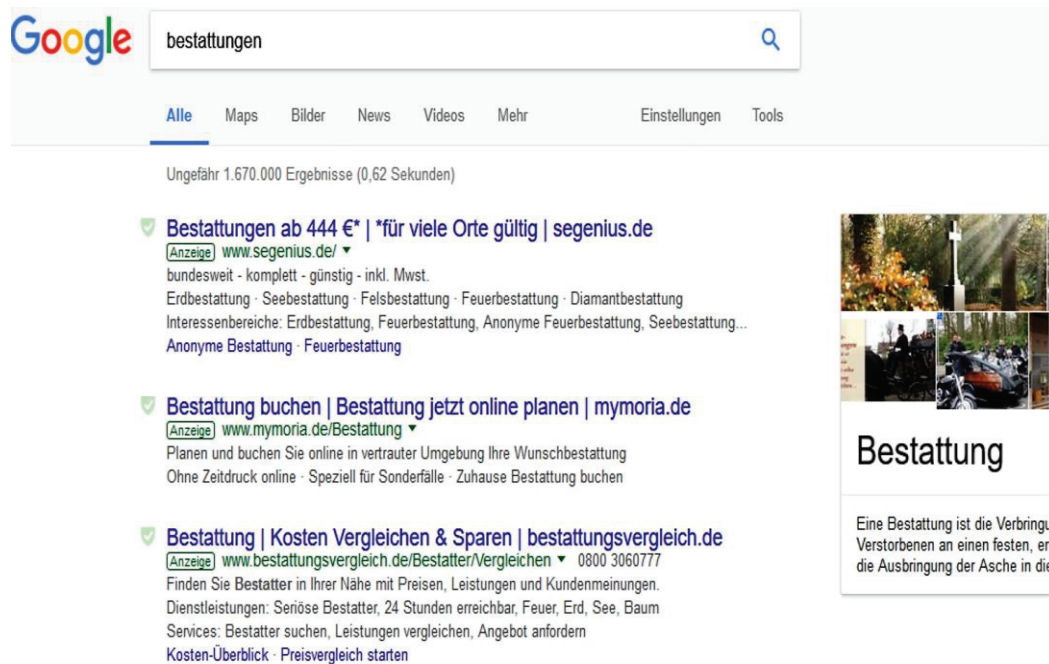


Abb. 24) gekaufte Links Suchmaschine. Quelle: Google.de/ Bestattungen. 20.01.2018

25.) Interview Sepulkralforscher Alfred E. Otto Paul, Südfriedhof Leipzig, 26.12.2017
(Beginn: 16.15 Uhr; Ende: 17.04 Uhr)

Anja Wiechmann: Ob Sie ebenfalls einen deutlichen Trend zur anonymen Bestattung bestätigen können, auch aus Gründen um Kosten einzusparen, vorrangig?

Alfred E. Otto Paul: Also wir betrachten hier folgende Situation. Erst einmal haben wir die anonyme Bestattung unglaublich gefördert, ja?..also man wollte die Friedhöfe leer haben, die waren voll in den 70er Jahren. Dann hat man insbesondere in Leipzig gesagt, o.k. ..anonyme Bestattungen schaffen Platz. Auf der anderen Seite war es auch eine ideologische Sache, es war der Kampf gegen die Kirche, also jede Feuerbestattung generell ist immer ein Sieg über die Kirche. Es war z.B. so, dass man wenn jetzt ein Sterbefall war und die Leute gingen sozusagen zur Annahmestelle und sagen die Oma ist tot, bekamen sie eine Prämie, wenn sie die Leute überredet haben, abzuschwören von einer Erdbestattung..ja?..also die kriechten eine Prämie..das hat keiner gewusst. Und sie haben gesagt: überredet die Leute mal zu einer Feuerbestattung. Immer mehr diese diese Profanisierung, Säkularisierung ..ja..das war die eine Sache und dann hat man diese anonyme Bestattungen also wirklich künstlich enorm hochgezogen und äh..das war schon in den 80er Jahren. Dann fand eine Phase der Liberalisierung statt, auch ein bisschen einen Rückgang, dann gab es wieder so eine Amplitude und stieg wieder an. Zur Zeit haben wir so eine Stagnation. Äh ich sage, aufgrund meiner Erfahrung, also wir haben so in den letzten Jahren eine gewisse Stagnation, aber ich bin mir sicher, wir werden wieder einen Anstieg ..ist ja jetzt schon schlimm genug mit einem Anteil von 25% die anonym in Leipzig ..also wir werden wieder einen Anstieg bekommen. Das ist so ne Hypothese, nicht wahr? Aber der Umstand allein, dass das Individualgrab, quasi jeder Zweite verzichtet ja auf das Individualgrab, äh jeder Vierte geht ins anonyme, jeder andere Vierte geht ins Gemeinschaftsurnengrab, ohne zu wissen in welcher Gemeinschaft sie sind. Das ist also, dieser Trend, - der wird sich eindeutig verstärken.

Anja Wiechmann: Auch hin zur richtigen Discount-Bestattung? Auch in Hinblick auf unsere ganze Wegwerfgesellschaft, dass sich auch das auf den Umgang mit dem Tod heutzutage niederschlägt?

Alfred E. Otto Paul: Ja natürlich ist das eine finanzielle Seite für die Leute..nich..man will..die Investitionsbereitschaft ist nicht sehr groß und damit geht ja immer einher ein kultureller

Verlust, nicht wahr? Also das ..dieses Kulturgut Bestattung, das ist ja ein Kulturgut, das wird ja immer mehr verdrängt in der öffentlichen Wahrnehmung. Und ähm sag ich mal, die öffentliche, die kollektive Kritik ist nicht groß, man findet das nicht so schlimm, wenn einer anonym ..oder ähm da hat sich viel getan in der letzten Zeit. Deswegen mach ich das zum Beispiel, dass mit diesen Grabfeld Bennentorf, um mal wieder zu zeigen, wie eine Bestattungskultur nach unserem Verständnis auszusehen hat. Mehr Individualität, mehr Pflege, mehr investiver Aufwand.

Anja Wiechmann: Und stimmt es, dass Verstorbene zum Teil nach Tschechien gefahren werden, weil die Bestattung dort günstiger ist?

Alfred E. Otto Paul: Ja das ist ganz schlimm! Das Thema ist, es gibt ja richtige Sattelschlepper, also 40 Särge passen da rein, .. es geht ja nur um Gewinnmaximierung, dass ist eine ganz schlimme Sache..dann fahren die damit nach Tschechien oder nach Polen je nach dem und dann werden die da eingeäschert. Das ist ja das Thema..das ist wie verdrängen, keiner will hier so die Schlacht schlagen, ich muss Ihnen mal die Wahrheit sagen.. Es hier leider Gottes nicht möglich, wenn ich hier Oberbürgermeister wäre und hätte die Rechtsgrundlage, dann würde ich ein Ortsgesetz erlassen und sagen: wer in Leipzig stirbt, wird in Leipzig eingeäschert. Ich sage Ihnen mal eine Zahl, zu meiner Zeit als Baudirektor viele Jahre, wir hatten knapp 13.000 Einäscherungen pro Jahr. Und dann ging das automatisch, da haben sich gemeinnützige Feuerbestattungsvereine gegründet, die das also billiger gemacht haben, die Strukturen geschaffen haben. Bestattungsrecht ist immer Landesrecht, wir sind genau an der Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt. Skeuditz ist direkt dahinter, da sind Sie in Sachsen-Anhalt, da gibt es einen gemeinnützigen Feuerbestattungsverein und gleich dahinter die Landesgrenze. Die sind schneller dort, als wenn man einmal durch die Stadt fährt. Die grasen uns hier das Wasser ab. Ich sage Ihnen mal eine Zahl, ..Wir lassen das Tedaum singen in der Thomaskirche, wenn wir über 4.000 Bestattungen haben. Bei einer steigenden Bevölkerungszahl nicht wahr,..da haben sie 13.000 Bestattungen und dann haben sie keine 4.000 mehr ..nich. Die Leute müssen ja aber irgendwo hingehen und das sind die Leute die fahren nach Döbeln oder Meißen, das preisgünstigste Krematorium. So doll ist das auch nicht, die Differenz. Aber wenn sie also 10 haben zum transportieren (Sammeltransporte). Also wenn sie sagen, ich krieg das da 50 Euro billiger und dann pack ich da 8 ins Auto und fahr da hin nach Halle oder so, haben sie 400 Euro verdient. Und das im Sinne der Gewinnmaximierung, .. nicht im Sinne, dass die Leute das wollen. Auch die bewusste Einflussnahme der Hinterbliebenen, die ist so minimal,

dass ist denen egal. Hauptsache die kriegen ne billige Rechnung. Mach was du willst, Hauptsache es wird nicht so teuer. Das ist so die traurige Entwicklung. Das sich da die Öffentlichkeit so.. wenn „Der Spiegel“ mal ein ordentliches Ding bringen würde. Vor einigen Jahren gab es einen großen Artikel in der „Zeit“. *Vater wo bist du?* Der dieses Problem der anonymen Bestattung aufgegriffen hat. Gucken Sie mal das Phänomen der Anatomieleichen.

Anja Wiechmann: Wenn man seinen Körper der Wissenschaft spendet nach seinem Tod?

Alfred E. Otto Paul: Solange es die Anatomie gab, eigentlich von Anfang an, hat man Hingerichtete, da war man ganz scharf auf alle die man aufgehängt hatte..usw. Gottfried Welch, der Vater der Rechtsmedizin..Das war immer schwierig solche Leichen zu bekommen für die anatomische Sache. Und mit einmal nach der Wende, da gab es Anatomieleichen ohne Ende. Weil jeder die Oma unter den Arm genommen hat und sagt: das war ihr letzter Wunsch. Sobald der Enkel erklärt, Omas letzter Wunsch war, der Anatomie zu dienen..die Zuführung in die Anatomie war kostenfrei ..und dann war es so ..wir haben schlagartig nach der Wende das Angebot an Anatomieleichen neun mal so hoch wie der Bedarf. Das sind doch keine Zufälle. Das sind Dinge, da wirken gesellschaftliche Mechanismen, und dann haben sich die deutschen anatomischen Institute gewehrt und habe gesagt: o.k., wir nehmen jetzt Geld. Das heißt, wenn Sie in Leipzig sagen, okey ich geh da mit meiner Oma hin, weil es ihr letzter Wunsch war. Dann sagen die: o.k., dann bekommen wir jetzt 13 Hundert oder 15 Hundert Euro. Das heißt, es ist in keinem Teil mehr wirtschaftlich Vorteilhaft die dort hinzubringen. Dann können sie die auch anonym bestatten oder so. Aber so haben diese Mechanismen gewirkt..die wirtschaftlichen Mechanismen. Und haben sich die anatomischen Institute von den Leichen befreit. Heidelberg die nehmen das Höchste, da sind die Bestattungskosten dementsprechend höher. Und so macht jeder seinen Preis, nicht wahr? Ja und dann gehen wir morgen in die Anatomie, so geht das nicht. Da gibt es einen Vertrag, das Geld fließt, man verlässt sich nicht auf die Erben. Die sagen nicht, dass werden die Erben regeln. Wer diese Verfügung trifft für sich allein. Ich hatte vor einiger Zeit eine Oberärztin die sagt: damit bin ich groß geworden, damit habe ich mein Studium betrieben und ich will, dass mein Körper der Anatomie wieder zugeführt wird. Wohlhabende Frau und so weiter. Und die gibt dann ihre Erklärung ab und dann bezahlt sie die Kosten. Das machen nicht die Erben, dass macht sie zu Lebzeiten und da wird diese Leistung im Vorfeld schon vergütet.

Anja Wiechmann: Dann verliert aber der Friedhof an sich, als klassischer, traditioneller

Trauer- und Andachtsort vollkommen an Bedeutung, oder?

Alfred E. Otto Paul: Natürlich. In Göttingen beispielsweise mehrt sich das dort immer mehr, dass dort im Sterbefall ..Bestattung findet statt.. Feuerbestattung, dass ist ja der Akt der Bestattung ..und dann hat man die Urne – und keiner ist da. ..Weil diese ganzen Sozialbeziehungen sind nicht mehr da. In Göttingen da hat sich eine kirchliche Organisation gefunden, so eine Art Bruderschaft ..und die kommen dann und gehen auf den Friedhof ..und bilden das Konstrukt..das Geleit für diesen Menschen .. Dass da überhaupt jemand da ist. So eine Art christliche Nächstenliebe und die sagen wir gehen dahin, obwohl wir den gar nicht kannten. Wir sorgen dafür, niemand soll ohne jeden, jedes Geleit unter die Erde kommen. So etwas hat es ja früher nie gegeben. Das bezeichnet diesen kulturellen Abwärtstrend. Ich hatte jetzt gestern hier eine Familie aus Regensburg zur Führung. Die waren erschüttert. In Regensburg ist man noch in einem anderen kulturellen Kreis. Natürlich stärker katholisch geprägt, bayrisch, das ist schon etwas anderes. Das ist schon alles ne schwierige Kiste. Die früheren Friedhofsschöpfer, also in der Regel die Friedhofsdirektoren..als man diesen Friedhof angelegt hat 1886 ..danach war der Gustav Mönch, der hat nichts dem Zufall überlassen. Der hat also ganz klar gesagt...wenn die Leute ne Vorstellung haben..nein, so machen wir das nicht. Wenn die sagen ich will das Monument da in die zweite Abteilung,..sagt er nein, das kommt in die sechste Abteilung. Das waren die Friedhofsarchitekten, die eine Kulturlandschaft erbaut haben, - quasi Kraft ihres Einflusses von Amtswegen usw. Die haben also unglaublich mit Herzblut diesen Friedhof erschaffen. So etwas muss man in der Regel vermissen, das sich die Amtsträger...nun die machen ihren Job..kriegen ihre Gage und dann hat sich das. Aber dieses Herzblut, das vermisste ich heut in weiten weiten Strecken. Da werd ich Ihnen was sagen, ich habe zum Beispiel alles in meinem Leben was ich gemacht habe mit Herzblut gemacht. Und als ich gesehen habe, dass '97 ..ich..bin ja nicht politisch belastet gewesen..ich habe das ja alles gut überstanden, die Wende und alles ... Aber als ich gesehen habe..dass dieser Abwärtstrend..da habe ich mit meinem damaligen Chef, dem damaligen Kulturdezernenten von Leipzig Dr. Steffan D. mit den Fraktionsschülern ..und habe gesagt..Leute! Völker der Welt schaut auf diese Stadt der Toten! So geht es doch nicht weiter! ..Und hab dann mit alles Fraktionsschülern verhandelt...wollte Maßnahmen..bestimmte Verwaltungsstrukturen, finanzielle Ausstattung aus dem Haushalt usw. Alle waren erst dafür und begeistert....dann bricht das wieder auseinander ..und dann habe ich ein Ultimatum verlangt ..und ich bin dann nach San Miquel gefahren in die Toskana und Venedig..so eine Forschungsreise..und wenn ich zurück komme ..habe ich gesagt ..und wir uns nicht einigen, dann werde ich mich daran

nicht mehr beteiligen und verzichte auf das Amt. Und verzichte auf eine weitere Ausführung. Das hat vor mir nur einer gemacht. Stadtbauer Karl James Düring 1924. Nach dem Krieg war das alles sehr schwierig. Und der hat dann auf die Ausübung verzichtet und das hab ich dann auch gemacht '97 auf den Tag genau nach 12 Amtsjahren. Geld ist nicht alles – und das hat was mit Zivilcourage zu tun. Man kann sich nicht verkaufen, man kann auch eine Kultur nicht verkaufen.

kurze Gedankenpause

.. So etwas hätte es früher nicht gegeben ..und zwar ..der kulturelle Wert ja. Da stirbt ein bedeutender Mann, ein Mann von Weltbedeutung ..ein Professor ..der stirbt 1995, die Kinder erben Haus und Geld und all diese Dinge. Er ist nicht irgendwer, er wird also im Sepulkrum universitatis letiensis in der Grabliege der Universität .. da gibt ja eine Kommission, seit 1409 gibt's die schon - und die entscheiden „so der kann da rein“ ..so und da wird er also begraben. 1996 stirbt die Frau dieses Professors und sie wird also neben ihrem Mann begraben. Die Totenruhe ist 20 Jahre. So jetzt ist 2016 die Totenruhe der Eltern kollektiv beendet – und jetzt geben die Kinder den Schein ab. Sagen die brauchen das Grab nicht mehr von den Eltern. Die kündigen das Grab. Sie geben den Schein zurück und damit geben sie das Grab auf. Dann kommt die Wissenschaftswelt und sagt: Das kann doch nicht sein..das der jetzt hier flöten geht. Da kommt dann morgen der Bagger und dann kommt der nächste Prof. hier rein..oder so ungefähr. Auch ein Unding. So etwas hätte es früher nie gegeben! Und auf jeden Fall ..dann geht so ein Schrei durch die Welt ..durch die Wissenschaft..und dann kommt man zu mir und sagt: rette ihn. Rette diesen Professor. Und okay sag ich, ich werde ihn retten, ne. Das hat immer was mit Geld zu tun, das is teuer so eine Exhumierung ne kostet ein paar tausend Euro und so weiter ..und ich bin kein armer Mann und ok. Dann sage ich, ich mache das für den Frieden der Welt. - ich will dafür kein Geld.. so und dann bereite ich das vor, hole die notwendigen Genehmigungen ein, gucke hatte er irgendwelche Infektionskrankheiten nich ..dann bekomme ich die Genehmigungen und klar dann gehe ich in die Erde..ich mache das auch so richtig mit der Hand. Und dann geh ich da runter, dass geht schnell, also ich brauch 70 Minuten um dort unten zu sein. so und dann wird eine Kiste vorher gebaut. Eine Beinkiste. So sieht die aus ..so 60 mal 40 ungefähr ..und dann berge ich seine Gebeine. So wirklich alles ja. Und dann sehen Sie folgendes ..wenn Sie da mal gucken....der hat ..gucken Sie mal..der hat die Kinnbinde noch um. Dieser weltberühmte Mann ..der ist im Krankenhaus gestorben ..und da kriegt er die Kinnbinde um, dass das erst mal zusammenbleibt. Das macht man nur es dann

Form bekommt nicht, bis die Leichenstarre dann durch ist. So das heißt also, diese Kinnbinde hat man ihm nie abgemacht. Er ist also in den Sarg gelegt worden und niemand hat gesagt, - ist ja auch ne ästhetische Sache, ..wenn der da liegt wie so'n Heinz. Dann geht es weiter und dann sehen Sie hier ..sehen Sie hier was blaues ja? Das ist Teil einer großen Tüte, - die finde ich in dem Sarg ja, also der Sarg stand noch in der Erde und die finde ich dem Sarg und wir dokumentieren das dann immer richtig gründlich ..ich hab da ganz andere Fotos noch ..und dann nehme ich diese Bräunigertüte und da liegt da, richtig fein auf Kante gelegt, sein Anzug ja. Das Hemd, Schuhe, der Binder ja, ein Seidenbinder, das ist das einzige was ich raus genommen habe wirklich..hab ich geguckt ne Seide das vergeht nicht so schnell. Das heißt also: dieser Bestatter der ihn eingesargt hat, nich wo die Kinder sagen: hier sind die Sachen, zieh ihm die an und so weiter... und sagt „scheiß drauf und rein da“ ..das heißt, also auch auf der Bestatterseite ..nich..dieser Kulturverlust..Das is diese ganze Discounterschiene und so weiter ..das is so das Thema, wo die dann sagen: „Ach komm pack das mit rein, keine Sau interessiert sich mehr dafür“ ..nicht wahr. Selbst bei den wirklich beachtlichem Begräbnis, das der hatte..die nationale Akademie, die Leopoldiener und so da kommen sie alle, - da kommt keiner auf die Idee zu sagen: Wir gucken da nochmal rein, wie er aussieht und so ..nich?..da hätten sie gesehen, dass er da nackt drinne liegt und so weiter ...und das ist kultureller Verfall! ..Das ist kultureller Verfall ..ne und ..so ist das .. ich will Ihnen sagen ..sowas kommt dann zu Tage. Ich will Ihnen sagen, ich habe mit unter Leute, die wirklich international auch wirklich sehr bedeutsam sind nicht wahr die sterben dann und dann ist kein Geld da, die haben kein Geld..Künstler mitunter.., also da gibt es Namen die kennen Sie alle.. Und da stirbt ein wirklich international sehr bedeutender Künstler – und dann kommt die Witwe zu mir und sagt: „Du Paul wir müssen mal reden, wir haben kein Geld, wir können das nicht machen und so weiter,..aber wir wollen ihn doch eigentlich anständig begraben..“ Und dann mache ich das so, dass ich sage „ok, das ehrt Sie ja erst mal und Armut ist keine Schande“ und so also ok und dann ..wie soll ichs Ihnen sagen.. in dieser Gesellschaft da gibt es eine der größten Friedhofsgesellschaften und da gibt es alle Fraktionen, also Bildhauer, Bronze gießer, Glasmaler, alle die hier ringsrum sind, also die Bestatter oder die Friedhofsgärtner, die sind alle Mitglied in dieser Gesellschaft. So und dann nehme ich mir dann einen Bestatter und sage, wir machen dann hier mal was gutes für den Frieden ja? Und dann sag ich der und der ist gestorben und das machen wir jetzt mal für 500 Euro. Wissen Sie also für nothing. Und dann kriegen die ne Richtung, die machen das dann aber auch und, weil ich denke das ist auch so ein bisschen Christenpflicht und dann wird ein Sarg genommen, ein sogenannter Verbrenner, das ist ein Sarg ohne Beschläge ja, weil die müssen eh abgemacht werden schon allein aus

Umweltgründen usw., aber das ist ein sehr anständig gefügter Sarg aus Nadelsplittholz und die sind auch gebeitzt, also nicht roh ja, und ich sag Ihnen mal, so ein Sarg kostet im Einkauf 70 Euro. So ja was weiß ich in Polen gemacht oder so. und dann sag ich und ich weiß das alles, das ist so ein bisschen meine starke Waffe „pass auf, du nimmst hier diesen Sarg und dann fahren wir da gemeinsam hin ins Elisabeth Krankenhaus“ und so. Dann meld ich mich da an ..und dann nehm wir ihn da raus ..dann kriecht er ein Sterbehemd an und dann nehm ich die Schere aus der Weste ..und ..und das hat auch was mit Kultur zu tun..und dann schneide ich Locken, schneide ich einige Locken ab ja. Da sind die Witwen immer später sehr dankbar dafür. Das ist die einzige Möglichkeit die sie noch haben, um ..diese letzte Sache nicht. Und es gibt berühmte Lockensammlungen, auch hier im Stadtarchiv. Dann legen wir ihn in den Sarg, ein geschlossener Sarg, dann fahren wir ins Krematorium und äschern ihn ein usw. Am Ende kostet das 500 Euro ja? So und dann besorge ich einen Altstein, der dann auch, der wird dann neu beschriftet, ..das kostet auch alles kein Geld...also um der Kulturwillen. Wissen Sie? Nicht um sich dort irgendwo einzuschleimen. Um der Kulturwillen, deshalb kommen ja auch die Leute zu uns. Weil man mir das abkauft was ich mache. Verstehen Sie?Glaubwürdigkeit das ist das. Und das ist es eben auch im Bestattungswesen.

Wenn wir jetzt in die Herzklinik fahren, wir beide ja, wenn es um die Ethik geht es Todes ..und ich kenne dort alle wichtigen Leute sehr sehr gut und werde dort geschätzt, die haben dort auch keine Geheimnisse vor mir..da sterben dort jeden Tag mehrere Leute nicht wahr. Und dann zeig ich Ihnen die Leute die da liegen, hat auch was mit der Kultur des Todes zu tun, - dann so wie sie bei der Herz-OP sterben, - mit offenem Brustkorb, mit allen Schläuchen usw., - da macht niemand die Schläuche mehr ab oder so. Da liegen die mit dem ganzen Schlauchgedöhns und so weiter – und so werden die dann in den Sarg gepackt.

Anja Wiechmann (verwundert): Was echt?

Ja ja ohne Quatsch. Das ist das Thema. Verstehen Sie? Die Kultur versagt auf der ganzen Linie. Sie müssen verstehen, die Familie aus der ich komme, das ist schon eine sehr alte Familie, seit 1380 gibt's uns schon ..und ..bei uns wird immer zu Hause gestorben und ich habe das Glück gehabt unter allen Generationen: Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, ja also alle lebten unter einem Dach und hat einer dann nen Husten gekriegt und es hieß der wird bald sterben, dann gibt es die Totenwache ja..und dann kommt, ich kenne das bis zum Erbrechen muss ich Ihnen sagen, dann kommen diese alten Weiber, alle mit ihren Krokodillederhandtaschen und ihren Haarnetzen und so, also als ich Kind war ..und dann kommen die dann immer alle mit Kuchen

und so ..wird Kuchen gebacken und viel Kaffee getrunken nicht und so weiter, aber die Konfirmatinnenfreundinnen oder so – und dann ist man immer bei der Sterbenden oder bei dem Sterbenden nicht wahr und auch Tag und Nacht. Da stirbt keiner alleine. Es stirbt keine alleine und wenn dann der Tot eintritt, sagen wir mal nachts um halb 2 oder so, dann ist immer, und so ist das bis heute bei uns in der Familie, das überhaupt wird dann gerufen, dann zu meinen Kindheitstagen später war das der Otto, und der verkündet das dann. Das ist wie so ein Ritual, der verkündet dann, -hebt die Hand und sagt: „Jetzt ist sie bei Gott“ ja oder so. Das wird dann so richtig verkündet ja. Familie ist dann ganz traurig und so ja das ist kulturelle Pflege nicht wahr.

Anja Wiechmann: Wobei man das leider ja schon als ausgestorben bezeichnen kann?

Ich kenne viele Familien, also aus meinem Zirkel da, und ich werde auch, das ist ja klar, ich wurde nun auch schon viel in Fernseh und Radio gefragt, ist geklärt wo ich lande und wie das bei mir sein wird. Es gibt eine ganz alte Grabeskirche, die haben wir selbst gebaut, schon im 14. Jh. Die ist dort bei Waren-Müritz so. So läuft der Hase. Will sagen, es ist ein Gesamtkonsoluit von gesellschaftlichen Werten..nich..das setzt sich auch auf diesem Felde weiter. Es gibt da eine Mauer bei mir, aus riesigen Findlingen ja und da liegen die Tiere begraben..die haben auch immer nen Grabstein und da steht dann Molly drauf oder so. Also die werden nicht verscharrt, oder wie man dazu sagt. Das sind Kulturwerte die tragen sich ja dann auch natürlich nach außen, das kann man nur so leben. Da kommen viele und sagen: „bring du mich bitte unter die Erde. Um sicher zu gehen, dass sozusagen, sie auch kulturvoll bestattet werden. Das geht ja manchmal durch die Familien, wo die sagen: „Das muss doch alles nicht sein, dass du hier n dicken Macken machst“ oder so. Reiche Leute ja, wirklich sehr wohlhabende Leute. Also sag ich mal zwei Leute ja, ein Ehepaar, stadtbekannt, und der kommt zu mir und sagt du machst das alles ja. Er entmündigt seine Frau also auf der Strecke und gibt mir alle Rechte. Und ich bin dann bei allem dabei. Und sie sagt, meine Eltern die haben hier einen ganzen kleinen Stein – und das reicht. Die hat also andere kulturelle Auffassungen als er. Nicht wahr, er sagt das bin ich mir Wert. Da möchte ich was Anständiges haben. Und verstehen Sie, die machen das dann auch mit. Das sind ja Eheleute, da sagt der eine dann: „ok sterb du alleine“ oder so, sodass ich ihm dann die Augen schließe, ich dann dafür Sorge, dass das Ritual vollzogen wird. Also ich wasch den nicht selber oder so, da hab ich ja dann ein Bestattungsunternehmen die mein Vertrauen haben. Und dann geh ich zu der Frau und sage: „Wir brauchen Schuhe.“ Verstehen Sie. Dann wird der eingesargt und runter getragen, dann

sage ich, dass sie jetzt noch einmal Abschied nehmen kann auch mit der Tochter und so. Das ist aber alles so ..weil diese kulturelle Auffassung, selbst in ehelichen Gemeinschaften mitunter ...bei uns ist das anders..da ist das wie eine Art Hausgesetz. Ob man das nun mag oder nicht. Bestimmte Dinge, das sind nun mal unverrückbare Werte. Da wird nicht dran rumgeknipst. Das ist so.

...Telefonanruf kommt rein...

..nach dem Telefonat..er springt auf..holt einen Ordner mit weiteren Bildern...

Hier. Dieses Grab. Das war also ein wichtiger Mann, hoch dekoriert und so weiter. Und das Grab ist aufgegeben ja. Hat keinen mehr interessiert. Und ein alter Mann hat gesagt: „Das ist ne schöne Stelle.“ Er kauft das Grab und übernimmt die Patenschaft über dieses Grabmal. Lässt das Grabmal restaurieren, auf seine Kosten. Weil er dort begraben werden will. So dann hat er alles gekauft und alles bezahlt. Dann wird dieser Mann krank, also hinfällig, kommt in so nen Altenheim, stirbt dann in dem Altersheim und sein Sohn lässt ihn nicht hier begraben, - sondern in einem Massengrab in Pisteritz. Das sind doch kulturelle ..das ist doch verkommen! ..da wo also der letzte Wille des Toten nicht respektiert wird. Das ist doch traurig nicht? Das sind doch alles Looser sind das doch hier. Ja ..es ist ne Schande vor dem Herrn. Das muss man wirklich so sagen.

Die andere Seite ist natürlich noch die: ich führe jedes Jahr Tausende von Leute über den Friedhof, also ganz viele Privatführungen und so was alles.. Und so ist das in dieser Welt..auf jedenfall nicht lustig..so ..und da ...habe ich die Frage beantwortet so in etwa?

Anja Wiechmann: Vielen Dank Herr Paul, ich bin vollkommen begeistert. Es trifft den Kern meiner Arbeit. Ich hatte auch schon einmal eine Abhandlung in die Richtung geschrieben und zwar: Die Ars morindie im Wandel des Jetzt – Veränderung der Trauerkultur im Horizont des I. Weltkrieges.

Herr Paul: Ist aber auch ein interessantes Thema nicht. Gerade vor dem Hintergrund. Das ist alles sehr schön, - das es euch gibt, - ihr die euch da noch Gedanken macht. Muss man wirklich sagen.

25.) Antwortschreiben Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V.; Wirthmann, O.

Literaturverzeichnis:

- Brüning, B./ Brüning, L./ Zenneck, H.: Wie ich es will – 10 Entscheidungen, die jeder vor dem Lebensende treffen sollte. Weinheim, 2015.
- Aries, P.: Geschichte des Todes. München, 1982. In: Maywald, C., 2014
- Bruns, H.: Immer mehr Berliner sterben ganz einsam. In: BZ Sonnabend, 18. November 2017
- Colbert, Y.: Family horrified after funeral home mixes up bodies, cremates wrong one. In: CBC Investigates. Canada CBCnews. 17.01.2018
- Djaja, B.: Geld und Leid – das Leidige Geld. Trauerbegleitung – am Leid der anderen Geld verdienen. LEIDfaden; Fachmagazin für Krisen, Leid, Trauer. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 5. Jahrgang, 2/2016
- Fenzel, B.: Das klassische Begräbnis stirbt. Kultur und Gesellschaft. MaxPlanckForschung 4/11
- Findeklee, A.: Tod kein Thema? In: Spektrum Wissenschaft. Kolumne 01.06.2005
- Fischer, M./ Schrems, I.: Ethik im Sog der Ökonomie – Was entscheidet wirklich unser Leben? Ethik transdisziplinär Band 9, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaft; 2008
- Flößner, B., In: MDR- Thüringen, Das Radio – Fazit vom Tag. Haustier und Mensch können in Jena zusammen ins Grab. 16.11.2017, 18.00 Uhr
- Freese, S.: Umgang mit Tod und Sterben als pädagogische Herausforderung – Ethik in der Praxis, Bd. 9. Münster, 2001
- Gerning, K.: TNS-Emnid Umfrage 2008 zur Bestattungsbranche. Presseinformation 30.09.2008. Bundesverband Deutscher Bestatter e.V., Düsseldorf, 2008
- Greil, R.: Der Tod als Tabu, Wissensdefizit und – Der Umgang der Medizin mit der Transition von Leben zum Tod. In: Fischer/ Schrems, 2008, S. 181
- Hesse, H.: Exit – Selbstbestimmung im Leben und im Sterben, World Congress, 2016
- Heitmann, B.: Asche zu Asche. Friedhofskultur im Wandel – Trend zur Urnenbestattung schafft auf Friedhöfen viele Freiflächen. In: Preußische Allgemeine Zeitung, Nr. 47 – 20. November 2015
- Kersting, E.: Diamonds are forever – Ökonomie und Trauer mit Hilfe eines Erinnerungsdiamanten. In: Langenmayr/ Radbruch, 2016
- Kucklick, C.: Trauer – Eine neue Kultur der Erinnerung. In: GeoWissen. Vom guten Umgang mit dem Tod. Nr. 51, 2013

- Langenmayr, A.: Trauerbegleitung – Beratung, Therapie, Fortbildung. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen 1999. In: Lexikon der Trauer – Spektrum der Wissenschaft. Trauer. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2000, S. 1
- Langenmayr, A./ Radbruch, L: Geld und Leid – das leidige Geld. Zusammenhänge zwischen Ökonomie und Trauer. In: Leidfaden, Heft 2/2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2016.
- Les, M.: Thesen zu Materialismus und Tod. In: Extrablatt. Aus Gründen gegen fast Alles. Ausgabe 9, 10/2014
- Maxwill, P.: Bestattungskultur in Deutschland – Tod und Kommerz. Spiegel online, Münsterstadt 16.05.2016 17.34 Uhr
- Maywald, C.: Der pädagogische Umgang mit Sterben, Tod und Trauer – Unterricht, Beratung und Begleitung. Disserta Verlag, Hamburg 2014
- Michalzik, S.: Kein Ort zum Trauern – Anonyme Bestattungen. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung. Trauerbegleitung. 19.11.2012
- Olbrisch, M.: Leichen im Keller. UniSpiegel 2/2012
- Rohde, A.: Studie – Beisetzungsgebühren in Deutschland 2011. Bestattungen.de 03.12.2017 13.37 Uhr.
- Rohde, A.: Studie – Discount-Bestattungen in Deutschland 2011. Bestattungen.de, Hamburg 19.04.2011
- Rolshoven, J.: Trauer. In: Geo – Abschied und Neubeginn. 12/2003
- Roth, D.: Der Tod kostet mehr als das Leben, er kostet Geld. In: Langenmayr/ Radbruch: Geld und Leid, 2016, S. 5
- Schauberg DuMont, M.: Rückführung verzögert sich – Gestohlene Leichen immer noch nicht in Deutschland. In: Berliner Kurier. Polizei und Justiz, 1.11.2012, 11.48 Uhr
- Schomers, M.: Todsichere Geschäfte – Wie Bestatter, Behörden und Versicherungen die Hinterbliebenen ausnehmen. Econ Verlag, Berlin, 2007
- Sörries, R.: Herzliches Beileid – Eine kulturgeschichte der Trauer. Kassel, 2012.
- Sörries, R.: Ruhe sanft – Kulturgeschichte des Friedhofs. Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer, 2009. In: Maywald, C., 2014
- Streich, J.: Sepulkralforscher Alfred E. Otto Paul im Porträt „Ich bin der Südfriedhof“. MDR Kultur 02.06.2017
- Steenbrügge, K.: Tief versenkt – halb geschenkt? Sind Billigbestattungen aus dem Internet wirklich günstiger? In: Geld und Leid 2/2016

- Traub, R.: Auf der Suche nach dem guten Ende – Die moderne Welt tut sich schwer im Umgang mit dem Tod. Wunsch und Wirklichkeit klaffen auseinander. In: Spiegel Wissen. Am Ende des Lebens. 4/2012
- Thieme, F.: Bestattung und Milieu. Ergebnisse in den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Bestattungskultur 8/2013
- Thieme, F.: Bestattungen vor Ort – Wie die Leute unter die Erde kommen. Große Studie zur Bestattungskultur: Die Ergebnisse Teil 2. Bestattungskultur Heft 65, 9/2013.
- Thieme, F. Alles Geschmackssache? Bestattungskultur und soziale Milieus in Deutschland – Große Studie zur Bestattungskultur: Die Ergebnisse, Teil 1. Bestattungskultur Heft 65, 8/2013.
- Tügel, H.: Trauer – Abschied und Neubeginn. Wie wir mit dem Tod umgehen Wege zu einer neuen Trauerkultur. In.: GEO 12/2003
- Vöhringer, K.: Die Kosten von Sozialamt und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotenziale. Fakultät Wirtschaftswissenschaft Mittweida, Diplomarbeit. September 2010
- Wiechmann, A.: Die „Ars mordindie“ im Wandel des Jetzt – Veränderung der Trauerkultur im Horizont des I. Weltkrieges. 2015
- Wilhelm, P.: Liegen die Verstorbenen anständig im Sarg? In: Bestatterweblog 7.11.2014
- Wirthmann, O.: Antwortschreiben. Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V., Düsseldorf 12.12.2017
- Wirthmann, O.: Wandel und Trends in der Bestattungskultur – QR-Codes, Gemeinschaftsgrabanlagen und Kolumbarien. Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V.. Düsseldorf 2017
- Wörmann, C.: Anonyme Bestattungen – Trauer ohne Ort. Schicksal einer Münchnerin. In: Tz München, 04.01.2017
- Zanger, C.: Grundlagen des Marketing – Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2011. Technische Universität Chemnitz 2011.
- Zentner, C. et. al: Wörterbuch. Fremdwörter – Herkunft und Bedeutung. Garant Verlag GmbH, Leonberg 2007.
- Zimmermann, S.: Den Deutschen fehlt das Geld für eine Bestattung. In: WirtschaftsWoche. Verlags Service Business Content Online Archive, Handelsblatt GmbH, 08. Feb. 2015

- Zimmermann, W.: Rechtsfragen im Todesfall, 01.01.2004.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung

anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt zu haben.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken habe ich als solche kenntlich gemacht.

Neubrandenburg, 10.04.2018

Unterschrift